

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Mobil dauernd im Vorsprung

Die moderne Pädagogik misst dem Unterricht auf werktätiger Grundlage und der Erziehung zur Gemeinschaft zentrale Bedeutung zu.

Diesen zwei wesentlichen Forderungen Rechnung tragend, entwickelte MOBIL, als die erste schweizerische Schulmöbelfabrik, einen Gruppentisch, der sich bis heute hundertfach bewährt hat.

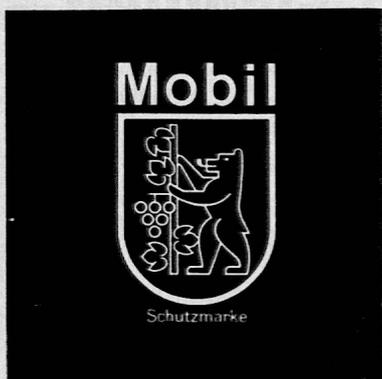
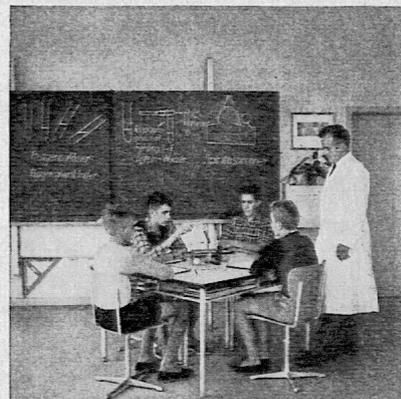
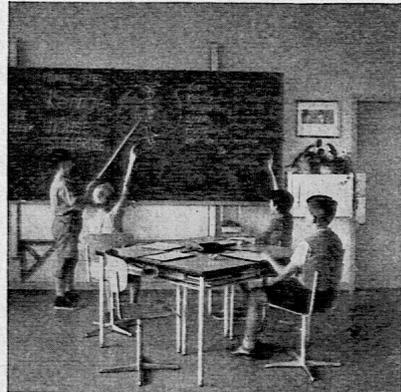
Modell Universal: lässt sich mit zwei einfachen Handgriffen in zwei normale Tische teilen.

Modell Normal: der normale quadratische Gruppentisch.

Die Gruppentische werden in acht verschiedenen Höhen hergestellt. Die Tischhöhe kann ausserdem um 4 cm reguliert werden.

Ausführungen: Tischplatte Buche massiv
Tischplatte mit Kunstharzbelag - beide Modelle mit Tablar oder Schubladen.

Auch der Bestuhlung widmet MOBIL ein ganz besonderes Augenmerk. Die verschiedenen Zusammensetzungen der Gruppen bedingen einen leichten, beweglichen Stuhl. MOBIL trägt diesen Forderungen mit anatomisch durchdachten Formen Rechnung. Selbstverständlich weisen auch die neuen MOBIL-Möbel die altbewährten, niederen und gerundeten Füsse auf.



Wir bringen Ihnen gerne ein Mobil-Modell in Ihr Schulzimmer.

Sie können es dort — selbstverständlich unverbindlich und kostenlos für längere Zeit — ausprobieren.

Unser Vertreter berät Sie gerne. Rufen Sie uns bitte an:

**U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG, Tel. (071) 7 34 23**

INHALT

102. Jahrgang Nr. 8 22. Februar 1957 Erscheint jeden Freitag
Humor als Erziehungsmittel
Ganzheitlicher Leseunterricht
Kleine Beiträge zum Englischunterricht 7
Die wichtigsten Baumarten: Traubeneiche und Edelkastanie
6. Folge
Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz III
Pädagogisches aus den «Kultur- und Staatswissenschaftlichen
Schriften der ETH»
Experiment in International Living
Von der SPR
Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Luzern, St. Gallen
Briefe an die Redaktion: Sollen die Schüler zum Antworten
aufstehen?
Geographische Notizen: Surinam, Aconcagua
Kleine Auslandsnachrichten: Deutschland
Kurse
Geographie in Bildern, Bd. II
Schweizerischer Lehrerverein
Beilage: Pestalozzianum Nr. 1/2

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31,
Zürich 6, Telephon 28 04 28

Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1–2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49,
Telephon 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für
Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36–40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

ANDELINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 26. Febr.: Turnen
fällt aus (Sportwoche).

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 1. März 1957, 17.15 Uhr,
Neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Allgemeines Training,
Spiel. (Lehrerinnen ebenfalls willkommen.)

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 1. März, 18 Uhr, Rütli. Per-
sönliches Training, Hallenschlagball. Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. März, 17.30 Uhr, in Hor-
gen. Barrenturnen III. Stufe. Stufenziel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. März, 18 Uhr, Erlenbach.
Mädchenturnen III. Stufe und Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 25. Febr.: Turnen
fällt aus (Sportwoche).

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 28. Febr.: Turnen fällt
aus (Sportwoche).

BASELSTADT. Lehrerverein. 112. Jahresversammlung Samstag,
23. Febr., 14.30 Uhr, im Singsaal des Gründenschulhauses in
Muttenz. Traktanden: a) Die statutarischen; b) Orientierung
über das neue Besoldungsgesetz; c) Dr. Ivan Toth spricht
über «Ungarn als Schutzmauer des Westens gegen den
Osten.»

SCHAFFHAUSEN. Kantonaler Lehrerverein. Samstag, 23. Febr.,
14 Uhr, im Gegaschulhaus, Generalversammlung. Wahl der
Vorstandsmitglieder und der Delegierten. «Das Bild im
Schulraum.» Erich Müller, Basel.

— Samstag, 2. März: Eröffnung der Wanderausstellung «Schul-
wandschmuck» im Museum zu Allerheiligen.

Plastic-Buchumschläge «Widu»

schützen Ihre Bücher
selbstklebend, glasklar und dauerhaft
seit Jahren bewährt

Th. Lebedkin, Grüngasse 2, Zürich 4
Telephon (051) 23 85 10



315.- 375.- 498.-
Teilz., Reparaturen

MUSIK BESTGEN

BERN SPITALG. 4 TEL. 23675

BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis
Fr. 5000.—. Bequeme Rück-
zahlungsmöglichkeiten.
Absolute Diskretion zu-
gesichert. Rasche Ant-
wort in neutralem Couvert.
Seriöse Bank gegründet
vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT

Talacker 42
Zürich

OFA 19 L

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Humor als Erziehungsmittel in der Schule

Vorbemerkung

An der letztjährigen Zürcherischen Schulsynode ist die Preisarbeit von Rudolf Wunderlin, Sekundarlehrer in Zürich, zum Thema «Humor als Erziehungsmittel» mit einem ersten Preis ausgezeichnet worden. Wir freuen uns, den Schlussteil dieser Arbeit hier veröffentlichen zu dürfen. Während im ersten Kapitel Wesen und Wirken des Humors im allgemeinen beleuchtet werden und im zweiten der Humor in der häuslichen Erziehung erwähnt wird, ist im dritten hier vorliegenden vom Humor in der Schule die Rede.

«Alles Lernen ist nicht einen Heller wert,
wenn Mut und Freude dabei verloren gehen.»
(Pestalozzi)

Mein Lehrerkollege Georg Baltensperger hat letztes Jahr in der Lehrerzeitung ein paar gute, beherzigenswerte Sätze geschrieben über das «Klima» in der Schulstube; ein paar davon habe ich mir notiert:

«Mag Regen an den Fenstern ströhnen, mögen sich Nebelballen vor der Schule türmen, mag schneidende Kälte um die Mauern streichen, drinnen bleibt der Lehrer für seine Kinder doch der Wettermacher. Er kann das trotz der pflichtgeschwängerten Luft, die auch in der Schulstube herrscht. Er kann das umso eher, als er ja im Gemüt des Kindes einen natürlichen Lebenskünstler findet, der aus jeder Wetterlage sein Fest zu machen versteht. Der Lehrer sehe nur zu, dass er mit trüber Wetterlaune nichts erkälte. Man muss verstehen, sich an jedem Sonnenstrahl zu freuen, auch wenn er nur von kurzer Dauer ist.

Und diese Sonnenblicke sind im Humor des Lehrers. Er lässt auch das Schwere und Schwierige nie verdunkeln und verdüstern. Er ist wie sommerlicher Tau, der alles frischer und erspriesslicher macht. Wer lernte nicht in seiner Schulstube das Ärgerliche, das Schwere, Aufreibende, ja oft Verbitternde kennen! Wer sich aber von diesen Dingen überwinden lässt, der wird kein anderes als ein trübes, erkältendes Klima um sich verbreiten und für die Kinder verloren sein.»

Ja, der Lehrer ist der Wettermacher in seiner Schulstube.

Wo er ein grämlicher Kerl ist, drücken graue Wolken.
Wo er Humor hat, scheint die Sonne.

Ein Lehrer ohne Humor ist nur ein halber Lehrer, selbst wenn er glänzt durch den löblichsten Eifer, durch untadelige Vorbereitung, durch treue Pflichterfüllung, durch methodisches Geschick, durch umfassendes Wissen.

Denn ohne Humor fehlt seiner Schule die Sonne, und der seelische Sonnenhunger der Kinder bleibt ungestillt.

Der Lehrer ohne Humor ist aber nicht nur ein halber Lehrer, er ist auch ein gefährdeter Lehrer. An den Nerven des Lehrers zerrn und nagen meist viel Ärger, aufreibende Kleinarbeit, verbitternder Undank, elterliche oder behördliche Borniertheit, Gefühl eigenen Ungnügens, so dass sein Seelenfrieden daran zuschanden werden kann.

Wenn nichts im Lehrer lebt, das ihn trotz allem lachen lässt, so kann er im Morast der Widerwärtigkeiten versauern, und dann wehe ihm, wehe seinen Schülern und wehe seiner eigenen Familie zuhause!

Manche Lehrertragödie wäre nicht geschehen, wenn der betreffende Lehrer sich am Rettungsring Humor hätte über Wasser halten können.

Ein Kollege hat auf die Innenseite seines Pultdeckels für sich die Mahnung geschrieben: «Täglich einmal lachen!»

Oder der Lehrerdichter Simon Gfeller erzählt in seinem Tagebuch: «Ich weiss noch, wie ich mir fest vornahm, jeden Tag wenigstens eine Stunde über den gewöhnlichen Kärrnerdienst herauszuheben und zu einer fröhlichen und interessanten zu gestalten, bald in dem einen, bald in dem andern Fach.»

Einer meiner Übungsschullehrer liess gelegentlich im Unterricht Spässe aufleuchten, welche seine Schüler gar nicht bemerkten. Als ich ihn deswegen einmal befragte, antwortete er: «Aber mir selber macht's Spass, und dann ärgert mich manch anderes um so weniger.»

EINE WARNENDE STIMME

«Leider fehlt in den meisten Pädagogikbüchern ein Kapitel über den erzieherischen Wert des Humors», konstatiert der holländische Pfarrer Okke Jager in seinem Büchlein «Die Bibel hat Humor — und wir?» (Zwingli-Verlag). Letzthin begegnete ich nun aber in einem pädagogischen Werk einigen Äusserungen über den Humor, nämlich in Friedrich Wilhelm Foersters «Schule und Charakter, Moralpädagogische Probleme des Schullebens».

Der betreffende Abschnitt ist jedoch erstaunlich kurz. Fast alles, was der bekannte Pädagoge zum Kapitel «Humor» zu sagen hat, ist das Folgende:

«Humor kann und soll sich nur ein ganz sattelfester Lehrer erlauben. Wer die Schuljugend kennt, der wird wissen, wie merkwürdig auflösend alles Witze machen auf die Kinder wirkt.»

Darf ich hier kurz unterbrechen? Humor heisst nicht Witzemachen. Man kann sehr humorvoll sein, ohne je Witze zu erzählen. (Ich schätze, es werden mehr Witze von humorlosen Leuten erzählt als von humorvollen.)

Foerster schreibt weiter: «Die Kinder lachen gern, und doch nehmen sie es dem Lehrer übel, wenn er den Unterricht allzusehr ins Heitere lenkt: Sie *wollen* durchaus auch etwas Ernstes und Festes im Leben haben, etwas, bei dem man keine Mundwinkel verzieht, und sie sind nur wahrhaft heiter, wenn sie auch einen grossen Ernst in ihrer Umgebung walten sehen und gegenwärtig wissen.»

Dies ist im wesentlichen alles, was Foerster über den Humor in diesem übrigens sehr gründlichen und wertvollen Buch zu sagen hat. Der bedeutende Ethiker und Pädagoge, der für sein Werk und für seine tapfere Haltung dem «Dritten Reich» gegenüber unser ganze Hochachtung verdient — das Wesen und die Bedeutung des Humors scheint er nicht erkannt zu haben. Das Wort «Humor» findet sich ausser in den paar zitierten Sätzen

sonst nirgends in dem erwähnten grundlegenden Buche, auch nicht im mehrseitigen Inhaltsverzeichnis.

Es versteht sich von selbst, dass vor Pseudohumor, vor schlechten Spässen und auflösendem Witzemachen gewarnt werden muss. Wer nicht ganz «sattelfest» ist, kann tatsächlich entgleisen. (Auf welchem Gebiet kann man *nicht* entgleisen?)

Aber es geht nicht an, *nur* zu warnen.

Ebenso wichtig ist es, dem Lehrer — und ganz besonders dem alemannischen Lehrer — Mut zu machen zum Humor.

Selbstverständlich verlangen die Schüler — wie Foerster betont — auch unsern *Ernst*. Und sie sollen ihn auch kennenlernen, wenn wir unsere Forderungen stellen, wenn wir verwerfliches Handeln und schlechte Gesinnung brandmarken, wenn wir im Unterricht ernste Stoffe behandeln. An ernstesten Stoffen ist wirklich kein Mangel, und das Ernste kommt nicht zu kurz.

Da ist das gelegentliche Heitere wahrhaftig kein Abgleiten ins Seichte, sondern ein notwendiges Gegengewicht. Leicht sein heisst nicht seicht sein.

Ich weiss aus meiner eigenen Schulzeit, wie viel lieber wir Kinder in die Schule gingen zu unserem lustigen ernstesten Lehrer als zu einem *nur* ernstesten. Neben dem Lachen kam der Ernst nicht zu kurz. Nicht nur, weil unser Lehrer zum Vornamen Ernst hiess, sondern weil er neben seiner lustigen Seite auch eine sehr entwickelte ernste hatte. Daneben aber hielt er's mit dem weisen König Salomo, der in seinen Sprüchen sagt:

«Nichts besser, denn dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit.»

DER HUMOR ALS ERLÖSER VOM ALLZU GROSSEN ERNST

Zum besseren Verständnis der allzu ernstesten Pädagogen mag gesagt sein:

Der wahre Lehrer und Erzieher *muss* im Grunde seines Wesens ein sehr ernstester Mensch sein. Gerade in seinem Beruf läuft er Gefahr, allzu ernst zu werden. Das ist begreiflich:

Vor seinem geistigen Auge steht hoch oben als Idealbild das hohe Erziehungsziel.

Vor seinem irdischen Auge aber sitzen — dazu oft erst noch faul und krumm oder unruhig — seine Schüler mit ihren Schwächen und Fehlern, schwatzhaft, flüchtig, träge, unaufmerksam.

Und der Lehrer, er selbst ein Unzulänglicher, soll diese Unzulänglichen emporerziehen, jenem Idealziel entgegen! Da soll einem nicht manchmal das Lachen vergehen!

Die Schule ist so voller Imperative, dass Schüler und Lehrer gelegentlich bis zuoberst hinauf davon genug haben. Immer wieder Befehle, Ermahnungen, Forderungen, Anordnungen, Kontrollen, Verbote, Aussetzungen, Rügen, Strafen!

Warum nicht, wo es sich gibt, einmal eine Rüge in eine humoristisch-ironische Form kleiden? Warum soll der Lehrer nicht einmal die Faulheit eines Unverbesslichen beispielsweise in dieser Form geisseln:

«Ich bin darauf gefasst, dass ich vom Vater des Noldi Mock plötzlich einmal ein Entschuldigungsschreiben folgenden Inhalts erhalte: ‚Sehr geehrter Herr Lehrer! Ich muss ihnen leider mitteilen, dass mein Sohn Noldi voraussichtlich zwei bis drei Monate der Schule fernbleiben müssen. Er erlitt nämlich vorgestern infolge Überarbeitung einen Zusammenbruch und musste unverzüglich ins Erholungsheim Faulensee abgeschleppt

werden. Der Arzt hat völlige Ruhe und Enthaltbarkeit von jeder Tätigkeit verordnet...‘»

Oder warum nicht einmal ein Verbot in spasshafter Form und dadurch um so eindrücklicher aussprechen?! Bei der Schulreise-Vorbesprechung fragte z. B. ein Lehrer seine Schüler: «Ist unter euch ein hundertprozentiger Galöri?» Als sich kein «hundertprozentiger Galöri» meldete, fuhr er erleichtert fort: «Gottlob, dann muss ich also nicht befürchten, dass einer nachts im Heulager mit Zündhölzli gvätterlet...» Ich erinnere mich auch, wie ein humorbegabter Lehrer ab und zu den Humor auch ins Strafen hineinspielen liess:

Jakob wurde zum dritten Mal beim Rauchen ertappt, obschon der Lehrer vor der Schädlichkeit des Nikotins gewarnt und das Rauchen verboten hatte. Nun musste Jakob zur Strafe ganz allein den Schulgarten umstechen, «um das schädliche Nikotin wieder hinauszuschwitzen». So erhielt der Raucher eine eindrückliche Strafe, zudem erst noch eine gesundheitsfördernde und gemeinnützige, und der Lehrer hatte die Lacher auf seiner Seite.

A propos «Lacher auf seiner Seite»: Es darf natürlich nicht sein, dass der Lehrer als Spassmacher sich der Originalität zuliebe dazu verleiten lässt, auf dem Rücken seiner Schüler schlechte Spässe zu machen und sie in ihrer Würde zu verletzen.

HUMOR WECKT HUMOR

Ein humorvoller Lehrer kann damit rechnen, dass sein Humor abfärbt auf seine Schüler und dass diese sich ihm gegenüber auch etwa einen Spass erlauben.

Der Lehrer belehrte seine Schüler einst im Zeichnen: «Ihr müsst beim Zeichnen auf alle unwichtigen Einzelheiten verzichten. Der berühmte Maler Max Liebermann hat gesagt: ‚Zeichnen heisst weglassen‘.»

Nach einer halben Stunde stand der Lehrer stirnrunzelnd vor Anton, der auf seinem Blatt kaum einen Strich gezeichnet hatte. Dieser entschuldigte sich: «He, Si händ doch gseit: ‚Zeichnen heisst weglassen‘.»

*

Der gleiche Lehrer blieb auf der Schulreise mit seiner Schülerschar am Ende eines «Holzweges» stecken. Da meinte der witzige Kümmler: «Si händ doch im Englisch gseit: ‚Wer Englisch cha, chunnt überall dure.‘ Und jetz?»

Humor weckt Humor. Wer Spass macht, muss auch Spass verstehen, wenigstens guten Spass.

Oder soll ich ein Erzieher sein, wie Paul Häberlin ihn charakterisiert in «Wege und Irrwege der Erziehung»? «Er hat keinen Humor und verträgt nichts, was vom Zögling ausgeht; er fährt drein, wo es höchstens mitzulachen gäbe. Er hat immer Angst, dass die Kinder ihm zu nahe treten.»

Ich will lieber nicht zu diesem Erziehertyp gehören. Meine Autorität leidet nicht darunter, wenn ich über einen *guten* Spass lache. Aber sie leidet darunter, wenn ich darüber erzürnt bin.

Wir wollen unsere Schüler ja gerade zu gutem Spass erziehen. Auch das muss gelernt sein, und hie und da wird einer entgleisen. Dann machen wir den Fehler eben klar und lassen ihn nicht durch.

DER HUMOR ALS METHODIKER

«... Der nachkeuchende Verstand mit seiner schwachen Stimme...» (Spitteler)

«Die Volksschule bildet den Verstand», verlangt der Zweckparagraph des Zürcher Volksschul-Lehrplans, und

die Verstandesbildung ist damit eines der wichtigen Ziele unseres Unterrichts.

Zu Recht! Der Verstand ist das, was den Menschen am wesentlichsten unterscheidet vom Tier und ihn auf seine schwindelnde Höhe geführt und zum Herrn der Erde gemacht hat. Und der Verstand vor allem wäre es, welcher der durch Affekte zerrissenen Menschheit in aller Nüchternheit den Weg aus ihren schrecklichen Ängsten und Nöten zu weisen vermöchte.

Machen wir uns aber keine Illusionen!

Im Grunde unseres Wesens sind wir Menschen — nicht nur die Kinder — viel öfter als vom Verstand, dirigiert von Affekten. Weitgehend bestimmen sie unser Tun und Lassen: Zuneigung und Abneigung, Hass und Liebe, Interesse und Gleichgültigkeit, Schmerz und Freude. Wir leben und erleben nur dann ganz, wenn das Gefühl mitschwingt.

Was in uns eintritt durch die Pforte des Gefühls — Positives oder Negatives —, das bleibt in uns haften. Das Gefühl ist unser stets offener Eingang. Nur ganz wenige besonders Verstandesbegabte sind fähig, unter Ausschaltung des Gefühls zu erkennen und aufzunehmen.

Aus diesem Grunde ist der Verstand ein schlechter Methodiker und das Gefühl ein guter. «So ein Unterricht wird verstanden und geht ans Herz», sagt Pestalozzi.

Das Gefühl kann auf zweierlei Arten mitschwingen: «lustbetont» oder «unlustbetont» (zwei abscheuliche Wörter, aber gang und gäbe).

Was dem Schüler «lustbetont» in Heiterkeit entgegentritt, findet viel eher einen Eingang, als was ihm «unlustbetont» mit Grämlichkeit entgegentritt.

Ein lachender Lehrer findet offene Zuhörer, ein frohmütiger Lesestoff findet aufmerksame Leser, ein vergnügliches Diktat findet eifrige Schreiber, eine interessante Rechnungsaufgabe findet emsige Rechner. Eine humorvolle, originelle Einleitung, ein scherzhaftes Wortspiel, eine lustige Anspielung, ein träger Vergleich vermögen Beziehung zu schaffen zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Schüler und Stoff.

Nun sind aber wir Lehrer, soweit ich's bis jetzt beobachten konnte, nicht samt und sonders Übermenschlichen mit stets unverändert guter Laune. Auch unserinem kriecht manchmal etwas übers Leberlein und verdüstert uns die gute Stimmung und macht uns zur Essiggurke statt zur Sonnenblume. Wo sollen wir dann die fröhlichen Einfälle und Spässe hernehmen? Wie kann ein Lehrer den Quell seines Frohmutes sprudeln lassen, wenn sein Gemüt ihm selbst zumeist vorkommt wie eine gedörrte Pflaume, schwarz, dürr, runzelig?

Für solche Fälle empfiehlt es sich, im Präparationenheft und im Lehr- und Übungsbuch gewisse «bewährte» lustige Einfälle, Vergleiche, Gedächtnishilfen und dergleichen zu notieren. So fallen sie uns wieder ein, wenn Not am Mann ist. Wir halten es allerdings besser nicht wie unser alter Chemielehrer am Seminar, welcher je-weilen ankündigte: «An dieser Stelle pflege ich folgenden Witz zu tun . . .» Wir erzählen etwas Lustiges lieber so, dass die Schüler den Eindruck haben, es sei nigelnagelneu, nicht abgewetzt durch vieljährigen Gebrauch.

Nach Möglichkeit verwenden wir statt trockener, inhaltsarmer Übungstexte lieber fröhliche, originelle. Nun ist allerdings zu sagen: Solche kann man nicht immer einfach aus dem Ärmel schütteln. «Was ich aus dem Ärmel schüttle, ist meistens ärmlich», sagte Simon Gfeller. Gute lustige Übungsstücke geben viel mehr Arbeit für den Lehrer als sogenannte «ernste». Das mag

mit ein Grund sein, dass gutes Übungsmaterial in gewissen Sprachübungsbüchern so wunderselten vorkommt. Die herrlichsten Gelegenheiten zu vergnüglichen und lehrreichen Übungen wurden verpasst, und so quälten sich jetzt Schüler und Lehrer ab mit phantasie-losen Langweiligkeiten.

Dies ist nicht meine persönliche Einzelmeinung; an einer internationalen Schulbücherausstellung der Unesco schnitten die Schweizer Schulbücher im ganzen gesehen enttäuschend schlecht ab, und ausländische Schulmänner taxierten sie als dürr und unfroh.

Das müsste nicht so sein! Es *gibt* guten Schweizerhumor. Aber man hat ihn vielfach aus unsern Schulbüchern verbannt.

HUMOR IN EINZELNEN SCHULFÄCHERN

Es fehlt nicht an Fächern, die an und für sich durch ihren Stoff so interessant sind, dass sie der Lehrer nicht mit Humor aufheitern muss. Vor allem die Realfächer Geschichte, Naturkunde und Geographie vermögen die Schüler ohnehin zu fesseln, sofern ein einigermaßen lebendiger Lehrer sie erteilt. Die Ungeheuerlichkeiten des Makrokosmos, die Unvorstellbarkeiten des Mikrokosmos, die Höhen und Tiefen geschichtlichen Geschehens, die Unermesslichkeit der Kontinente und Ozeane, die Wunder aus aller Welt und Zeit verlangen im Gegenteil unsern Ernst und unsere Ergriffenheit. Da ist Humor meist nicht am Platz.

Andere Fächer hingegen, und zwar gerade die *Hauptfächer*, sind auf weite Strecken gar nicht kindertümlich und interessant. Kopfrechnen, Lesen, Schreiben, Verbenkonjugieren, Vokabeln lernen sind tägliches Ruchbrot und verleiden den Schülern. Drill, Üben, Kontrollen, Repetition sind in diesen Fächern ebenso unentbehrlich wie unbeliebt.

Da kann Heiterkeit Gold wert sein und Ungeniessbares geniessbar und Widerwärtiges erträglich machen.

Natürlich kann man nicht einfach Rezepte angeben für «Humor im Rechnen» oder «Humor im Leseunterricht». Denn Humor ist etwas derart Persönliches, dass etwas, das beim einen lustig ist, beim andern peinlich sein kann. Aber Mut machen zum Humor, das kann man!

Und da ich mich nun schon unterfangen habe, eine Lanze zu brechen für den Humor in der Schule, so ist es nichts als recht und billig, dass ich an einigen Musterli aus der Praxis zu zeigen versuche, wie der Humor in einzelne Schulfächer hineinspielen kann.

LESEN

Eines Tages mussten die Erstklässler einen Teller und einen Löffel in die Schule mitbringen. Wozu wohl? Die Lehrerin schöpfte jedem einen Teller voll Buchstäblisuppe, welche die entgegenkommende Abwärtsfrau gekocht hatte. Hei, wie eifrig machten die Erstklässler den Tellerrand zum Lesekasten! Auch das zurückgebliebene «Analphabetli» arbeitete mit fettglänzenden Fingerchen und glänzenden Äuglein.

Die Lesebücher der oberen Klassen enthalten leider meist nur wenige heitere Stücke, z. T. wohl deshalb, weil gute kindertümliche humorvolle Texte gar nicht so leicht zu finden sind. Gottlob lässt uns unser guter, treuer Johann Peter Hebel nicht im Stich, und er hat auch Heimatrecht in allen Lesebüchern.

Als Ergänzung zum Lesebuch haben sich manche Texte von Meinrad Lienert gut bewährt, so z. B. die Erzählung «Die Entdeckung Amerikas» (welche nota

bene im Einsiedler Klosterweiher abgehalten wird); wir lesen sie natürlich im siebenten Schuljahr bei der Besprechung der Entdeckungen. Im Zusammenhang mit der Behandlung des technischen Zeitalters lesen wir Peter Roseggers allerliebste Erzählung «Als ich das erstemal auf dem Dampfwagen sass» (SJW-Heft 368).

Zur Besprechung erster Lebensfragen haben wir Gelegenheit bei der Lektüre von Felix Moeschlins «Lederhändler» oder Seidels «Leberecht Hühnchen».

AUFSATZ

«Ein Streich», «Ein Scherz», «Ein Spass» sind beliebte Aufsatzthemen, besonders wenn der Lehrer zur Einstimmung und Ankurbelung vorher aus seiner eigenen Jugendzeit ein paar Müsterchen zum besten gibt.

Das Wichtigste ist allerdings die Schlussbesprechung! Da werden die Aufsätze vorgelesen und darüber gerichtet, welche Streiche oder Scherze gut und welche übel waren. Rechte Buben und Mädchen verüben ja im Laufe ihrer Schulzeit diesen und jenen Streich — und das ist gut so.

Aber es sollten *gute* Streiche sein. Anhand dieser Aufsätze können wir erarbeiten, unter welchen Voraussetzungen ein Streich gut oder schlecht ist.

Im letzten Schuljahr nehmen wir ganz kurz die Poetik durch. Als praktische Nutzenanwendung stiefeln wir für den Silvester oder den Schlussabend eine Schnitzelbank zusammen, alle Strophen nach dem gleichen Versmass, auf das wir uns geeinigt haben. Jeder Schüler erhält sein Thema, einen Klassenkameraden oder ein besingenswertes Ereignis, zur Bearbeitung. Dann werden im Zeichnen noch lustige Zeichnungen dazu angefertigt und zuletzt Bild und Text beim festlichen Anlass mit dem Episkop projiziert. Manchmal kommen dabei ganz vergnügliche Versli und Helgeli zustande.

*Der Lehrer schaut mit strenger Miene
auf Yvonne, diese Waschmaschine.
Der Meier zeigt hier, seht es nur,
uns allen seine Prachtsfrisur.*

GRAMMATIK

Kein normal intelligenter, gesunder Schüler des Volksschulalters hat von sich aus Interesse für die nur halb richtigen Regeln der systematischen Grammatik, für ihre z. T. törichte Terminologie, für ihre aller Logik widersprechenden Inkonsequenzen. Gerade intelligente, selbständig denkende Schüler stossen sich daran und fragen: «Wozu das alles?» Es ist also kein Zeichen mangelnder Intelligenz, wenn die Grammatik bei fast allen Schülern unbeliebt ist. (Gfeller schreibt in seinem Lehrer-Tagebuch: «Die natürliche Gescheitheit der Kinder ist gar nicht umzubringen . . .»)

So unbeliebt die Grammatik ist, so notwendig ist sie für uns jedoch, vor allem im Hinblick auf die Erlernung der Fremdsprachen.

Wenn wir das übelbeleumdete Fach auf fröhliche Art und Weise betreiben, verliert es sein grämliches Gesicht. Der dürre Stoff wird verständlich und vertraut, wenn wir hie und da zur Veranschaulichung eine Zeichnung an die Wandtafel skizzieren, wenn wir lustige, einprägsame Beispielsätze und träge Vergleiche verwenden, wenn wir anregende Diktate machen und kindertümliche Übungen. Die Wissenschaftlichkeit leidet darunter nicht. (Es ist ein Irrtum zu glauben, «wissenschaftlich» sei gleichbedeutend mit «langweilig».)

Einige Beispiele mögen zeigen, wie eine derartige Auflockerung gemeint ist:

Diktat (Bestimme den Nebensatz und unterstreiche ihn!)

Wie ich beim Morgenessen sitze, kommt mir das Französisch-Ex in den Sinn. Das Französischbuch, das ich gestern in der Küche habe liegen lassen, ist verschwunden. Ich frage, ob es jemand gesehen habe. Vater sagt, er habe Butter darauf gestrichen. Weil es eilt, habe ich keine Freude an Vaters Witzchen. Zuletzt finde ich das Buch, wo ich es nicht erwartet hätte. Nachdem ich mir die französischen Wörter in anderthalb Minuten gründlich eingepägt habe, stürze ich in die Schule. Im Ex, welches nun folgt, ernte ich bloss einen Dreier. Ich kann nicht begreifen, wieso es so kommen konnte . . .

RECHTSCHREIBLEHRE

Mehr oder weniger im Zusammenhang mit der Grammatik betreiben wir die Rechtschreiblehre und die Interpunktionslehre. Auch bei diesem Stoff haben wir immer wieder Gelegenheit, fröhliche Glanzlichter aufzusetzen. Ein paar Beispiele mögen zur Illustration angeführt sein:

Wie leuchtet den kommafaulen Schülern die Wichtigkeit des Kommas ein, wenn wir ihnen an die Tafel den folgenden bekannten Text mit den falsch gesetzten Kommas schreiben und das dadurch verschuldete Malheur erst noch daneben bildlich vor Augen führen!

Voran ging der Stadtpräsident auf dem Kopf, den glänzenden Zylinder an den Füßen, die Lackschuhe in der Hand, den Spazierstock auf der Nase, die Brille in eisiges Schweigen gehüllt.

Oder wenn wir Rechtschreibschwierigkeiten von heimtückischen Wörtern wie viel-fiel, fast-fasst, spätpäht usw. meistern lernen wollen, machen wir Diktate mit kunterbunten Fröhlichkeiten:

Der Indianer späht früh und spät über die Steppe. Der Mist misst vier Kubikmeter. Das Fass fasst fast 1001 Süsstmost. Das Warten dünkt ihn hart, aber er harrt aus. Ich will schnell den hohlen Zahn holen. Das Portemonnaie des Lehrers ist leerer denn je. Der Lehrling spürte während seiner Lehre oft eine grosse Leere im Magen. Die Bewohner von Murten murrtten. John, der mehrere Meerfahrten gemacht hat, fiel mehrmals ins Meer, aber es machte ihm nicht mehr viel aus . . .

Setze die Satzzeichen bei den folgenden Redesätzen:

Die Tante rief Hole mir rasch die Salzsäure Ich fragte wo diese zu finden sei Die Tante erklärte Im Kinderzimmer in jener Ölfflasche auf welcher steht Sirup

Oder:

Olga fragte Herr Gugus seine Frau warum schüttest du Zucker ins Aquarium Na erwiderte Frau Gugus es sind doch Süswasserfische.

Oder eine ähnliche Satzzeichenübung, verbunden mit einer Denkfrage:

Passt auf begann der Lehrer heute wollen wir über Sternkunde sprechen

Dann stellte er die Frage Wieviele Zacken haben die Sterne Fünf riefen einige Nein behaupteten andere sechs Joggi berichtete er habe bei den Mailänderlisternen nachgezählt es seien genau fünf Zacken Zuletzt fand Annemarie die Antwort Sie lautet . . . (Die Schüler suchen sie selbst)

Wenn wir derartige Texte verwenden, vergessen die Schüler manchmal, dass sie Grammatik betreiben, und das schadet nichts, wenn sie hie und da lernen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Was man gern tut, tut man gut.

FRANZÖSISCH

Der Französischunterricht ist wie kaum ein anderes Fach in Gefahr, zäh und lustlos zu werden. Man bedenke: jede Woche fünf Stunden, drei Jahre lang! Ein dickes, überladenes Lehrbuch! Viele Schüler, denen es fehlt am nötigen Fleiss oder am nötigen Sprachgefühl oder an beidem!

Der Lehrer darf nicht erlahmen und muss den Stoff immer wieder beleben, frische Luft hereinlassen, den

Zurückbleibenden Mut machen. Am besten gelingt es mit Heiterkeit. Ein paar Beispiele mögen andeuten, wie es gemeint ist:

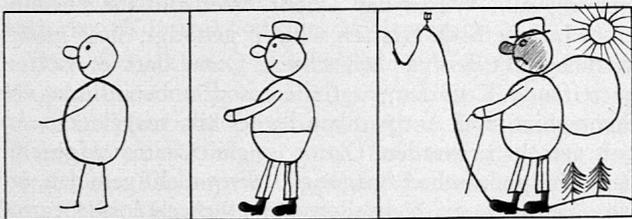
Als Übersetzungsübungen verwenden wir anstelle der ungeeigneten Thèmes des Übungsbuches selbstzusammengestellte. Mit einiger Phantasie und Zeit kann man bekanntlich mit den gleichen Wörtern statt etwas Langweiliges etwas Anregendes sagen. Hier z.B. ein Thème zur Einübung des Verbs «être»:

Ein Knabe *ist* im Gang. Ein Lehrer sagt: «*Wer bist du?*» «*Ich bin Toto Dupont.*» «*Ah, du bist der Bruder von Toto Dupont in meiner Klasse?*» (Hier wendet ein heller Schüler vielleicht ein, dass in der gleichen Familie nicht zwei Totos sein können.) «*Nein, ich bin nicht der Bruder von Toto Dupont. Ich bin sein Cousin.*» «*Ah, ihr seid Cousins.*» «*Ja, wir sind Cousins. Sein Vater ist mein Onkel.*» usw.

Wenn wir auf Französisch ein Bild beschreiben, so wählen wir dafür ein möglichst ansprechendes, frohes. Wer kennt nicht jene steif langweiligen, die seinerzeit über die Grenze kamen und heute noch in mancher Schulsammlung hängen! Da ist z.B. ein Winterbild mit schlittelnden und schlittschuhlaufenden Kindern. Aber rein nichts zum Lachen findet sich darauf, keine fortfliegende oder schief sitzende Mütze, keine rotgefrorene Nase, kein Lumpenfuder.

Wie lustig — und auch künstlerisch wertvoll — ist dagegen das vorzügliche Eptinger-Plakat von Leupin mit dem fröhlichen Schrebergärtner, mit einer Menge Einzelheiten, die wir benennen und beschreiben können.

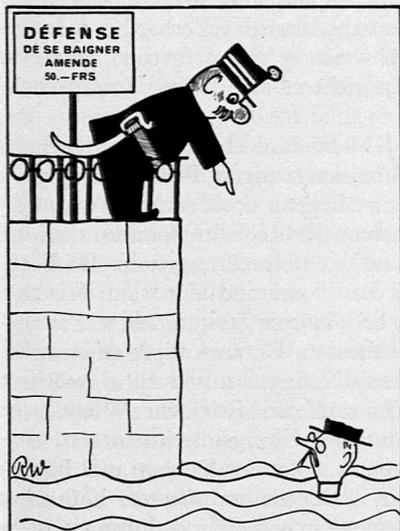
Ebenfalls Vergnügen macht es den Schülern, wenn der Lehrer vor ihren Augen an der Tafel eine Zeichnung entstehen lässt. Die Schüler beschreiben auf Französisch vorzu, was geschieht:



Le maître dessine un homme. C'est Monsieur Dubois.

Maintenant, le maître dessine les vêtements de M. Dubois: des pantalons, des souliers, le chapeau...

Voici M. Dubois à la montagne. Le soleil brille; il fait très chaud. Le visage de M. D. est rouge. Il ne monte pas vite...

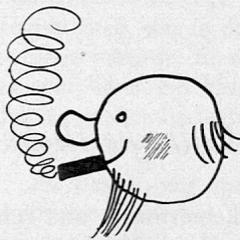


*«Vous vous baignez! Vous payez 50 francs!»
«Je ne me baigne pas: je me noie!»
«Ah alors, c'est autre chose; vous ne payez rien.»*

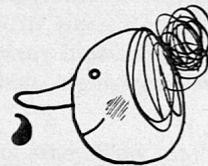
Und wenn der Lehrer angeblich «nicht zeichnen kann»? Umso besser: was abverheit, macht den Schülern noch viel mehr Freude. Auch unfreiwilliger Humor ist Humor...

Wir können auch einmal mit den Episkop einige geeignete Humorzeichnungen projizieren und auf französisch beschreiben und versuchen, einen passenden Text dazu zu bilden. Leicht vergessen dabei die Schüler, dass sie arbeiten und lernen; was tut's! Wir haben noch genug Gelegenheit zum ernsthaften Drillen und Üben.

Hie und da erfinden wir auch eine lustige Eselsbrücke, um uns schwer zu behaltende Dinge zu merken, wie zum Beispiel die Schreibweise von «grand-père» und «grand'mère»: (Heute ist zwar auch die Schreibweise «grand-mère» gestattet.)



Der grand-père hat einen Stumpfen



Die grand'mère hat ein Nasentöpfli

Als Höhepunkt führen wir am Ende des Schuljahres ein französisches *Kasperltheater* auf. Verschiedene Schülergruppen üben mit selbst hergestellten Kasperlfiguren das gleiche, von uns selbst verfasste Stücklein. Dabei kommen auch sprechgehemmte Schüler, die das Jahr hindurch zu den Stillen im Lande gehören, zum Sprechen, und ihre Hemmungen verschwinden hinter dem Vorhang manchmal ganz überraschend.

Es ist ja überhaupt so: in einer gelockerten, heiteren Umgebung findet mancher Gehemmte das Wort, währenddem es ihm in einer allzu ernsten erstirbt. Ein eingefrorenes Gemüt taut nur auf an der Sonne. Dies hat z.B. auch die holländische Kirchensynode dazu bewogen, in einem Rapport zu schreiben: «Die komische dramatische Kunst kann in Humor und Ironie Befreiung bringen, wobei sich die Spannung, in der wir leben, löst.»

Der Lehrer, der in seiner Schulstube den Humor walten lässt und fröhliche Einfälle verwirklicht und den Humor auch bei seinen Schülern gelten lässt, muss allerdings darauf gefasst sein, bei den Humorlosen als «unseriös» zu gelten. Nicht jeder Schulpräsident und nicht jeder Schulpfleger hat Verständnis dafür. (Wer weiss, manch einer hat sein Amt gerade seiner Humorlosigkeit zu verdanken.)

Ein Lehrer musste sich bis vor die Bezirksschulpflege verantworten gehen wegen eines Satzes, den ein Schüler vorgeschlagen und den der Lehrer als Beispielsatz für eine Satzzerlegung hatte gelten lassen: «Letzthin wurde eine beliebte Schülerin das Opfer eines ruchlosen Wasserpistolenüberfalles.»

Dem gleichen Lehrer wurde vom Schulpräsidenten der nötige Ernst abgesprochen, weil er es nicht verhindert hatte, dass einer seiner Schüler der austretenden dritten Sekundarklasse unter den Examenplan, der an die Türe geheftet wurde, scherzhaft geschrieben hatte: «Unwiderruflich letzte Vorstellung.»

Aber ein rechter Lehrer lässt sich nicht vergrämen durch amtsschimmelige Humorlosigkeit. Er tut das Rechte auch, wenn es Risiken birgt — und der Humor

ist etwas Rechtes! Im festen Bewusstsein, im Grunde seines Wesens ernster zu sein als seine humorlosen Widersacher macht der Humorvolle seinen Mitmenschen und sich selber immer wieder Freude durch seine Fröhlichkeit und Heiterkeit. Es gibt auch dann noch genug Trübes in dieser Welt.

In dieser Erkenntnis wird niemand es widersinnig finden, wenn diese Zeilen über den Humor in der Schule ihren Abschluss finden mit einer tiefsinnigen Legende von Selma Lagerlöf.

«Als der liebe Gott die Welt erschaffen hatte, wollte er einmal wissen, ob er noch viel daran zu tun habe. Und er schickte seinen Erzengel Michael aus, um zu sehen, ob die Welt fertig sei.

Als der Erzengel zurückkam, sagte er: ‚Alles weint und klagt und schluchzt.‘

‚Dann ist die Welt noch nicht fertig‘, sagte der liebe Gott und arbeitete weiter.

Nach drei Tagen schickte er seinen Engel abermals auf die Erde hinab. ‚Alle lachen und jubeln und spielen‘, sagte der Engel, als er diesmal zurückkehrte. ‚Dann ist die Welt noch nicht fertig‘, sagte der liebe Gott und arbeitete weiter.

Zum dritten Mal sandte er seinen Erzengel aus.

‚Die einen weinen, und die andern lachen‘, sagte dieser bei seiner Rückkehr.

‚Dann ist die Welt fertig‘, sagte der liebe Gott.

Und so wird es sein und bleiben. Niemand kann die Menschen von ihren Leiden befreien. Aber dem wird viel vergeben werden, der ihnen wieder neuen Mut macht, ihre Leiden zu tragen.»

R. Wunderlin, Zürich

Ganzheitlicher Leseunterricht^{*)}

Im Verlag des Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrervereins ist eine Schrift über ganzheitliches Lesen erschienen, deren sorgfältige und streng sachbezogene Textgestaltung darlegt, dass die beiden Verfasser, Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold, keinesfalls gewillt sind, sich in vage Spekulationen oder gar polemische Ausfälle gegen andere didaktische Prinzipien einzulassen. Einfach und klar wird hier erläutert, was Ganzheitsmethode im Grunde genommen besagt, von welchen Voraussetzungen sie ausgeht und welche Wege der Verwirklichung ihr in der schulpraktischen Arbeit offen stehen.

Diese Haltung verdient besondere Erwähnung, denn die Diskussion um eine dem Kinde angemessene Leselehre findet nicht immer unter solchen Konstellationen statt. Vielfach überwiegen die affektbetonten Kriterien, wobei die Begriffe «ganzheitlich», «analytisch» und «synthetisch» gleichsam als Schlagwörter verwendet werden und daher das Gespräch verwirren, statt es zu klären. Gerade die Forderungen der sogenannten Ganzheitsmethode sind heute mannigfachen Missdeutungen ausgesetzt. Was segelt nicht alles unter dieser Flagge?! Eltern behaupten etwa, ihr Kind lerne nach der «neumodischen» Ganzheitsmethode lesen und merken dabei nicht, dass der Lehrer nur Ansätze dieser Methode verwirklicht und eigentlich in völlig andern Anschauungen verhaftet ist. Dann wieder lehnen sich viele gegen die Ganzheitsmethode auf, werfen ihr auf Grund «eigener Erfahrungen» unzumutbare Voraussetzungen, Verlängerungen des Lernverfahrens vor und sind sich keinesfalls bewusst, dass der einmal unternommene Versuch von falschen Prämissen ausging, also notwendigerweise scheitern musste. Solche Feststellungen stimmen nachdenklich. Sie beweisen, dass es dringend notwendig ist, erneut über die Ansätze nicht nur der Ganzheitsmethode, sondern auch der andern Leseverfahren nachzudenken, um zu erkennen, auf welchen Fundamenten diese Lehrprinzipien ruhen. Damit würde die Diskussion auf eine andere Ebene gerückt, wo sie den Launen allzu vager Gefühle entzogen bliebe.

Ziel jeder Lesemethode ist, den Schüler mit der Entzifferung der Schriftzeichen vertraut zu machen, d. h. in ihm die Fähigkeit zu wecken, die aufs Papier gebannte

Sprache wieder in den Raum ihrer eigentlichen Bedeutsamkeit, den Bereich der sinngetragenen Klangwirkung zurückzuholen. Was nun die einzelnen Leselehren scheidet, ist, äusserlich gesehen, vor allem der *Weg*, den sie zur Erreichung dieses Zieles einschlagen. Bei tiefergehenden Betrachtungen erkennt man indessen, dass die unterschiedliche Wegmarkierung letztlich von der verschiedenartigen Interpretation der Grundvoraussetzungen des Deutschunterrichtes, der polaren Begriffspaare *Kind* — *Sprache* abhängt, denn je nach der Hinsicht, in der man dieses Problem anvisiert, legt man den Akzent auf andere Gegebenheiten und gewinnt dadurch eine andere Einstellung zum Wesen der Schrift. Wer also die Leistung einer Lesemethode erfassen will, ist genötigt, diese grundsätzlichen Fragen zu beleuchten. Dann darf er hoffen, zutreffende Kriterien zu finden und unbeeinflusst von Sympathien und Antipathien der jeweils vorgelegten Arbeit gerecht zu werden. Damit ist gleichzeitig aufgezeigt, dass schulpraktische Erwägungen *allein* nicht genügen, um eine Leselehre zu beurteilen, zumal psychologische und sprachwissenschaftliche Erwägungen mit in die Diskussion einzuflechten sind. Nur so ist es möglich, die Haltbarkeit der Ansätze sowie den «Aktionsradius» einer Methode zu bewerten.

Die Schrift «Ganzheitlicher Leseunterricht» muss deshalb unter diesem Gesichtswinkel betrachtet werden. Wir stellen den Verfassern somit folgende Fragen: Wie interpretiert der Ganzheitsmethodiker das Verhältnis *Kind* — *Sprache*, welche Rolle weist er der *Schrift* zu, was für praktische Folgerungen zieht er aus diesen Untersuchungen?

Der erste, von Dr. J. M. Bächtold bearbeitete Abschnitt klärt einige wichtige Voraussetzungen. Bedeutsam scheint mir der Umstand, dass zu Beginn noch nicht von der Aneignung der Schriftzeichen die Rede ist, sondern dass die Sprache im Vordergrund der Betrachtung steht. Dr. Bächtold zitiert Stellen aus Pestalozzi und Christian Winkler, um darzulegen, welche bedeutsame Stellung diese Pädagogen dem Sprechakt beimessen. Daran knüpft er eine Bemerkung auf das Wesen der Sprache und führt wörtlich aus: «Da Sprache nicht nur ein Mittel zur Wiedergabe von Inhalten, nicht nur Mitteilungsinstrument ist, sondern eine Welt bedeutet, in der unser Denken und Fühlen eingeschlossen sind, in sich altes und ältestes Kulturgut birgt und weitergibt, eignet sich das Kind durch sie nicht

*) Ganzheitlicher Leseunterricht — Ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli im Garte» mit einem Beitrag über den ersten Sprachunterricht. Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein und Schweizerischer Lehrerverein, Zürich.

nur ein Verständigungsmittel an, sondern wächst in eine bestimmte Denkart und Gefühlswelt hinein und wird gleichzeitig in eine Tradition einbezogen, die sein geistiges und seelisches Leben weitgehend bestimmt, Sprache wird im tiefsten Sinne zur Muttersprache, zur geistigen Heimat, in der man sich geborgen fühlt.» Diese Ausführungen, welche auf den Resultaten der neuen sprachwissenschaftlichen Forschung beruhen, leiten über zum Postulat: Die erste Spracherziehung ist der Mundart verpflichtet, denn in ihr fühlt sich das Kind heimisch, ihr Formen- und Ausdrucksbereich ist ihm zu Beginn der Schulzeit vertraut. Es hat sich diese Sprache durch Hören und Sagen angeeignet und so eine bestimmte Weltsicht erworben, welche gemäss seiner Entwicklung und der dieser Entwicklung entgegenkommenden Haltung der Mundart aufs Konkrete, Fassbare, Anschauliche gerichtet ist.

Wir können in diesem Zusammenhang die weiteren Ausführungen Dr. Bächtolds über die Grundlegung eines Lehrganges für sprachliches Gestalten auf der Elementarstufe, die Analyse der Ausdrucksformen sechs- und siebenjähriger Kinder, die Erörterungen über die Stellung des Märchens und Handpuppentheaters in der Schule, die richtige Einstellung zum Kindergedicht sowie das sachte Ueberführen in die Schriftsprache nur summarisch erwähnen. Zusammenfassend sei festgestellt: Der Ausweitung und Bewussterwerden immer weiterer Erkenntnisbereiche durch die Pflege des gesprochenen Satzes, der Sinneinheit, welche unmittelbar mit dem alltäglichen Tun verbunden bleibt, ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Erste Schulbildung heisst Spracherziehung im eigentlichen Raum der Sprache, dem sinngetragenen Klang, der noch nicht auf seine Bauelemente untersucht sein will, sondern als *Ganzes* in seiner Aussagekraft erfahren werden muss. Das entspricht dem Kinde, weil es wesenhaft im Mythisch-Anschaulichen verhaftet ist und von sich aus kaum nach der «Konstruktion» des Mythos fragt.

Diese Sichtrichtung ist auch für die Ausführungen Alice Hugelshofers massgebend. Hier erfahren die sprachwissenschaftlichen und programmatischen Erörterungen Dr. Bächtolds eine Stützung durch Beobachtungen aus dem Bereich der Kinderpsychologie und praktischen Schulführung. Alice Hugelshofer setzt beim Kinde selber an, rollt also das Problem von der andern Seite auf. Zuerst holt sie weiter aus und legt überzeugend dar, dass es heute schwer sei, für eine Unterrichtsweise einzustehen, die vor allem die natürliche geistige und seelische Entwicklung des Kindes und eine möglichst harmonische Entfaltung seiner Anlagen und Fähigkeiten im Auge habe. Eine Zeit, welche der Intuition, den Kräften ahnungsvollen Vertrautseins mit den Dingen das Leistungsprinzip und die Leistungsmessung entgegenstellt, fördert Lehrmethoden und Erziehungsprinzipien, die den Reifeprozess mit «Treibmitteln» beschleunigen. Wohl fehlt es nicht an Einsichten in die Gefahr solcher Massnahmen. Gerade die moderne Kinderpsychologie deckt unverhohlen auf, wie sich derartige Haltungen verderblich auswirken können. Kürzlich war in einer Hörfolge des Landessenders Beromünster davon die Rede. Sie trug den Titel «Die fehlenden Jahre» und rief uns auf, das Kind nicht allzufrüh mit den nüchternen Tatsachen bekannt zu machen, zu verhüten, dass ihm die Geborgenheit in einer Welt erfüllten Zeugens und Gestaltens abrupt verloren geht. Das schnelle äussere Wachstum legt uns allerdings die Vermutung nahe, dass die Entwicklungsstadien heute schneller durchlaufen werden als früher. Ein verhängnisvoller Irrtum! Die Seele braucht nach wie vor eine angemessene Reifezeit, wenn sie sich richtig entfalten will. Die Folge falscher Beschleunigung

des innern Wachstums wurde uns unvergesslich demonstriert.

Was heisst das in bezug auf die Grundlegung einer psychologisch und pädagogisch untermauerten Leselehre? Vorerst nichts anderes als ein genaues Studium der Welt, in der das Kind beheimatet ist, dann aber vor allem Hinweise auf die Art, wie es in die Sprache und das Schriftverständnis hineinwächst. Gerade dieser letzte Ansatz dürfte jedoch schwer zu bewältigen sein, denn wo treffen wir Kinder an, die unbeeinflusst von gewissen methodischen Systemen an die Schriftentzifferung herantreten und selbständig Wortbilder erobern? Ein wesentlicher Vorzug der Arbeit «Ganzheitlicher Leseunterricht» besteht darin, dass uns Alice Hugelshofer auf Grund *unentstellter* Beobachtungen an die Lösung dieses sonst schwer fassbaren Problems heranführt. Dieser Abschnitt gehört zum Bedeutsamsten, was in den letzten Jahren auf diesem Gebiet publiziert wurde. Er weist der Schrift einen Rang zu, der sie weit über ein blosses Begleitwort hinaushebt! Es ist daher unsere Aufgabe, den Gehalt wenigstens andeutungsweise herauszustellen.

Zu Beginn der Spracherlernung sind Wort und Ding unlösbare Einheiten. Das Wort *meint* nicht ein Ding, sondern es *ist* dieses Ding selber. Erste Sprachäusserung ist die geballte Rede, welche im Verlaufe des spätern Werdens differenziertere Gestaltung annimmt. Allmählich setzt dann die Ding—Wort-Trennung ein, und ungefähr gleichzeitig beginnt das Interesse am Zeichencharakter der Sprache wach zu werden. So weit die Zusammenfassung der Darlegungen, die den Resultaten der Kinderpsychologie verpflichtet sind. Anschliessend einige Ausschnitte aus dem persönlichen Beobachtungsmaterial! Ein vier- bis fünfjähriger Knabe entdeckt auf einer Reise nach Bern im Bahnhof den gross hingemalten Stationsnamen. Sogleich fragt er, was das heisse. Man spricht ihm den Namen vor. Im Nachsprechen vollzieht sich die Aneignung des Namens und die Korrelation zur gemeinten Sache, eine Korrelation allerdings, die noch ziemlich grosse Spannweite besitzt. Auch das Wortbild weist beim Nachsetzen mit Buchstaben-Bauklötzen keine genaue Entsprechung auf. Mit der Zeit aber festigt sich die Bindung. Eine zweite Fahrt nach Bern löst den triumphierenden Ausruf aus: «Gäll, das gheisst Bern!» Was ist geschehen? Das Kind hat die Bedeutung des Namens erfasst, und dies von der bezeichneten Sache wie auch vom Wortkomplex her. Ein typisches Beispiel dafür, dass ein bestimmtes Reifestadium erreicht ist und die Erkenntnis ins Innere vorzudringen vermag, gleichsam auf gefurchtes Erdreich stösst. Das genaue Nachsetzen mit Bauklötzen wird nun spielend bewältigt. Doch das Kind bleibt nicht bei dem einen Namen stehen. Es entdeckt Schilder mit andern Aufschriften, wie etwa Selnau, Sihlwald, Sihlbrugg usw. Neue Eindrücke stossen nach und erfüllen seine Aufmerksamkeit. Jedesmal sind diese Eindrücke jedoch mit Sinn geladen, d. h. sachgebunden. Indessen fängt jetzt die Betrachtung des Namens an sich an. Eine weitere Stufe ist erklommen. Der Knabe löst selbständig das an prägnanter Stelle stehende S aus dem Wortganzen heraus und entdeckt es in andern Wortbildern wieder. Der Name zerfällt in seine kleinsten Bauelemente, allerdings ohne dass diese Elemente lange isoliert bleiben, denn sie werden schnell in neue Sinnbezüge hineingestellt. Damit hat der eigentliche Prozess des *Erlesens* fremder Wortbilder begonnen. Interessant ist, dass der Knabe darauf zu einem Lesetext greift, der ihn inhaltlich ausserordentlich in Anspruch nimmt. Er kennt den Gehalt der Geschichten sehr genau und ist direkt begierig, ihren Wortlaut zu erobern.

So erwirbt er sich die Fertigkeit zu einer Lesetechnik, die ihm auf selbsterarbeiteter Grundlage wertvolles Kulturgut erschliesst.

An diesem Punkt angelangt, setzt uns Alice Hugelshofer mit den eigentlichen methodischen Problemen im Klassenunterricht in Verbindung. In der Auswertung der zuvor beschriebenen Beobachtungen stellt sie die Forderung auf: «Ausgangspunkt für den Leseunterricht soll die sinnvolle Sprache sein in ihrer Satz- und Wortgestalt. Der einzelne Laut wird in fortschreitender Differenzierung der sprachlichen Ganzheit gewonnen.» Damit ist der Zusammenhang mit den Ausführungen Dr. Bächtolds hergestellt und zugleich das *Wesen* der sogenannten Ganzheitsmethode gedeutet. Wer also diese Methode für sich beansprucht, muss wissen, dass nicht die Ablösung des Buchstabens das erste Ziel des Leseunterrichtes sein kann, sondern die Erkenntnis: Schrift ist gebannte Rede; ihre Entzifferung beruht auf dem Erlebnis der Sprachinhalte im weitesten Sinne des Wortes. Der konsequente Ganzheitsmethodiker wird daher die Buchstaben-Lautabtrennung nicht provozieren, sondern warten, bis das Kind selber an die Zerlegung der Wortbilder herangeht. Immer steht für ihn die Sinneinheit des gesprochenen Satzes im Vordergrund. Diese Einstellung durchdringt seinen gesamten Unterricht bis hinab zu den scheinbar nebensächlichen Belangen.

Da es nicht möglich ist, die folgenden Kapitel mit der gleichen Ausführlichkeit zu kommentieren, seien lediglich Hinweise aufgeführt. Alice Hugelshofer legt im weiteren Verlauf der Untersuchung auseinander, weshalb die Mundart und Mundartfibel den ersten Leseunterricht leitet. Darauf sind wir schon früher eingetreten. Sodann umschreibt sie die Prinzipien der deutschen Ganzheitsmethode, als deren «Verfechter» Erwin und Artur Kern Erwähnung finden. Deutlich zeigt sie auf, warum diese Prinzipien nicht einfach zu übernehmen sind und worin der grundlegende Unterschied zum schweizerischen Standpunkt liegt. Das Hauptgewicht der Schrift ruht in der Folge auf der Frage der Realisation dieser Ansätze, der Ausarbeitung des eigentlichen Lehrganges. Was strebt die Fibel «Roti Rösli im Garte» an? Gemäss dem Grundsatz: Ausgangspunkt für das Lesen soll die sinnvolle Sprache sein in ihrer Satz- und Wortgestalt, griffen die Fibelverfasser das kindliche Phantasie- und Ideengut in einfachen Sprachstrukturen auf und führen den Erstklässler anhand ihm vertrauter Verse und Reime zum Erlebnis der Schrift. Die Fibel will vor allem den Grundton angeben und kann daher sehr freizügig in den Unterricht eingebaut werden. Ihr Sachkern erlaubt mannigfaltige Auswertungen und regt an zu verschiedenen sprachschöpferischen Übungen. Der besondern Beachtung seien die Prosasätze am Schluss des Leseteils empfohlen! Sie dürften vor allem in Einführungslektionen, dann aber auch zur Ausweitung des einmal erworbenen Wissens Verwendung finden.

Spezielles Interesse beansprucht der praktische Auswertungsteil, d. h. der Gang durch das Unterrichtswerk selbst. Hier erkennen wir in den Vorschlägen zur Besprechung der einzelnen Fibelblätter die Leitgedanken der Ganzheitsmethode wieder. Erneut stellen wir die Stufen der Entwicklung fest, das ganzheitlich-naive Verhalten, die optische Gliederung, die akustische Gliederung und schliesslich das sinnbedingte Erlesen des Wortbildes. Solche Unterteilungen wollen jedoch nicht dogmatisch aufgefasst sein, sie entsprechen eher Grundtendenzen als starren Grundprinzipien. Sorgfältig sammelt Alice Hugelshofer die Erfahrungen ihres langjährigen Unterrichtes und stellt sie uns mit einer Offenheit zur Verfügung, die besonderen Dank verdient. Die einzelnen Fibelblätter erfahren aufschlussreiche Deutungen, so dass vor allem der Anfänger sieht, wie er sie gewinnbringend in den Unterricht einbauen kann. Bewusst verzichtet Frau Hugelshofer auf Rezeptverordnungen. Sie gibt Denkanstösse, die überdacht und der besondern Situation der Klasse entsprechend angemessen verwertet sein wollen. Darin erweist sich ein weiterer Vorzug der Arbeit. Rezepte fixieren und belasten die Vorstellung, sie töten die eigene Initiative, Denkanstösse indessen zeigen Möglichkeiten auf, sie regen an und schaffen lebendige Voraussetzungen. Sehr einprägsam entwickelt Alice Hugelshofer das eigentliche Lehrverfahren. Sie veranschaulicht, wie Sprechsituationen als Ausgangspunkt für das Verstehen der Fibelsätzchen gewonnen werden und führt uns anhand der Kinderantworten bedachtsam durch die verschiedenen Erlebnisfelder hindurch. Einzig bei der Besprechung der ersten Schriftbilder «Jakobli, Anneli, Hansli» ist ihr praktisches Vorgehen nach meiner Auffassung nicht ganz konsequent. Voraussetzung der Ganzheitsmethode ist, wie schon mehrfach ausgeführt wurde, die natürliche Sprechereinheit, die sicher nicht immer mit dem schulgrammatikalischen Satzschema übereinstimmen muss, zumal eben Reduktionen möglich sind, welche die innere Geschlossenheit und äussere Richtigkeit der Aussage keinesfalls in Frage stellen. Dennoch scheint mir die Folge «Anneli im Garte, Jakobli im Garte, Hansli im Garte» nicht eine derartige Sprechereinheit zu garantieren. Für mich sind das Hilfskonstruktionen, die unlebendig wirken. Wäre es nicht angemessener, Ausrufe-sätzchen zu gewinnen? Diese haben ja noch den wesentlichen Vorteil der Umkehrung, wodurch die freie Verfügbarkeit des Wortes leichter durchbricht. Das sei allerdings nur am Rande vermerkt. Die werthaltige Schrift «Ganzheitlicher Leseunterricht» erfährt dadurch keine Einbussen! Es sei deshalb die Hoffnung ausgesprochen, dass diese Arbeit in breitesten Kreisen Interesse finde! Hier ist wirklich ein wegweisendes Werk entstanden, das durch die sachlich fundierten Erörterungen der Grundlagen des ganzheitlichen Lesens und die durchdachten Vorschläge zur Verwirklichung dieser Grundlagen in der Schule unvoreingenommene Erprobung verdient.

Walter Voegeli

Kleine Beiträge zum Englischunterricht (Fortsetzung 7)

VII. ZUSAMMENFASSENDER DARSTELLUNG DER AUFLÖSUNG DES «Y» UND DER VERDOPPELUNG DES ENDKONSONANTEN

a) *Die Auflösung des «y»* («y» wird zu «ie»): Wir haben diese Erscheinung zuerst bei der Pluralbildung des Substantives, dann bei gewissen Formen des Verbs und schliesslich bei der Steigerung der Adjektive kennen

gelernt. Sie soll hier zusammenfassend dargestellt werden:

1. Auf ein auslautendes «y» können als Endungen folgen: Substantiv: -s. Verb: -s, -ed, -ing. Adjektiv: -er, -est.
2. Regel: «y» bleibt erhalten nach Vokal und vor «ing», sonst wird es zu «ie».
3. Beispiele: Substantiv: boy—boys, lady—ladies. Verb: to play, he plays, he played, playing; to hurry, he hurries,

he hurried, hurrying; to try, he tries, he tried, trying. Adjektiv: gay, gayer, gayest; happy, happier, happiest.

b) Die Verdoppelung des Endkonsonanten: Hier reduziert sich die Übersicht auf Verb und Adjektiv:

1. Als Endungen können auf den Endkonsonanten folgen:

Substantiv: -s (nachfolgendes «s» schliesst die Verdoppelung aus): Verb: -s, -ed, -ing. Adjektiv: -er, -est.

2. Regel: Die Endkonsonanten b, d, g, l, m, n, p, r, t werden vor den Endungen *ed, ing, er, est* verdoppelt, wenn der vorangehende Vokal einfach und betont ist.

3. Beispiele: to stop, he stops, he stopped, stopping; to enter, he enters, he entered, entering (1. Silbe betont); to occur, it occurs, it occurred, occurring (2. Silbe betont); to repeat, he repeats, he repeated, repeating (2. Silbe betont, Vokal nicht einfach). — Adjektiv: big bigger, biggest; hot hotter, hottest; proud, prouder, proudest.

VIII. IF I WERE AN AMERICAN GIRL . . .

Übungszweck: Einüben der If-Sätze, Repetition der Ländernamen, der Namen ihrer Bewohner und der entsprechenden Adjektive.

a) If I were an American boy, I should chew chewing gum all day. If I were an Italian girl, I should often eat spaghettis.

If she were a French lady, ... If we were Germans, ... If you were a Dutchman, ... If I were a Scotchman, ... If we were Spaniards, ... If she were a Swedish girl, ... usw.

b) If I lived in England, I should go to a football match every Saturday.

If I lived in Holland, ... If we travelled in Denmark, ... If you went to Canada, ... If I lived in Russia, ... If they spent their holidays in France, ... If I had a friend in China, ... If I knew a boy in the United States, ... If you read a book about Finland, ... usw.

c) If I had a penfriend in France, I should try to write him French letters. If I had a penfriend in Spain, I should try to write Spanish. If I travelled in Italy, I should buy some nice souvenirs.

If I had much money, I should fly by «Swissair», by «British European Airways», by «Scandinavian Airlines», by «Pan American Airlines».

If I had enough money, I should buy an American car, an English bicycle, an Italian scooter, a Swiss watch, a German camera, an Irish setter.

d) Die Schüler können sich gegenseitig auch Fragen stellen: What would you do, if you were a Swedish sportsman?

e) Allgemeines: Je nach Stand der Klasse kann die Übung zu Hause vorbereitet oder nach einem einführenden Beispiel des Lehrers gleich in der Stunde gemacht werden.

(Fortsetzung folgt)

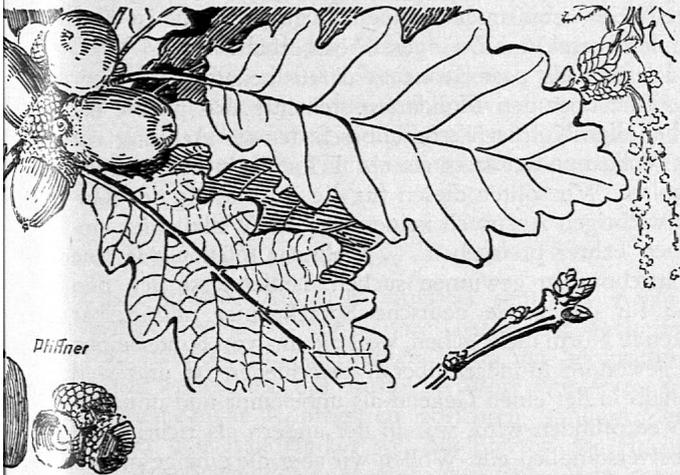
A. Schwarz

Die wichtigsten Baumarten* (Fortsetzung 6)

Traubeneiche

Standort. Im Mittelland auf Kuppen und Erhöhungen mit lockerem Boden, warmes Lokalklima.

Allgemeine Merkmale. Lange Blattstiele. Der Blattgrund läuft keilförmig gegen den Blattstiel. Blattunterseite erscheint bleifarbig «bereift», was am abfallenden Laub gut sichtbar ist. Die Blattnerven verlaufen nur in die Lappen; das Blatt ist viel regelmässiger gebaut als das der Stieleiche. Die Blattmasse erscheint gleichförmig über der Krone verteilt. Die junge Traubeneichenkrone (60—80 Jahre) hat eine etwas an die Edelkastanie mahnende Erscheinungsform. Die Stammachse ist meistens durchgehend. Verzweigungstypus: gestreckter als Stieleiche.



Blüten. Blattausschuss und Blüten fallen zusammen. Austreiben meist früher als die Stieleiche. Die Blütenanordnung entspricht jener der Stieleiche. Die weibliche Blüte ist dagegen nur kurzgestielt, fast sitzend. Die Anordnung der Früchte ist, bedingt durch den kurzen Blütenstiel, traubenförmig.

Samen. Die Traubeneichel ist gekennzeichnet durch ihre runde (kugelige) Form. Längsstreifen fehlen. Reife Traubeneicheln sind gelb oder hellbraun gefleckt. Im Kilogramm sind 400—700 Früchte enthalten.

Aus dem Schweizerischen Forstkalender 1957, Taschenbuch für Forstwesen Holzgewerbe, Jagd und Fischerei, 52. Jahrgang. Herausgegeben von Heinrich Tanner, Kantonsoberförster, St. Gallen. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld, ca. 300 Seiten (175 Seiten Text) Fr. 5.20. Textverfasser über die Baumarten: Dr. Fritz Fischer und Dr. E. Surber, Eidg. Anstalt für das forstwirtschaftliche Versuchswesen ETH.

Saat. Herbstsaat ist trotz den damit verbundenen Mängeln (Beschädigung durch Tiere) vorzuziehen. Im Frühjahr lassen sich mit sehr gutem Erfolg auch im Freien, unter den Mutterbäumen überwinterte Eicheln verwenden. Dieses Saatgut ist aber fortlaufend einzubringen; die Keimwurzel darf nicht austrocknen. Gebrochene Keimspitzen vernichten den Samen nicht, doch ist der Keimling geschwächt. Saatmethoden vergleiche Stieleichel. Saatmenge pro Are je nach Verfahren 3—5 Kilogramm.

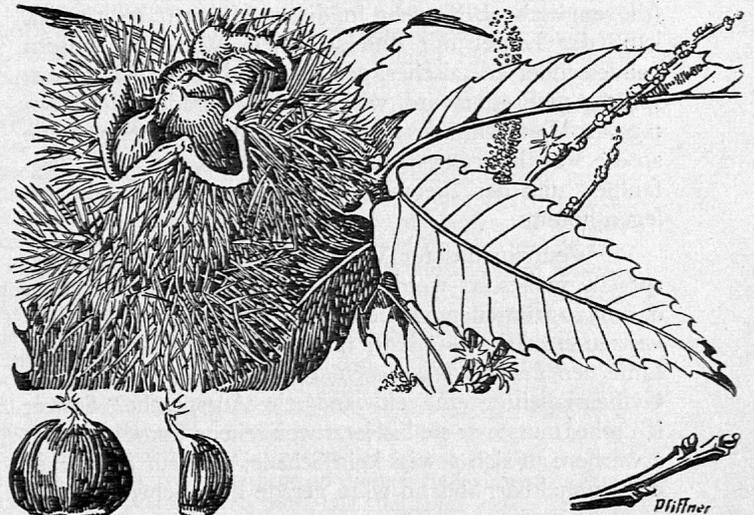
Keimling. Die Keimblätter bleiben in der Eichel im Boden.

Holzverwendung. Ähnliche Verwendung wie Stieleichenholz. Da die Traubeneiche auf trockeneren Standorten wächst, ist sie meistens engringiger und deshalb für Möbelbau (Furnier) besser geeignet.

Edelkastanie

Standort. Sonnige Hänge, lockerer, selbst armer Boden. Föhn-täler. Sehr warme Traubeneichenstandorte.

Allgemeine Merkmale. Die langen, schmalen Blätter mit buchtiger Zähnung sind kennzeichnend. Die Blattoberseite ist glänzend dunkelgrün, die Unterseite matt blassgrün. Die starke Stockausschlagfähigkeit und Fähigkeit, Verstümmelungen am Stamm oder Krone zu ertragen, bewirkt, dass normal ausgewachsene Bäume selten sind. Die Kastanie kann aber Bäume bilden, die der Gestalt alter Eichen sehr ähnlich sind.



Blüten. Die Kastanie blüht erst nach dem Laubausbruch. Am untern Teil neuer Triebe wachsen aus Blattstielachseln die langgestreckten männlichen Kätzchen, die vor dem Aufblühen ein straffes, schnurförmig-knotiges Aussehen haben. Am obern Teil kräftiger Triebe entstehen an ebenfalls langgestreckten Ähren die weiblichen Blüten mit roter Narbe; diese sind am untern Teil der Ähre, am obern entstehen ebenfalls männliche Blüten.

Frucht. Die Fruchtsände sind durch die auffallend stachelige Fruchthülle gekennzeichnet. Je nach Sorte sehr verschieden grosse Früchte, meistens zu vieren in einer Fruchthülle.

Aufbewahrung. Zu Saatzwecken verwendete Früchte schichtet man über den Winter im Sandkasten ein und lässt sie dort an-

keimen. Aufbewahrung also wie Stieleichel im Freien, gut geschützt gegen Tiere.

Saat. Die angekeimten Früchte werden in etwa 5 cm tiefe Rillen sorgfältig gesteckt. Saatabstand eng, wenn Verschulung vorgesehen ist, sonst etwa 20 cm.

Keimling. Die Keimblätter bleiben im Boden; die ersten Blätter gleichen schon den oben beschriebenen.

Pflanzung. Als bestandesbildende Holzart wenig verwendet; die Kastanie wird meistens als junges Bäumchen veredelt und dann als «Obstbaum» ausgepflanzt.

Holzverwendung. Sehr vielseitig verwendet: Drechslerarbeiten, Schnitzerei, Möbelbau. Rohstoff für Gerbstoffgewinnung. Rebstecken, Zaunpfähle.

Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz

Siehe SLZ Heft 48/1956 (S. 1281 ff.) und 6/1957 (S. 163)

Zu den Ausführungen über eine schweizerische Regelung der *deutschen Aussprache* gestatte ich mir ein paar Bemerkungen.

1. Dass in dieser Sache etwas geschieht, ist sehr zu begrüßen. Die Pflege der Aussprache lässt in manchen Schulen zu wünschen übrig, und ihre Vernachlässigung muss geradezu beschämen, wenn man ihr die Ansprüche unseres Fremdsprachunterrichtes gegenüberstellt, die (im Vorwort zur 13. Auflage der *Éléments de langue française*, von Hoesli) in dem Satze gipfeln: «Es gilt, von allem Anfang an eine einwandfreie Aussprache zu erreichen. Um dieselbe nicht durch mundartliche Lautfärbung . . . zu entstellen . . .». Ich glaube, es wäre erzieherisch und didaktisch richtiger, in allen unsern Fremdsprachjüngern die Einsicht zu verankern, dass wir uns in der Fremde unserer Herkunft und unserer Muttersprache nie zu schämen brauchen und dass man uns überall den Nicht-Franzosen, den Nicht-Italiener und den Nicht-Engländer und — den Nicht-Deutschen anmerken darf.

2. Eine lautreine, regelrechte Aussprache des Deutschen braucht ganz und gar nicht unschweizerisch zu klingen. Herr Dr. Störi hat mit Recht darauf verwiesen, dass es der *Tonfall* ist, der schwäbisch oder berlinisch wirkt. Zum Tonfall treten dann noch reichsdeutsche und österreichische (Siebs' Regelung durchaus fremde) Sprechmanieren, die von biederer Schweizern fälschlicherweise gerne als Merkmale der «Hochsprache» aufgefasst und — mit Recht — abgelehnt werden.

3. Dass unseren Radiosprechern (nicht nur beim Schulfunk!) eine gute sprachliche Schulung zu wünschen ist (die englische BBC geht in dieser Hinsicht sehr weit), kann der Lehrer nur unterstreichen. Was über unsern Landessender an falscher, gezielter und lächerlicher Aussprache verbreitet wird, wirkt oftmals geradezu als Sabotage am Deutschunterricht. Ich denke da in erster Linie an die Vokalisierung des r (Jeda Dichta), die der Mundfaulheit und der Ziersucht vieler Jugendlicher sehr gelegen kommt.

4. Wenn in unserer Volksschule die Pflege der Aussprache verbessert werden soll — und es ist dies schon darum zu wünschen, weil eine gute Aussprache das Selbstvertrauen stärkt —, dann fällt diese Aufgabe in erster Linie den *Lehrerbildungsanstalten* zu. Wo aber lernt der Gymnasiallehrer eine einwandfreie Aussprache? Soweit ich sehe, musste er sie bis jetzt weitgehend autodidaktisch erwerben, an sich gewiss kein Schade, aber auf die Dauer doch unhaltbar. Sodann wäre gerade die «Schweizerische

Lehrerzeitung» der Ort, wo die Kollegen, die sich schon lange mit der Pflege der Aussprache befasst haben, ihre Erfahrungen austauschen sollten. Schliesslich darf hier auch festgestellt werden, dass wir in Christian Winklers «Sprechtechnik für Deutschschweizer» (Verlag Francke, Bern) schon seit vielen Jahren eine ausgezeichnete Anleitung und Unterrichtshilfe haben.

5. Der Neuregelung, die Herr Prof. Boesch vertritt, kann ich freudig beistimmen, freilich mit einigen Einschränkungen, die den s-Laut und die Endsilbe -ig betreffen. Nicht dass ich «Könich» befürworte! Wohl aber scheint mir, dass in gehobener Sprache nur «Ewichkeit» dem Wortkörper und der Lautfolge gerecht werde und dass es keinen Deut fremdartiger sei als «Fröhlichkeit».

6. Zum Schluss möchte ich doch dem viel gescholtenen und schlecht bekannten «Siebs» (in welcher Lehrerbibliothek ist er schon zu finden?) Gerechtigkeit widerfahren lassen. In der mir vorliegenden, 1944 in den USA erschienenen Ausgabe findet sich ein Abschnitt «Bühnensprache und Schule», den man in vollem Umfange mit gutem Gewissen unterschreiben dürfte, denn er ist über Schulmeisterei und Zwängerei hoch erhaben.

Ich gebe ein paar Kernsätze daraus bekannt:

«Eine über den Mundarten stehende Aussprache hat ja bei allen Kulturvölkern unbeschadet der Achtung vor der Volksmundart stets als ein Erfordernis der Bildung gegolten. Wir sollten diesen für die Ausbildung des Kindes wichtigen Anspruch keineswegs der Willkür der einzelnen Lehrer preisgeben . . . Vielmehr müssen wir eine Richtschnur zu gewinnen suchen. Leider lässt sich nun eine für das ganze deutsche Sprachgebiet unmittelbar geltende Norm nicht geben, weil die uns von Kindsbeinen an gewohnte Mundart überall verschieden ist und weil deshalb in der einen Gegend als unbekannt und unnatürlich empfunden wird, was in der andern als richtig und selbstverständlich gilt. Wollen wir aber die einzige mittelbar zu verwendende Richtschnur, die über den Mundarten stehende Kunstaussprache der Bühne, für alle deutschen Schulen brauchbar machen, so kann es nur mit der Einschränkung geschehen, dass grössere mundartliche Gebiete für die Schule diejenigen Forderungen aus der Bühnensprache nicht zu übernehmen haben, die dem heimatischen Gebrauche allzustark widerstreben und als geziert und unnatürlich empfunden werden müssen. Ein jeder von uns hat ein sehr feines Gefühl für diese Grenze, ja schon die Kinder haben es; und so wäre es gar nicht schwer, für grössere Gebiete zu entscheiden, was in der Schule als allzustark mundartlich der Bühnenaussprache

zu weichen hat und was aus der Mundart als erlaubt beibehalten werden darf.

Jede Provinz wird ihre Forderungen und namentlich ihre Verbote aufstellen müssen; die Verbote des allzustark mundartlich Gefärbten aber liegen stets in der Richtung der Bühnenaussprache.»

P. Waldburger.

Pädagogisches aus den «Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften der ETH»

Aus dem Vortrag: «Hochkonjunktur und Menschenwürde» von Prof. Dr. F. T. Wahlen, herausgegeben als Heft 96 der «Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften der ETH» (Polygraphischer Verlag AG., Zürich 1956).

Wo stehen wir?

Wir haben die materiellen Grundlagen zu einem Leben in Menschenwürde geschaffen und verstehen dieses Leben nicht zu leben. Wir verfügen über die Mittel, die uns die Freiheit geben könnten, und lassen uns durch sie knechten. Wir meistern die Technik und machen uns doch zu ihrem Sklaven. Der Wohlstand hat uns nicht frei gemacht zur Pflege und zum Genuss geistiger Dinge, sondern er spannt uns ein zum Geldverdienen um des Geldverdienens willen. Wir haben die Fertigkeit der Erregung materieller Begehrlichkeiten zur Meisterschaft entwickelt und versagen kläglich in der Kunst der Weckung geistiger Bedürfnisse. Wir sind im Begriffe, die ganze Welt zu gewinnen und unsere Seele zu verlieren. Wir sind so sehr damit beschäftigt, mit allen Mitteln Zeit zu gewinnen, dass wir keine Zeit haben für die Dinge, auf die es wirklich ankommt. Wir streben nach Sicherheit und haben uns des sicheren Ankers begeben. Der Staat bemüht sich immer mehr um unsere Wohlfahrt, und wir kümmern uns immer weniger um den Staat. Wir besitzen die Mittel, um das Schöne, Edle und Gute in Schrift, Wort, Bild und Klang in jedes Haus zu tragen, und begnügen uns mit dem Abfall. Wir haben Heroen des Geistes, aber laufen den Helden der Muskeln und den Heldinnen der Körperformen nach. Wir pochen auf die Verantwortung der Gemeinschaft aller Stufen gegenüber dem Individuum und übersehen die Verantwortung des Einzelnen gegenüber sich selbst, gegenüber dem Nächsten und der Gemeinschaft, und Gott gegenüber.

Die Gefahren der Technisierung

Unser grosses Anliegen muss es sein, die heranwachsende Generation der Wissenschaftler und Techniker zu voll verantwortungsbewussten Menschen heranzubilden. Wir wollen, um das drastische Wort *Pestalozzis* zu gebrauchen, nicht Kopfbestien abrichten, sondern der Techniker und Akademiker soll die Pforten der Hochschule als abgerundeter Mensch verlassen. Wie diese schwere, aber für die Zukunft der Welt schlechthin entscheidende Aufgabe durch die Familie, die Schulen aller Stufen, die Kirche und die Gemeinschaft als Ganzes zu lösen ist, darum bemühen sich erfreulich viele. An dieser Stelle kann nur darauf hingewiesen werden, dass sie gerade durch die grosse Anziehungskraft, die alles Technische auf das junge Gemüt ausübt, ungeheuer erschwert wird. Und es wäre beizufügen, dass unsere Generation, die zu einem schönen Teil inmitten eines kritiklosen Staunens über die Wunder der Technik aufwuchs, für die nötige Erzieherarbeit vielleicht nicht die besten Qualifikationen besitzt.

«Experiment in International Living»

Ein Beitrag zur Völkerverständigung

In fünf grösseren Ortschaften der Schweiz (Schaffhausen, Thalwil, Basel, Bern und Lausanne) lernten im vergangenen Sommer fünfzig junge Amerikanerinnen und Amerikaner Schweizer Leben und Art kennen, indem sie mit Gastgeberfamilien zusammenlebten und gemeinsam eine Schweizer Reise unternahmen. Auf der gleichen Basis hatten zehn junge Schweizer, darunter zwei Lehrerinnen und zwei Lehrer, Gelegenheit, in den USA in Familien und auf Universitäten amerikanische Lebensart kennen und verstehen zu lernen. Organisator dieses Austausches, der besonders in Lehrkreisen vermehrte Beachtung finden sollte, ist das «Experiment in International Living», Putney (Vermont), dessen Swiss Office in Thalwil, Sonnenbergstrasse 69 von Herrn Hans Moser ehrenamtlich betreut wird. Mit den folgenden Zeilen möchte ich die Lehrerkollegen über Zweck und Ziel der Organisation und unsere Erfahrungen vertraut machen.

Zweck und Ziel

Im letzten Jahre erfolgte zum fünfundzwanzigsten Male ein Austausch junger Leute zwischen zwanzig verschiedenen Nationen für einen zwei bis drei Monate dauernden Aufenthalt in einem fremden Land, wobei die Austauschpersonen während mindestens einem Monat in einer Gastfamilie an deren normalem Alltagsleben gleichsam als «Sohn» oder «Tochter» teilzunehmen die Gelegenheit hatten. Wie kam es zu dieser Idee? Wir sind uns alle einig, dass ein Tourist nicht von Ort zu Ort rasen, sondern durch längeren Aufenthalt und Kontaktnahme mit der Bevölkerung deren Eigenart und Probleme verstehen lernen sollte und somit zur Völkerverständigung beitragen könnte. Uns allen sind die Bestrebungen der Pro Juventute bekannt, die durch den Ferienaustausch jugendlicher zwischen Deutsch- und Welschschweizern ähnliche Ziele erreicht. Über Kontinente und Rassen hinweg verfolgt das Experiment solche Ziele.

Der Gründer dieser Organisation, Donald B. Watt, kam 1931 als junger Student nach Europa, um Land und Leute kennen zu lernen. Die gebotenen Vorträge, Reisen und das Betrachten der Sehenswürdigkeiten befriedigten ihn nicht. «Kenntnis fremder Völker und Nationen, Völkerverständigung und Friedensbereitschaft können trotz guten Willens nicht durch Vorträge, Lektüre und Reisen allein erzielt werden», schrieb er. «Wir müssen Familien finden, die es jungen Leuten ermöglichen, mit ihnen zu leben, um ihre Freuden und Leiden, ihre Gesinnung, ihr Denken und Fühlen, ihre Arbeit und Freizeitgestaltung nicht nur zu sehen, sondern mitzuerleben, um so die gegenseitige Freundschaft zwischen Einzelnen der Völker zu bilden, zu festigen, jährlich auszuweiten und allfällige Spannungen zu vermindern.» Nach den ersten zaghaften Versuchen, die nicht immer den gehegten Erwartungen entsprachen, fand diese Idee doch immer kräftigere Unterstützung, so dass letztes Jahr 26 Gruppen nach den USA und 70 Amerikanergruppen nach allen Kontinenten reisen konnten. Jede Gruppe besteht aus höchstens 10 Mitgliedern. Die Idee besteht gerade darin, dass nicht nur zweiseitig, sondern auch im Dreieck ein Austausch ermöglicht werden soll, z. B. Schweiz—USA—Schweden usw. Letztes Jahr wurden 20 Nationen mit rund 1000 Teilnehmern erfasst. Vervielfacht man diese Zahl mit der Zahl der Familienangehörigen beiderseits, so ergibt sich eine ansehnliche Zahl von Leuten, die sich genauer kennen gelernt haben und auch besser verstehen dürften.

Es fällt auf, dass die Zahl der Amerikaner wesentlich grösser ist als die der andern Nationen. Das erklärt sich aus der Tatsache, dass in den USA die Öffentlichkeit solchen Versuchen und den Problemen der Völkerverständigung gegenüber, selbst in kleineren Gemeinden, viel aufgeschlossener ist. Sie gewähren hervorragenden Studenten Gemeindestipendien oder der Ausschuss für Erwachsenen-Bildung (vergleichbar unsern Volkshochschulkommissionen), welcher der Schule angeschlossen ist, sendet sogenannte Gemeinde-Ambassadoren mit Gemeindeunterstützung in fremde Länder. Die Verpflichtung besteht höchstens darin, gelegentlich einen Bericht in der Zeitung erscheinen zu lassen und in den Abendkursen von den Erfahrungen zu berichten. Dreißig Gemeinden in 17 Staaten der USA sandten 1956 sechzig Ambassadoren aus. Wie bescheiden nimmt sich dabei die Zahl der Schweizer aus, die von der Idee begeistert und auf eigene Kosten die Teilnahme an diesem Experiment wagten: 1955 waren es fünf, 1956 zehn, alle allerdings wesentlich älter als die amerikanischen Teilnehmer, die meist noch im Stu-

dium oder in der Berufslehre stehen. Für die Überfahrt, die Transportkosten in den USA, den Universitätsaufenthalt und die Versicherung waren 420 Dollars zu bezahlen, wozu noch das Taschengeld von ungefähr 100 Dollars zu rechnen ist. Solch niedere Kosten sind nur dank des Familienaufenthaltes möglich, der von den Gastgebern gestiftet wird.

Durchführung

Um die Kosten möglichst niedrig zu halten, erfolgen die Überfahrten auf Schiffen, die der holländischen Regierung gehören und hauptsächlich für Auswanderer bestimmt sind. Die Holland-Amerika-Linie versieht den Passagierdienst und bürgt für anerkannt gute Verpflegung und Betreuung. Wir reisten auf dem «Groote Beer», einem ehemaligen Liberty-Schiff. Da es nur eine Einheitsklasse gibt, steht einem das ganze Schiff mit allen Aufenthaltsräumen zur Verfügung. Arzt und Kindergarten fehlen nicht. Die Passagiere haben Kajüten zu viert bis acht. Unnötiger Luxus fehlt, dagegen kommt man mit Leuten zusammen, die im neuen Lande eine neue Existenz aufbauen müssen. Mit uns reiste auch eine Holländer Experimentgruppe, in Southampton kam noch eine amerikanische Studentengruppe an Bord, die bereits wieder die Heimfahrt antrat. Mit all diesen Gruppen vereinigte uns bald eine frohe Kameradschaft. Nach zehntägiger Fahrt landeten wir in Montreal (Kanada) und mussten leider mit einer Nachtfahrt nach Worcester (Mass.) gelangen, um am Montag bereits den Kursen am Summer College der Clark University folgen zu können.

College-Aufenthalt

Diese Sommer-Kurse sind äusserst praktisch und ermöglichen den Studenten, aber auch Lehrern, während der 2½monatigen Sommerferien der Schulen, ja sogar älteren Leuten, ihr Studium in bestimmten Fächern zu vervollkommen und den verlangten Studienausweis zu erhalten, der für bestimmte Diplome verlangt wird. Die Stunden sind so festgesetzt, dass es den Kursteilnehmern möglich ist, noch dem nötigen Verdienst nachzugehen. Wir trafen Studenten aus allen Schichten der Bevölkerung und von weit her; solche, die sich auf den diplomatischen Dienst vorbereiteten und in sechswöchigen Kursen zu zwei bis drei Stunden täglich Fremdsprachen studierten, Lehrer, welche sich weiter ausbildeten und damit die Berechtigung für höhere Saläre erwarben, Frauen, die sich vorbereiteten, um wieder ins Lehrfach zu treten, nachdem die Kinder verheiratet waren usw. Mit allen verband uns ein herzlicher, offener Geist der Zusammengehörigkeit, der auch von den Professoren geteilt wurde. Dass fast jede Vorlesung in einer Diskussion endete, schien uns schliesslich das einzig Richtige zu sein, und wir wünschten, dass auch wir so frei und ungezwungen mit unsern Lehrern hätten reden dürfen. Kleine Parties, Ausflüge an historische Stätten der Kolonialzeit, in industrielle Betriebe und Spitäler, sowie an die Sommerkonzerte des Bostoner Philharmonischen Orchesters lehrten uns die aufgeschlossene, freie und optimistische Art der Amerikaner schätzen. Grossen Dank schulden wir dem Präsidenten der Clark-University für die Gastfreundschaft im Universitäts-Campus und besonders unserm Betreuer, Herrn Prof. Dr. Rud. Nunnemacher, dem lebenswürdigen Biologen der Universität, der sich noch mit Freuden an seine zwei Schuljahre in Glarisegg erinnert und sogar ein Nachkomme von aargauischen Auswanderern sein soll.

Familienaufenthalt

Mit dem Bus ging's nach vierzehn Tagen weiter, Richtung Syracuse NY, wo wir in einer aufstrebenden Vorortsgemeinde zum Family-Stay von einem Monat Dauer eingeladen waren. Für alle war es ein spannender Tag, hatten wir doch erst kurz vorher einen lieben Brief von unsern Gastgebern erhalten. Im allgemeinen wird bei der Auswahl darauf geachtet, dass die Teilnehmer in Familien mit gleichaltrigen Kindern kommen. Für uns ältere Schweizer war die Lösung so gefunden worden, dass wir bei ungefähr gleichaltrigen, jungen Ehepaaren Aufnahme fanden und somit den Existenzkampf der jungen Generation miterleben konnten. Wenn auch Auto, Kühlschrank und ein eigenes Häuschen eine Selbstverständlichkeit sind, so war das Miterleben und Mithelfen in der häuslichen Gemeinschaft, begonnen bei der Hilfe im Haushalt bis zum gemeinsamen Kirchgang, ein unvergessliches Erlebnis. Es versteht sich von selbst, dass man sich dabei auch menschlich näher kam und gleichzeitig Leute der verschiedensten Schichten kennenlernte. Meine «Eltern» z. B. hatten mutig ungefähr dreiviertel Jahre vorher ein Teppich- und Möbelreinigungsgeschäft eröffnet, das alle Kräfte in An-

spruch nahm. Und trotzdem fanden sie Zeit, sich der kirchlichen Jugendarbeit zu widmen, wöchentlich in der Softball- oder Baseball-Mannschaft mitzuspielen und einige Knaben in ein Lager in Pennsylvanien zu fahren, wobei ich sie begleiten durfte.

Die Dienstag und Donnerstag waren für gemeinsame Gruppenanlässe reserviert, wie z. B. Diskussion mit dem Schulboard (Schulverwaltung, -behörde) über Schulverhältnisse bei uns und in Amerika, Besichtigung von Schulen, Fabriken, Banken, TV- und Radiostudios, Bahnhof und Rangieranlagen der grossen New York Central-Bahn, Picnic, Baden usw. Sommertheater und andere Veranstaltungen wurden mit den Familien einzeln besucht. Aufgefallen ist uns, wie in North-Syracuse ein flotter Geist der Zusammenarbeit zwischen Schul- und Gemeinderat bestanden hat. Beide wetteiferten, uns zu helfen und auch von uns zu lernen, ob es etwas gäbe, was noch besser gemacht werden könnte, wobei wir dann durch die Diskussion immer wieder die reicher Beschenkten waren. Die flotte Zusammenarbeit weiblicher und männlicher Räte war besonders eindrucksvoll. Die grösste Freude aber bereitete uns der alte Glarner Luchsinger, welcher uns auf seine Musterfarm einlud und die modernen Methoden amerikanischer Milchgewinnung und Landwirtschaft demonstrierte. Seit 56 Jahren lebt er hier. Sichtlich freute er sich mit seinen Angehörigen über die Schweizerlieder, mit denen wir ihm und seiner Familie dankten. Erstaunt waren die Leute oft, wenn wir sagten, wir würden wieder heimkehren und nicht bleiben. Anstellungen, sogar als Lehrer, wären zu haben gewesen!

Dankbar erinnern wir uns an diese Zeit. Die Familien haben es verstanden, uns ein unverzerrtes Bild der amerikanischen Wirklichkeit zu geben: Gastfreundschaft, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft, gegenseitige Achtung und Anerkennung der Leistung, das Bestreben, nicht im Materiellen stecken zu bleiben, sondern geistig und menschlich vorwärtszukommen, TV ist nicht alles und wird kritisch betrachtet. Wir sahen, dass der Grossteil der Menschen auch in Amerika hart, wenn nicht noch härter als wir, ums tägliche Brot ringen muss, weil er der Unabhängigkeit zuliebe auf viele soziale Sicherungen verzichtet. Ob wir tauschen möchten? Ja und nein.

Negerfamilien

Für alle, unsere Gastgeber und uns, bedeutete die Einladung aus Philadelphia zur Diskussion und zum Besuch in einer Negerfamilie das grösste Fragezeichen. Wir waren die dritte Gruppe, welche der Einladung der Zion Baptist Church und ihres berühmten Pfarrers Sullivan Folge leistete — und wir hatten es nicht zu bereuen. Die ganze Vielfalt der Negerprobleme tat sich vor uns auf, und mit viel Verständnis wurden unsere gegenseitigen, neugierigen Fragen beantwortet. Die Zeit wird die vollständige Gleichstellung bringen. Erziehung und Bildung ist auch hier der beste Weg, christliche Nächstenliebe wird sie fördern.

Die freie Woche

ist ein besonderes Merkmal des Experiments. Sie erlaubt, auf eigene Faust herumzureisen, um Bekannte, Freunde oder Verwandte zu besuchen. Trotz der Zugehörigkeit zu einer Gruppe hat man die Möglichkeit, längst gehegte Wünsche in Erfüllung zu bringen.

Schlussfolgerungen

Natürlich enthält dieser kurze Bericht lange nicht alles, was wir diesem Studienaufenthalt zu verdanken haben. Die Idee des «Experiment in International Living» ist es wert, in der Schweiz und besonders in Lehrerkreisen bekannter zu werden. Sie ermöglicht auf erschwingliche Art, fremde Nationen einigermaßen gründlich kennen zu lernen. Mit der Zeit ist auch zu erwarten, dass spezielle Gruppen von Lehrern gebildet werden können. Vorbereitungen hiezu werden getroffen, so dass deren Interessen in jeder Hinsicht erfüllt werden können. Ich war dankbar, dass ich Urlaub für diese Reise erhielt. Doch sollte an den zuständigen Stellen geprüft werden, ob eine solche Institution nicht vermehrt unterstützt und die Teilnahme am Experiment durch die vorgesetzten Behörden gefördert werden könnten im Sinne, wie es der Hauptmann nach der Besichtigung des Militärflugplatzes Syracuse ausdrückte, dass jedes Jahr aus allen Ländern mindestens 1000 junge Leute ohne Rücksicht auf ihre Mittel einen solchen Austausch mitmachen könnten.

Nähere Auskunft erteilt das Office in Thalwil (Hans Moser).

Wer macht mit?

Wie mir erst nach der Drucklegung bekannt wurde, besteht die Absicht, New Yorker Lehrern mit ihren Frauen für 1957 einen Schweizer Aufenthalt zu beschaffen, wobei die Meinung ist, dass diese während der USA-Ferien (Juli bis Anfang September) mit Schweizer Lehrerehepaaren zusammenleben (Ferienaufenthalt, gemeinsame Reisen, evtl. auch in Gruppen), so dass jeweils nur die Reisen selber zu zahlen wären. 1958 würde die umgekehrte Reise stattfinden.

Wer sich für diese Idee oder sonstige Teilnahme am Experiment, sei es als Reisetilnehmer oder Helfer, in der Schweiz begeistern kann und interessiert, wende sich an das neugeschaffene Sekretariat bei E. H. Gerber, Viktoriastrasse 45, Bern, oder an den Verfasser, der für jede Auskunft gerne bereit ist. E. Bareiss, Benken ZH

Von der SPR

Der «Educatteur» in neuem Gewande

Der 43. Jahrgang des «Educatteur et Bulletin corporatif», des obligatorischen Organs der *Société pédagogique romande* (SPR), bisher ein Blatt im Format A 5 mit einem seit Jahrzehnten gewohnten gelben Umschlag, erscheint seit Jahresanfang in neuer Gestalt, zeitungsmässig, ohne Umschlag im Format A 4, was der Redaktion, den Kollegen A. Chabloz (Lausanne), und G. Willemin (Genf), bedeutend mehr Raum zur Verfügung stellt. Im Schlussbericht des abgelaufenen Jahres wird mit Genugtuung festgestellt, dass «die Mauer der 1000 Seiten» — «le mur des 1000 pages», die einmal als Ziel aufgestellt wurde, im Jahre 1956 durchbrochen wurde — zum zweitenmal übrigens seit Bestehen der Zeitschrift alten Formats.

Die letzte Delegiertenversammlung der 4 kantonalen Sektionen der SPR, die letztes Jahr in Yverdon stattfand, hat die oben erwähnte typographische Neuerung beschlossen. Man wird in einem Jahr Beschluss fassen, ob sie beibehalten wird oder ob man zur alten Form zurückkehrt, der die Redaktoren in der letzten Nummer des abgelaufenen Jahres keine Tränen nachweinen.

Vor allem hofft der Redaktor des pädagogischen Teils, M. A. Chabloz, dass er für Theorie und Praxis in Zukunft mehr tun könne als bisher, und die ersten Nummern sehen in dieser Hinsicht vielversprechend aus.

Der föderativen Struktur der SPR entspricht es, dass die «Partie corporative» wie bisher die erste Stelle im Vereinsblatt einnimmt und dass der allgemeine pädagogische Teil daneben knapp bemessen erscheint. Die Zeitschrift ist weniger Zentralorgan als Mitteilungsblatt der Sektionen. Daraus ergibt sich, dass jeweils jährlich einmal die 4 kantonalen Präsidenten und die regionalen offiziellen Korrespondenten mit den 2 Redaktoren zu einer administrativen Besprechung zusammenkommen; so am 15. Dezember 1956 in Lausanne unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten André Neuenschwander, Genf.

Manuels romands

Anlässlich dieser Zusammenkunft wurde ein interkantonales Schulproblem der Romande vorberaten, ein Vorschlag des Bieler Lehrers Charles Jeanprêtre, der am letzten Kongress in Neuchâtel im Jahre 1954 — wie früher schon mehrfach — einer intensiveren Zusammenarbeit auf dem Gebiete der welschen Lehrmittel rief. Die Anregung Jeanprêtres wünscht vor allem die Schaffung einer offiziellen Kommission zur Herausgabe einheitlicher *manuel romands* für *Rechnen*, die *Geschichte* und die *Geographie*. Die Vorteile einheitlicher Lehrmittel sind einleuchtend: leichter Uebergang der Schüler bei Wohnortwechsel innerhalb der vier Kantone, grössere Auflagen, damit Reduktion der Erstellungskosten, vermehrte

Mittel zu guter Textgestaltung und Illustration usw. Die föderativen Einwände sind ebenfalls bekannt, aber hier kaum überzeugend. Allerdings dürfe die Herausgabe — wie befürchtet wird — nicht einfach Sache der Behörden der 4 Erziehungsdepartemente werden. Die organisierte Lehrerschaft müsse sich unmittelbar mitbeteiligen können.

Eindringlich wurde sodann einer engeren Zusammenarbeit mit den Instanzen der *Mittelschulen* gefordert, die in der Romande ein von der Primarlehrerschaft sehr deutlich getrenntes Dasein führen. Es fehlt (mit Ausnahme des Berner Jura), die verbindende Sekundar-, Real- oder Bezirksschule, somit die in der alemannischen Schweiz übliche «Verwischung» der Stufengrenzen innerhalb der Lehrerschaft von «Volks»- und von Mittelschulen, was manche wertvolle Kontaktnahme erleichtert. Sn.

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt

Eine Besonderheit des Basler Schulwesens ist seine Gliederung in sich selbst verwaltende Schulen: *Kinder-garten, Knaben-Primar- und Sekundarschule, Mädchen-Primar- und Sekundarschule, Knaben-Realschule, Mädchen-Realschule, Humanistisches Gymnasium, Realgymnasium, Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium*, (alle drei für Knaben), *Mädchengymnasium, Kantonale Handelsschule, Allg. Gewerbeschule, Frauenarbeitsschule* und *Kantonales Lehrerseminar*.

Den Schulen mit allgemeinen Bildungszielen und der Handelsschule stehen Direktoren, den berufsbildenden Schulen Direktoren vor, die ex officio Mitglieder der «Schulinspektionen» oder — «Kommissionen» sind. Die Direktoren und Direktoren sind gleichzeitig die pädagogischen und administrativen Betreuer ihrer Schulen im Hauptamt.

Diese Doppelaufgabe wurde für die Direktoren der Knaben- und Mädchen-Primar- und Sekundarschulen im Laufe der letzten zwanzig Jahre so umfangreich, dass eine Neuordnung sich nachgerade aufdrängte, um so mehr, als auch die Hilfsklassen dem einen und die sich ebenfalls selbstverwaltenden Schulen von Riehen und Bettingen dem andern dieser zwei Direktoren unterstellt waren.

Nach längern, lebhaft geführten Verhandlungen in den Behörden schuf der Grosse Rat die gesetzlichen Grundlagen für eine Neuordnung der Rektorate, derzufolge erstens die Knabensekundarschule, die Mädchensekundarschule und die «Landschulen» (Riehen und Bettingen) zu selbständigen Schulen mit eigenen Direktoren und Inspektion und zweitens die Primarschulen nicht mehr nach dem Prinzip der Se-edukation, sondern regional (Grossbasel-Ost, Grossbasel-West und Kleinbasel), gegliedert werden sollen; m. w. W. die beiden grössten Rektorate wurden in sechs besser zu überblickende Schulorganismen umgewandelt.

Mit dieser — vom Staatshaushalt aus gesehen sehr grosszügigen — Neuordnung wollte man vor allem den Direktoren mehr Zeit verschaffen für ihre Hauptaufgabe, die pädagogische Betreuung der Schule.

Der bisherige Vorsteher der Knaben-Primar- und Sekundarschule, Rektor W. Kilchherr, übernimmt nach der Neuordnung die Primarschule Kleinbasel. Rektor Dr. H. Stricker, bisher Vorsteher der Mädchen-Primar- und Sekundarschule und der Landschulen, wird in Zukunft die Mädchen-Sekundarschule leiten.

Als neue Direktoren wählte der Regierungsrat: für die *Knaben-Sekundarschule Ferdinand Scherrer*, bisher Lehrer an dieser Schule; für die *Primarschule Gross-*

basel-Ost Rolf Bärlocher, bisher Lehrer an der Knaben-Primarschule; für Grossbasel-West Max Ott, bisher Lehrer an der Primarschule Riehen und für die Landschulen Hans Renk, bisher Lehrer an der Realschule Riehen.

Eine weitere Neuerung im Basler Schulwesen wird auf Beginn des kommenden Schuljahres realisiert werden. Das bisherige Mädchengymnasium mit seiner Gymnasial-, Real- und allgemeinen Abteilung wird sich in Zukunft auf die beiden zur Maturität führenden Züge (Gymnasial- und Realabteilung) beschränken. Es bleibt dem bisherigen Rektor, Dr. P. Gessler, unterstellt. Anstelle der bisherigen allgemeinen Abteilung des Mädchengymnasiums und der drei über das schulpflichtige Alter hinausführenden Klassen der Mädchen-Realschule wird die selbständige Mädchen-Oberschule treten. Mit deren Leitung ist Margrith Amstutz, bisher Lehrerin am Mädchengymnasium, betraut worden. Auf Ende des laufenden Schuljahres werden vom Amte zurücktreten Prof. Dr. P. Buchner, Rektor des Math. Nat. Gymnasiums und Dr. K. Langbein, Rektor der Mädchen-Realschule, der zugleich die Kindergärten betreute.

Als neuen Rektor des Math. Nat. Gymnasiums wählte der Regierungsrat Dr. P. Bächtiger, bisher Lehrer an dieser Schule.

Der neue Rektor der Mädchen-Realschule ist noch nicht ermittelt worden (es kann auch eine Rektorin sein).

Ferner sollen die Kindergärten wieder ihre eigene Vorsteherin erhalten, die indessen auch noch nicht erkoren ist.

K.

Luzern

Eine fortschrittliche Gemeinde

Der Industrieort Emmen (rund 15 000 Einwohner zählend), hat die Lehrerbesoldungen laut neuester Statistik auf den 1. Januar 1957 — berechnet auf einen Lebenskostenindex von 175,5 % — wie folgt festgelegt:

Primarlehrerin: Fr. 8840.70 bis Fr. 13 706.—. Primarlehrer (verheiratet, ohne Kinder) Fr. 10 564.85 bis Franken 15 919.50. Sekundarlehrerin: Fr. 10 707.45 bis Franken 15 818.10. Sekundarlehrer (verheiratet, ohne Kinder) Fr. 12 418.10 bis Fr. 18 126.—. Die Ansätze sind alle mehr oder weniger höher als in der Stadt Luzern und übersteigen diese, je nach Position, zum Teil mit mehr als 400 Franken. Es folgen, mit teilweise höheren Minimalansätzen aber geringere Maxima, Meggen, Kriens, Willisau-Stadt, Ettiswil usw. **

St. Gallen

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Kant. Lehrervereins

Kassier H. GÜTTINGER legte die Abrechnung der Vereinskassa pro 1956 vor. An Mitgliederbeiträgen sind Fr. 15 763.50 eingegangen. Der Aufwand für die Abstimmungspropaganda für das Lehrgelohngesetz betrug total Fr. 9 650.25, sodass der erhobene Extrabeitrag gerechtfertigt war. Die Ausstellung «Kinder zeichnen und malen» schloss mit einem kleinen Defizit ab. Die Ausgaben für Sitzungen des Vorstandes und für Spezialkommissionen waren diesmal verhältnismässig gering. Die Rechnung schliesst bei Fr. 33 322.05 Einnahmen und Fr. 30 097.35 Ausgaben mit einem Betriebsvorschlag von Fr. 3 224.70 ab. Die Rechnung unserer Fürsorgekasse zeigt, dass wieder vielen notleidenden Kolleginnen, Kollegen und Lehrerswitwen Hilfe geleistet werden konnte. Die Summe der ausbezahlten Unterstützungen beträgt Fr. 3 900.—. Die Rechnung schliesst mit einem kleinen Betriebsvorschlag von Fr. 214.70 ab. Die Mitgliederbewegung zeigt folgendes Bild: Aktive

1955 = 1452, 1956 = 1497, Zuwachs = 45; Resignaten 1955 = 269, 1956 = 256, Abgang = 13; Ehrenmitglieder 1955 = 6, 1956 = 8, Zuwachs = 2. Total 1955 = 1727, 1956 = 1761, Zuwachs = 34.

Kurschef A. NÄF unterbreitete Vorschläge für die Durchführung von Kursen pro 1957. Es wurden folgende Kurse beschlossen:

Ein dreitägiger Kurs für Lehrkräfte an nicht ausgebauten Abschlussklassen, als Fortsetzung des letztjährigen Kurses;

ein Geographiekurs für Sekundarlehrer, zu dem aber auch Primarlehrer Zugang haben sollen;

ein Lese- und Sprachkurs für die Unterstufe, in Verbindung mit der Kantonalen Unterstufen-Arbeitsgemeinschaft.

Da die Mittelstufe in den letzten Jahren mit Kursen reichlich bedacht worden ist, wird ein Sprachkurs für diese Stufe auf 1958 zurückgestellt.

Präsident W. STEIGER orientierte über den Stand der Versicherungskassa-Revision. Die Kosten der Revision bringen eine Erhöhung des Barwertes der Anwartschaften der Aktiven von 10 Millionen Franken und eine Erhöhung des Barwertes der zukünftigen Prämien von 5,3 Millionen Franken, sodass die Erhöhung des Deckungskapitals 4,7 Millionen Franken ausmacht. Diese Summe müsste durch Nachzahlungen aufgebracht werden. Nachdem in der Verwaltungskommission verschiedene Lösungsmöglichkeiten diskutiert worden sind, steht nun folgender Vorschlag im Vordergrund: Von den aufzubringenden 4,7 Millionen Franken sollen 1,9 Millionen zum Defizit geschlagen werden, sodass noch ein Rest von 2,8 Millionen Franken bleibt, welcher zu gleichen Teilen dem Staat, den Gemeinden und der Lehrerschaft überbunden werden soll. Die Nachzahlungspflicht für männliche Lehrkräfte soll mit dem 28. Altersjahr und für weibliche mit dem 23. Altersjahr beginnen. Nach diesem Vorschlag bewegen sich die Nachzahlungsbeträge für einen Sekundarlehrer zwischen Fr. 55.— (28. Altersjahr) und Fr. 2090.— (65. Altersjahr), für die Primarlehrer, Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen B zwischen Fr. 40.— und Fr. 1520.—. Für die Arbeitslehrerinnen A werden, weil die Gehaltsaufwertung grösser ist, auch die Beträge höher sein, nämlich zwischen Fr. 50.— (23. Altersjahr) und Fr. 1900.— (65. Altersjahr).

Die anrechenbaren Gehälter betragen für Sekundarlehrer Fr. 14 100.—, für Primarlehrer Fr. 11 900.—, für Primarlehrerinnen und Arbeitslehrerinnen A Fr. 9900.—.

Die Renten werden sich aus Ansprüchen aus der Versicherungskasse, der Zusatzkasse und der AHV zusammensetzen und werden so ab 1958 für Sekundarlehrer 66%, für Primarlehrer 67%, für Primarlehrerinnen und Arbeitslehrerinnen A 63,2%, für Arbeitslehrerinnen B 65,2% und für Arbeitslehrerinnen C 69,4% ausmachen.

Die jährliche Erhöhung der Prämien wird für die Arbeitslehrerinnen A Fr. 368.— betragen, für alle übrigen Kategorien Fr. 280.—, wovon der Staat $\frac{2}{9}$, die Gemeinden $\frac{3}{9}$ und die Lehrkräfte $\frac{4}{9}$ werden tragen müssen.

Die jährlichen Mehraufwendungen für diese Lösung würden sich auf rund Fr. 99 000.— stellen, sodass keine Volksbefragung darüber notwendig würde. Es ist nun vorgesehen, die neue Regelung ab 1. April 1957 in Kraft treten zu lassen. Allerdings haben noch der Erziehungsrat, der Regierungsrat, die Vertreter der Gemeinden und schliesslich der Grosse Rat über die ganze Vorlage zu befinden.

Die Leistungen würden folgende Renten, inkl. AHV, ergeben: Sekundarlehrer Fr. 9380.—, Primarlehrer Fr. 7960.—, Primarlehrerin und Arbeitslehrerin A Fr. 6260.—, Arbeitslehrerin B Fr. 5470.— und Arbeitslehrerin C Fr. 4400.—.

In Zukunft sollen auch Kindergärtnerinnen der Versicherungskasse beitreten können. Verheiratete Lehrerinnen, die weiterhin im Amt bleiben, müssten nicht mehr aus der Kasse austreten. Für die Mitglieder der Sparkasse würden in Zukunft der Staat und die Gemeinden die gleichen Beiträge wie für die Versicherungskasse leisten. Die neue Vorlage sieht auch vor, dass Mitglieder der Sparkasse nach 10 Jahren in die Versicherungskasse übertreten können, was bestimmt mit grosser Genugtuung aufgenommen wird. Ungelöst ist noch die Frage der Altrentner, obwohl der Erziehungschef für die Notlage dieser Gruppe Verständnis hat. Zur Milderung dieser Not steht immerhin ein Betrag von Fr. 124000.— zur Verfügung. Hoffen wir, dass die Vorlage im aufgezeichneten Sinne verwirklicht werden könne.

Die *Delegiertenversammlung* ist auf den 4. Mai angesetzt worden und soll in Kaltbrunn stattfinden. Als *Jahresaufgabe 1957* sollen die Sektionen folgende Themen behandeln: 1. Die Frage des lernbehinderten Kindes. 2. Der revidierte Lehrplan. 3. Die Stellung des Lehrers in der Öffentlichkeit. M. H.

KLV Sektion Unterrheintal

In Heerbrugg versammelte sich die Lehrerschaft unseres Bezirkes zur ordentlichen Jahresversammlung. Im Vordergrund der Tagung stand ein Vortrag von Dr. Max Frei, Leiter des wissenschaftlichen Dienstes der Stadtpolizei Zürich, über das Thema: «Die Naturwissenschaft im Dienste der Verbrechensbekämpfung». Anschliessend wurden die Hauptversammlungstraktanden erledigt. — Präsident A. Zogg, Balgach, wand besonders Hugo Diener, alt Sekundarlehrer, Berneck, ein Kränzchen. Nach 45 Jahren gewissenhafter Betreuung der rheintalischen Lehrerbibliothek trat er krankheitshalber von seinem Posten zurück. Der Aufbau der gut fundierten Bibliothek darf als sein Lebenswerk betrachtet werden. Zum Nachfolger wurde K. Meier, Berneck, bestimmt. Als neuen Präsidenten wählte die Versammlung Linus Zoller, Heerbrugg, und als neues Vorstandsmitglied wurde Uli Lehner, Rheineck, erkoren. (S)



Sollen die Schüler zum Antworten aufstehen?

Vor fünfzig Jahren hätte man einen Lehrer nicht fragen müssen, ob die Schüler zum Antworten aufstehen sollen; das war so selbstverständlich wie zwei mal zwei vier. Im Zuge der Schulreform wurde diese Sitte vielenorts über Bord geworfen, und man weiss oft gar nicht mehr, warum die Schüler zum Antworten aufstanden!

Mit ältern Schülern untersuchen wir die Sache im freien Unterrichtsgespräch. Dabei sehen wir den unterrichtlichen Grund fürs Aufstehen: Alle sollen sofort sehen, wer spricht, und umgekehrt soll der Sprecher möglichst alle Zuhörer sehen. (Aus diesem Grunde steht in altmodischen Schulstuben das Lehrerpult erhöht, und für die Regierung steht an den Landsgemeinden ein Podium bereit. Die äusserliche Erhöhung ist also nicht undemokratisch!)

Bald finden die Schüler einen zweiten Grund fürs Aufstehen: Man muss nicht immer stillsitzen; das Aufstehen ist eine angenehme Abwechslung. Man sagt mit Recht, das stundenlange Stillsitzen sei widernatürlich; warum sollen wir nicht jede sinn-

volle Gelegenheit benützen, es zu unterbrechen? Man schafft so den Schülern Gelegenheit, sich wieder einmal zu rühren. Ausnahmsweise einmal machen wir auch das Gegenteil: alle Schüler stehen; wer eine Antwort gegeben hat, sei sie richtig oder falsch, darf sich setzen.

Zum dritten Grund stossen nur einzelne Schüler vor: Es gehört zur guten Sitte, dass sich der Jüngere erhebt, wenn er mit einem Älteren spricht, der steht. Lehrer: Gewiss, so ist es. Ihr sitzt zum Beispiel auf der Bank des Wartsaales am Schaffhauserplatz. Ein Fremder nähert sich und bittet um eine Auskunft. Spielen wir gleich einmal, wie das zu- und hergeht! (Es ist köstlich, wie die Kinder den höflichen und den unhöflichen Schüler darstellen! Bezeichnend, wie der unhöfliche auf der Bank herumlümmelt, die Hände in den Hosentaschen, wie er sitzen bleibt und am Kaugummi weiterkaut, während er nachlässig Antwort gibt!) Die Schüler sind uns dankbar, wenn wir die gesellschaftliche Rangliste aufstellen und erklären: Alte Frauen — alte Männer — Frauen — Männer — Mädchen — Knaben.

Solche Anstandsfragen interessieren unsere ältern Schüler sehr, obschon es ihnen manchmal schwer fällt, den Sinn der Vorschriften zu erkennen. In unserem Fall heisst es: Solange ein Erwachsener stehend mit mir spricht, darf ich (mit meinen jüngeren Gliedern!) es nicht bequemer haben.

Dass es von jeder Regel sinnvolle Ausnahmen gibt, ist selbstverständlich. Es ist klar, dass die Schüler zum Antworten nicht aufstehen, wenn sie auf dem Tisch zeichnen oder schreiben, wenn sie den Atlas benützen, kurz: wenn sie die bewegliche Klappe nicht benützen können. — Die Schüler stehen auch nicht auf, wenn die Stunde besonders feierlich ist.

Aber für meine Schüler habe ich als Regel aufgestellt: Die Schüler sollen zum Antworten aufstehen; Unterrichtsgestaltung, Anstand und Gesundheit verlangen es. T. M.

Geographische Notizen

Surinam

oder *Niederländisch Guyana* im Nordosten des südamerikanischen Kontinents, das seit 1954 politisch weitgehend verselbständigt wurde, umfasst 141 000 km² und zählt 220 000 meist farbige, sehr verschiedenartige Bewohner: Europäer, Neger, Indianer, Chinesen, Javaner, Hindustaner usw.; etwa 90 000 Personen wohnen in *Paramaribo*. Zu vier Fünftel sind die wirtschaftlich Tätigen Kleinplanzer. Dennoch müssen zusätzliche Lebensmittel eingeführt werden. (Nur 31 Plantagen bestehen noch.) Holz, Reis (12 000 t), Kaffee (480 t), Zucker, Kakao und etwas Zitrusfrüchte können exportiert werden.

Vielleicht kehrten die «Kolonialisten», die sich früher von Surinam weg nach Indonesien verzogen, weil dieses mehr Gewinn versprach, heute gerne wieder zurück. Man will aber von Regierungsseite zur Verhinderung eines landwirtschaftlichen Proletariats (das z. B. im benachbarten Britisch Guyana gefährliche Formen annimmt), keine Erneuerung der Plantagenwirtschaft, sondern Eigenbetriebe von Kleinlandwirten (mindestens je 4 Hektaren) mit staatlicher Erleichterung des Erwerbs landwirtschaftlicher Maschinen. Heute ist der landwirtschaftliche Boden im Verhältnis zur Bevölkerung viel zu klein. Er soll von Staates wegen in einem 10-Jahres-Plan annähernd dem Bedarf entsprechend erschlossen werden.

Der neu entdeckte Reichtum des bis 1942 in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen sich befindlichen Landes ist *Bauxit*. Der Export dieses zur Herstellung von Aluminium nötigen Rohstoffes betrug 1954 3,4 Millionen Tonnen. Das Bauxit brachte 84% aller Exporteinnahmen ein, d. h. 46 Millionen Surinamflorins (= 1/2 holländischer Florin, 100 holländische Florins = 114.70/115.15 sFr.; Kurs Ende 1956). Bauxit ging fast ausschliesslich nach den USA. Dazu kommen noch jährlich 180 bis 210 Kilo Gold, in Kleinförderung gefunden.

Zurzeit wird ein Stau des Surinamrivers studiert, ein Bauplan eines Elektrizitätswerkes von 1 Milliarde kWh zur Aufbereitung des Bauxits und zur Verteilung billigen Stromes im Lande. (Nach einem Handelsbericht an die NZZ 278/1957.)

Die Verhältnisse in den früheren Kolonialgebieten sind überall im Umbruch begriffen. Die Sorgen und Nöte, die daraus vor allem als Folge mancher unverzeihlicher Fehler der weissen «Herren» entstanden, sind an den meisten Orten ähnlich gelagert. Ebenso aber auch sind die Mittel ziemlich überall dieselben, welche geeignet erscheinen, wenigstens im Laufe von Generationen die schlimmsten Quellen des Volkseleudes zu stopfen oder besser:

Wege suchen, die die zurückgebliebenen Völker lehren, sich selber zu helfen. Schlimmer als koloniale Herrschaft, wie sie auch sein möge, wäre der Rückfall in einen korrupten Feudalismus halbgebildeter einheimischer Bonzen.

Die Schule muss im Geographieunterricht immer wieder alte Ueberlieferungen revidieren, wenn sie realistisch unterrichten will. Daher benützt man gerne Gelegenheiten, die Lehrstoffsammlung nach neuen Angaben auszurichten. Der gegebene Fall mag zudem als Beispiel typischer, neuer kolonialer Situation dienen. **

Ueber die Höhe des Aconcagua

Im Schweizerischen Mittelschulatlas ist der Aconcagua, der auf dem Boden *Argentinens* steht, mit 7010 m über Meer angegeben. Mit allen modernen Mitteln durchgeführte Messungen des staatlichen Instituts für Geodäsie (Landvermessungskunst) in Buenos Aires, verbunden mit solchen des Militärgeographischen Instituts haben laut Pressemeldungen ergeben, dass der höchste Berg Südamerikas «nur» 6956,7 m hoch ist (mit einer «Toleranz» von höchstens einem Meter). Er ist vom Walliser Mathias Zurbriggen 1898 erstmals erstiegen worden.

Von *chilenischer* Seite wird nun angenommen, dass der von einer Militärexpedition dieses Landes erstmals bestiegene *Ojo del Salado* höher sei als der Aconcagua. Ob er die 7000er Grenze übersteigt, ist noch nicht festgestellt.

Der *Ojo del Salado* (was wohl als *Schnee-Auge* oder *Firn-Auge* übersetzt werden darf, sofern es sich nicht um eine Namensgebung mit rein lokaler Bedeutung handelt), liegt ca. 600 km nördlicher als der Aconcagua. Ob er wirklich auf dem Boden Chiles steht, ist nicht abgeklärt. Die kartographischen Aufnahmen des Gebietes sind noch nicht vollzogen. Er wird zurzeit von USA-Geometern im chilenischen Auftrag vermessen.

Der Propagandawert der Spitzenstellung fällt auch bei der Höhe der Berge heutzutage sehr und über Gebühr in Betracht. Begreiflicherweise haben aber die Schüler Interesse an solchen Zahlen. Sie bilden, mnemotechnisch gesehen, eindrückliche Gedächtnisstützen und regen zu nützlichen Vergleichen an. **

Kleine Auslandnachrichten

«Die Deutsche Schule»

Seit kurzem gibt die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände eine Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und Gestaltung der Schulwirklichkeit, betitelt «Die Deutsche Schule», heraus. Sie erscheint jeden Monat 48 Seiten stark. Als verantwortlich zeichnen Prof. Dr. *Heinrich Roth* von der Pädagogischen Hochschule in Frankfurt, Prof. Dr. *G. Hausmann*, z. Zt. in Ankara, Prof. Dr. *Ernst Schütte*, Pädagogische Akademie Kettwig und Schulrat Dr. *A. Blumenthal*, Hameln.

Die bisher erschienenen Hefte erfüllen die hohen Erwartungen, die die erste Nummer erweckte. Sie setzen im übrigen eine grosse Tradition fort, denn die Zeitschrift bestand bereits von 1897 bis in die Hitlerzeit. Grundsätzliche Artikel, unter denen die Psychologie besonders stark vertreten ist, machen den Hauptteil aus. Weitere Rubriken sind die «Internationalen Perspektiven» und die «Arbeits- und Tagungsberichte». Bei den Buchbesprechungen schlägt «Die Deutsche Schule» einen neuen Weg ein, indem unter dem Stichwort «Das aktuelle Buch» in jedem Heft nur je eine, aber dafür ausführliche Besprechung erscheint. Unter den wenigen bis jetzt rezensierten Werken finden sich bereits zwei von schweizerischen Autoren, nämlich der «Unterricht auf werktätiger Grundlage» von Karl Stieger, Verlag Otto Walter, Olten, und «Schule und Schwererziehbarkeit» von Konrad Widmer, Rotapfel Verlag, Zürich. Das Doppelheft 4/5 vom Juli/August 1956 enthält die Berichterstattung über die Tagung: «Bedeutung und Ertrag der Versuchsschularbeit für die deutsche Schule» vom März 1956, die von der Frankfurter Pädagogischen Hochschule veranstaltet worden war. «Die Deutsche Schule» erscheint im Gemeinschaftsverlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, und Hermann Schroedel Verlag, Hannover. Bezugspreis vierteljährlich DM 4.50. V.

Der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverein für die Erhaltung der Staatsschule

In Nr. 47/56 des Rheinischen Merkur äusserte sich ein Dr. G. Kroll zur Frage der Bekenntnisschule in Bayern und ihres Verhältnisses zum Staat. Sein Artikel wurde als ein Beitrag zur «Lösung der Schulfrage» bezeichnet. Dr. Kroll schlägt unter anderm vor:

Die jetzigen staatlichen Bekenntnisschulen werden, da sie nach seiner Ansicht weder dem Elternrecht noch dem Anliegen der Kirchen entsprechen, aus der Staatsverwaltung herausgelöst und einem weltanschaulichen Zweckverband mit öffentlich-rechtlichem Charakter übertragen. Dieser Selbstverwaltungskörper mit einem Kuratorium an der Spitze, bestehend aus Vertretern der Amtskirche, der Elternschaft und Lehrer, hätte eine eigene Schulverwaltung aufzubauen, die jeweils von konfessionellen Erziehungsministern geleitet würde, eine eigene Lehrerbildung einzurichten und hätte das Recht, Lehrer anzustellen und zu entlassen. Dabei hätten örtliche Vereinigungen ein Mitbestimmungsrecht. Der Staat hätte diese Schulen lediglich zu finanzieren.

Der *Geschäftsführende Ausschuss* des BLLV antwortet darauf:

«Diese Vorschläge verwirklicht, bedeuten die Zerschlagung des staatlichen Volksschulwesens, seine Zersplitterung in zahlreiche Weltanschauungs-Zweckverbände, ein Absinken der Leistungsfähigkeit und einen ständigen die pädagogische Entwicklung hemmenden Kampf um die Schule.

Für die Lehrer bedeuten diese Vorschläge den Verlust der Beamtenrechte, die er gegen ein Angestelltenverhältnis zu einem Zweckverband eintauscht, die Unterwerfung unter eine weltanschauliche Schulaufsicht und das Ausgeliefertsein an örtliche Organisationen.

Dazu ergänzt der BLLV noch, dass die bayerische Verfassung das Elternrecht anerkennt und eine religiöse Erziehung in der Schule nach dem Wunsch der Eltern sicherstellt. Der BLLV stellt weiter fest, dass bis heute in dieser Hinsicht am konkreten Einzelfall weder von seiten der Kirchen noch von seiten der Eltern öffentlich Kritik geübt wurde.

Der BLLV fordert die Erhaltung der Staatsschule und ihre intensive Förderung, damit sie allen berechtigten Erziehungs- und Bildungsansprüchen gerecht werden kann.»

Diese Schulpolitik entspricht in jeder Hinsicht auch der schweizerischen Rechtslage. **

Grosszügige Förderung des Schulwesens

Die bayrische Staatsregierung hat einen Plan zur Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie zur Hebung des gesamten Bildungswesens entwickelt, der für das Land Bayern eine einmalige auf 5 Jahre verteilte Summe von 1087 Millionen DM und zusätzliche laufende Ausgaben von jährlich 240 Millionen DM erfordert. Bayern ist der Fläche nach das grösste Land der Bundesrepublik (70 548 km²) und der Einwohnerzahl nach das zweitgrösste (9,18 Millionen Einwohner). *

Ein grosser Teil der Lehrkräfte erreicht die Altersgrenze nicht

Im Landtag von Baden-Württemberg wurden bei der Behandlung der Frage Lehrermangel Ausführungen gemacht, die aufzeigen, wie gross der Kräfteverbrauch im Lehrberuf ist. Vor Erreichung der Altersgrenze schieden an Volks- und Mittelschulen 63 %, an höheren Schulen 47,7 % und an den berufsbildenden Schulen 69,9 % der Lehrkräfte aus. DLK.

Schulfunksendungen

Erstes Datum jeweilen **Morgensendung** (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: **Wiederholung** am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

28. Febr./6. März. *Kleine Kanons grosser Meister*. Dr. Max Zulauf, Bern, will die Hörer einführen in die musikalischen Schönheiten des Kanons, in dem er an Beispielen von Salieri, Cherubini, Mozart und Beethoven seine Ausführungen erläutert (ab 6. Schuljahr).

Kurs für geschichtliche Heimatkunde in Zürich

Nächste Veranstaltung, die öffentlich und für jedermann unentgeltlich ist,

Samstag, 2. März, 14.15 Uhr, im *Zunftthaus* zur «*Waa*», Zürich (kleiner Saal).

Herr Dr. *Albert Hauser*, Privatdozent für Wirtschaftsgeschichte an der ETH, behandelt das Thema:

Fragen der Industrie-, Handels- und Gewerbegeschichte des 19. Jahrhunderts.

Den Teilnehmern werden die Bahnauslagen vergütet.

«Geographie in Bildern», Band II

Subskription bis 28. Februar 1957

Auf Anfang April erscheint der II. Band «*Ausser-europäische Erdteile*» des Werkes «*Geographie in Bildern*».

Wir freuen uns, Ihnen das baldige Erscheinen von Band II «*Ausser-europäische Erdteile*» unseres Werkes «*Geographie in Bildern*» ankündigen zu dürfen. — Der I. Band «*Europa*» hat eine sehr erfreuliche Aufnahme gefunden. Trotz einiger Schwierigkeiten in der Bildbeschaffung wird der II. Band qualitativ nicht hinter dem ersten zurückstehen. Wir weisen darauf hin, dass die Frist für die Subskription Ende Februar abläuft. Nach diesem Termin wird der Preis für die Buchausgabe Fr. 11.90 (statt Fr. 9.90) betragen! Die Ausgabe in losen Blättern ist nur durch Subskription (Fr. 14.—) erhältlich. Wir empfehlen, von der günstigen Subskriptionsofferte regen Gebrauch zu machen!

Tb. Richner, Präsident des SLV.

(Siehe dazu auch den Artikel auf Seite 198 SLZ, Heft 7.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 16. Februar 1957, in Zürich

Anwesend sind neun Vorstandsmitglieder, die beiden Redaktoren der SLZ und Kollege K. Frei, Zürich, als Gast.

Entschuldigt haben sich die Kollegen Kilchherr, Nehrwein und Vonmont.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner

1. K. Frei berichtet über die Schokolade-Aktion für Ungarn und überbringt den Dank der Budapester Schulkinder und Lehrer an die Schweizer Kinder und Lehrer. Die grosse Begeisterung und die tiefe Freude, welche durch die Schokolade in Ungarn ausgelöst worden sind, gibt K. Frei Anlass, eine zweite Schokolade-Aktion auf Ostern vorzuschlagen.

2. Der SLV möchte ungarischen Kollegen durch eine Kleider- und Seifenspende helfen. Ein schweizerisches Hilfswerk hat uns aus einer Naturaliensammlung einen grossen Posten Kleider, Wäsche und Schuhe zur Verfügung gestellt. Ein Aufruf an die Kolleginnen und Kollegen der Städte Basel, Winterthur und Zürich hat Spenden in der Höhe von Fr 5200.— eingebracht, womit für 3000 ungarische Kollegen in Budapest je eine Toilettenseife, eine Wäscheseife und ein Waschpulver beschafft werden konnten. Der Aufruf konnte nur an die Kollegen der drei Städte gerichtet werden, weil die ganze Sendung in sehr kurzer Zeit bereitgestellt werden musste.

3. Die Präsidentenkonferenz ist am 28. Mai in Solothurn vorgesehen.

4. Genehmigung des Budgets für die Delegiertenversammlung vom 28./29. September in Freiburg.

5. Behandlung von Darlehensgesuchen.

6. Diskussion von Fragen betreffend die NAG.

7. Einsatz einer Arbeitsgruppe zur Beschaffung von Anschauungsmaterial für Holz und Wald.

8. Aufnahme von zwei Einzelmitgliedern.

9. Kenntnisnahme von Bestrebungen zur Durchführung einer internationalen Briefwoche im Oktober 1957.

Sr.

*

Als Methodiker anerkannte Kolleginnen und Kollegen haben in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft das

Schweizerische Fibelwerk

geschaffen, das vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein herausgegeben wird und sich überall grosser Beliebtheit und Anerkennung erfreut. Die Vorstände der beiden Vereine bitten alle auf der Elementarstufe unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen, zu prüfen, ob sie eine der Ausgaben unseres Gemeinschaftswerkes verwenden wollen, die durch einen lebensnahen, lebendigen und lustbetonten Leseunterricht zum Erfolge führen

Ausgabe A

I. Teil Komm lies (analytisch) Fr. 1.30
Wegleitung dazu Fr. 1.—

Ausgabe B

I. Teil Wir lernen lesen (synthetisch) . . . Fr. 1.30
II. Teil Heini und Anneli Fr. 1.30
III. Teil Daheim und auf der Strasse Fr. 1.30

Ausgabe C

I. Teil Roti Rösli im Garte (Mundart;
analytisch) Fr. 2.60
II. Teil Steht auf, ihr lieben Kinderlein . . . Fr. 1.30
Für den Praktiker besonders wertvoll ist der
Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli im
Garte». *Ganzheitlicher Leseunterricht* . . Fr. 3.60

Als Anschlußstoffe unsere besonders bearbeiteten Lesehefte von

Emilie Schächli, «Aus dem Märchenland»,
Olga Meyer, «Mutzli», «Graupelzchen», «Köbis Dicki»,
Elisabeth Müller, «Unser Hanni», Prinzessin Sonnenstrahl»,
Elisabeth Lenhardt, «Fritzli und sein Hund»,
Preise je Fr. 1.30.

Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein

Mitteilung der Redaktion

Berichtigung

In der Nummer 7 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 15. Februar 1957 wurde der letzte bzw. erste Satz auf den Seiten 189 (unten)/190 leider entstellt. Der Wortlaut im Manuskript war folgender:

«Zu besonderem Dank sind wir Universitätsprofessor Dr. Hans Barth verpflichtet für die auf Grund genauer Sachkenntnis beigesteuerte Einleitung «*Pädagogik und Politik und der gefährdete Mensch bei Pestalozzi*». Diese Einleitung umreißt die Grundlinien eines wesentlich berichtigten Bildes von Pestalozzi, hier als des Anwaltes des Gedankens in der Politik, bei dem der Zürcher Ordinarius für Philosophie erneut gedankliche Vorbilder aufspürt.»

Die Stelle kann so korrigiert werden:

Letzte Zeile S. 189: *folgende* streichen.

Seite 190, oberste Zeile. *Sie* (vor: umreißt) einsetzen.

Redaktion: Dr. MARTIN SIMMEN, Seminarlehrer i. R., Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35. Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Tel. 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Mitteilung der Administration

Einer Teilaufgabe der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung Plüss AG. Zürich bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.



Offene Lehrstelle

Wir suchen

195

Sprach-Lehrerin

für Deutsch an Fremdsprachige. Eventuell Italienisch und ab November 1957 Französisch.

Auskunft erteilt: Ref. Töchterinstitut Horgen.

In St. Peter Schanfigg (GR) neue

P 5615 Ch

Matratzenlager und Bettzimmer

Gruppen ab 10—70 Personen. Gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 6.50 und 7.50. pro Tag. 191

Anfragen an J. Spescha, Gasthaus «Löwen», St. Peter. Tel. (081) 4 51 58, wenn keine Antwort 4 51 13.

Ferienheim

für zirka 50 Jugendliche (13—18 Jahre) u. 10 Erwachsene für 1. Juli bis 10. August 1957 176

zu mieten gesucht.

Womöglich Höhenlage. West-, Ost- oder Zentralschweiz. Verpflegung und Organisation in eigener Regie.

Offerten an Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, Zürich 2, Lavaterstrasse 37, erbeten.

In unberührter Gegend des Rheinwalds, auf 2380 m ü. M.,

Berghütte

geeignet für Frühlings-Skilager, Bergwanderungen und alpine Ferienlager von Schulen und Jugendorganisationen. Küche für Selbstkocher, Aufenthaltsraum und Massenlager für 30 Personen. Aufstieg vom Tal und Postautostation 2½ Stunden. Materialtransporte mit Seilbahn bis 1 Stunde unter der Hütte möglich.

Preise nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt:

178

Ulrich Frey, Scalettastr. 28, Chur.

Gut eingerichtetes

149

Clubhaus

auf der **Ibergereg** wird für die Sommerferien günstig abgegeben. Eignet sich für Ferienkolonien. Max. 60 Plätze. Anfragen an **M. Rieter**, Wehntalerstrasse 184, Zürich 6.

Kurhaus Fideris-Kulm

1000 m ü. M. Graubünden. Ab 1. August und September

findet Ferienkolonie

50 Personen, Selbstkocher, freundliche Aufnahme. P 5199 Ch 136 Tel. (081) 5 41 05

Auf Frühjahrs-Schulbeginn (30. April 1957) suchen wir für unsere vierklassige Unterschule eine 170

Lehrerin

Anstellungsbedingungen gemäss kant. Dekret.

Anmeldungen sind mit Beilage der Zeugnisse bis 2. März 1957 zu richten an die

Schulpflege **Birr (AG)**.

An der 3./4. Knabenprimarklasse in **Goldau** wird auf den Schulanfang 1957 die 186

Stelle eines Primarlehrers

frei.

Interessenten wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse an das **Schulratspräsidium Arth** einreichen.

An der Mädchenprimarschule (2. Klasse) in **Arth** wird auf den Schulanfang 1957 die 187

Stelle einer Lehrerin

frei. — Interessentinnen richten ihre Anmeldung unter Beilage der erforderlichen Zeugnisse an das

Schulratspräsidium Arth.

Die Gemeinde Bergün/Bravuogn

sucht auf Beginn des Schuljahres 1957/58, zirka Ende April oder eventuell auf anfangs September 1957 tücht.

Sekundarlehrer

Schuldauer 39 Wochen. Gehalt: das gesetzliche.

Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen sind bis zum 28. Febr. an den Präsidenten des Schulrates zu richten.

P 5377 Ch

172

Der Schulrat.

Gemeinde Oberwil BL

sucht auf Anfang Schuljahr 1957

eine Lehrkraft

und

eine Arbeitslehrerin im Vollamt

für die Primarschule. Besoldung nach gesetzlichen Vorschriften plus Ortszulagen. Anmeldungen sind zu richten an Herrn **Kunz**, Präsident der Schulpflege, **Oberwil (BL)** bis zum 6. März 1957. Wollen Sie Zeugnisse und einen ärztlichen Attest beilegen. 175 P 3743 Q

Ferienkolonie Sommerferien

Angesehene Privatfirma sucht zur Durchführung von zwei Ferienkolonien für die Kinder ihrer Angestellten für die Zeit vom 13. bis 30. Juli und 31. Juli bis 17. August 1957 fähige

Leiter und Leiterin

wenn möglich **Ehepaar**. Bewerber und Bewerberinnen, die in der Leitung von Kolonien Erfahrung besitzen und Kinder gut verstehen, wollen sich unter Angabe ihrer Bedingungen melden unter Chiffre SL 181 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Die Eidgenössische Turn- u. Sportschule in Magglingen sucht jüngeren, 193

eidg. dipl. Turn- und Sportlehrer

(wenn möglich Diplome I und II).

Muttersprache Deutsch oder Französisch. Gute Kenntnisse einer andern Amtssprache.

Eintritt auf 1. April 1957 oder nach Uebereinkunft.

Anstellungsdauer: 2—4 Jahre oder nach Vereinbarung.

Anmeldungen mit Zeugnissen und weiteren Ausweisen sowie Unterlagen über die bisherige Tätigkeit sind unter Bekanntgabe der Gehaltsansprüche bis 5. März 1957 an die **Direktion der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen** zu richten.

Das Voralpine Knabeninstitut Montana Zugerberg sucht auf Frühjahr 1957 einen internen 163

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung sowie einen internen Lehrer mit abgeschlossenem Hochschulstudium in

Deutsch oder **Latein** mit den Nebenfächern **Geschichte** und **Französisch** oder **Englisch**.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind der **Direktion des Instituts** bis spätestens 10. März 1957 einzureichen.

Primarschule Thalheim a. d. Thur (Kt. Zürich)

Auf Frühjahr 1957 ist die 188

Lehrstelle

an unserer Schule, Oberstufe, 4.—8. Klasse, zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt 2000 bis 3000 Fr. Maximum nach zehn Jahren. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist versichert.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung steht zur Verfügung.

Bewerber, auch **ausserkantonale**, wollen sich bis 6. März 1957 beim **Präsidenten der Schulpflege**, Herrn **Jean Basler-Frei**, melden. Zeugnisse und Stundenpläne sind beizulegen.

Thalheim a. d. Thur, 14. Februar 1957.

Die Schulpflege.

Realschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 (23. April) ist an der Realschule Allschwil eine neugeschaffene

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Befähigung für d. Unterricht im Freihandzeichnen erwünscht.

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz (7000 bis 9100 Fr.), dazu Teuerungszulage von 74%. Die Gemeinde Allschwil richtet eine Ortszulage von Fr. 1000.— (Ledige Fr. 750.—) aus und gewährt darauf eine Teuerungszulage gleicher Höhe wie der Kanton. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch. 194

Bewerber werden eingeladen, ihre handschriftliche Anmeldung bis zum 16. März 1957 an den Präsidenten der Realschulpflege, **K. Suter-Widmer**, Blumenweg 15, **Neu-Allschwil**, einzureichen. Der Anmeldung sollen beiliegen: Lebenslauf, Studienausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und ein Arzzeugnis mit Durchleuchtungsbefund.

Allschwil bei Basel, 16. Februar 1957.

Realschulpflege Allschwil.

Stellenausschreibung

Beim kantonalen **Knaben-Erziehungsheim «Klosterfichten»** (bei Basel) sind auf Frühjahr 1957 folgende

zwei Lehrstellen

neu zu besetzen: 189

- a) eine Lehrerstelle für die **Oberstufe**;
- b) eine **Lehrerinnenstelle** für die **Unterstufe**.

Die Besoldung für ledige Lehrer (Lehrerinnen) beträgt je nach Alter und früherer Praxis Fr. 10 504.— bis Franken 14 952.—. Für verheiratete Lehrer wird externes Wohnen bewilligt und es beträgt die Besoldung Franken 12 425.— bis Fr. 16 520.—, zuzüglich Familien- und Kinderzulagen. OFA 28609 A

Weitere Auskünfte werden durch die Heimleitung erteilt [Telephon (061) 9 00 10].

Anmeldungen mit Ausweisen und Angaben über bisherige Tätigkeit sind bis zum 15. März 1957 zu richten an das Sekretariat des **Justizdepartements Basel-Stadt**, Rheinsprung 16.

Basel, den 18. Februar 1957.

Justizdepartement Basel-Stadt.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Seon** wird die

Stelle eines Hilfslehrers

für **Englisch** (zurzeit 2 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arzzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. März 1957 der **Schulpflege Seon** einzureichen. 184

Aarau, den 14. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Auf 1. April 1957, eventuell später, ist am Staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern die Stelle eines

Hauptlehrers für Mathematik

zu besetzen.

177

Besoldung nach Dekret 5. bis 3. Besoldungsklasse, Einreihung nach Alter und Erfahrung; erreichbare Maximalbesoldung Fr. 20 173.— inkl. Teuerungszulage, wozu noch Orts- und Sozialzulagen kommen (für Verheiratete rund Fr. 1000.—).

Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion [Telephon (031) 3 25 95].

Anmeldungen sind bis 1. März 1957 zu richten an die Kantonale Erziehungsdirektion in Bern, Münsterplatz 3a. Der Anmeldung sind beizulegen ein Lebenslauf, Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit.

Die Erziehungsdirektion.

Schulgemeinde Wartau (Kt. St. Gallen)

Infolge Berufung des bisherigen Inhabers an eine andere Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1957/58 eine

Sekundarlehrerstelle

sprachlich-historischer Richtung wieder zu besetzen. Unsere Gemeinde besitzt in Azmoos ein neues, gut eingerichtetes Sekundarschulgebäude.

Gehalt: das gesetzliche, nämlich Fr. 8200.— bis Fr. 12 800.— je nach Dienstalter, plus Kinderentschädigung, Ortszulage und Wohnungsentschädigung. 179

Anmeldungen sind mit Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit bis 31. März 1957 an den Vizepräsidenten des Schulrates Wartau, F. Saxer, Pfarrer, Gretschins, Post Oberschan, zu richten.

An der Aargauischen Kantonsschule in Aarau ist auf Beginn des Schuljahres 1957/58 eine 173

Hilfslehrerstelle für Klavierunterricht

mit mutmasslich etwa 15 Wochenstunden zu besetzen. Besoldung: Fr. 530.— bis Fr. 605.— pro Jahresstunde, zuzüglich Teuerungszulage von gegenwärtig 14 % für Ledige und 18 % für Verheiratete.

Schriftliche Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossenes Musikstudium und den übrigen gemäss Anmeldeformular erforderlichen Dokumenten sind bis zum 15. März 1957 an die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau in Aarau zu richten.

Anmeldeformulare sind vom Rektorat der Aargauischen Kantonsschule zu beziehen.

Schulgemeinde Linthal

Auf das Frühjahr 1957 ist die Stelle einer

Lehrkraft

für die 5.—6. Klasse neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonaler Gehaltsordnung zuzüglich Gemeindegulage. 180

In der Nähe eines kulturell regsamen Zentrums gelegen, bietet die hiesige Gemeinde einer Lehrkraft, die Freude an der Natur hat, auch alle mit dem umgebenden Hochgebirge verbundenen sportlichen Möglichkeiten.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen an den Schulpräsidenten, Herrn J. Vetter, zu richten. P 5640 GI

Der Schulrat.

Sekundarschule Aadorf

Infolge Demission des bisherigen Inhabers suchen wir zur Wiederbesetzung der freigewordenen Lehrstelle auf Frühjahr 1957 174

1 Lehrer naturwissenschaftl. Richtung

Bewerber mögen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und unter Beilage ihrer Zeugnisse bis 28. Februar 1957 melden bei W. Brühwiler, Pfr., Präsident der Sekundarschul-Vorsteherschaft.

Sekundarschul-Vorsteherschaft Aadorf.

Offene Lehrstellen an der Bezirksschule Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

a) Lehrstelle für einen Altphilologen

(Hauptfach Latein, ferner Deutsch, Geschichte usw.)

b) Lehrstelle humanistischer Richtung

(Hauptfächer Französisch und Englisch usw., eventuell Kalligraphie und Knabenhandarbeit)

c) Lehrstelle technischer Richtung

mit Kalligraphie und Knabenhandarbeit.

Die Grundbesoldung inklusive Teuerungs- und Altersgehaltzulagen beträgt Fr. 14 635.— bis Fr. 18 294.—, erreichbar in 10 Jahren. Zusätzlich Familienzulage 600 Fr., Kinderzulage Fr. 300.— je Kind und Jahr.

Nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt der Rektor der Schulen Grenchens.

Bewerber wollen ihre Anmeldung bis 9. März 1957 an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einreichen. 192

Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse und Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.

Solothurn, 22. Februar 1957.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Wohlen-Aargau wird die

Stelle eines Hilfslehrers

für **Instrumentalmusik** (Blasinstrumente, eventuell Violine), voraussichtlich sechs Wochenstunden, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens vier Semester Fachstudien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. März 1957 der **Schulpflege Wohlen** einzureichen. 185

Aarau, den 14. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Freie evangelische Schule Basel

Wegen Eröffnung einer neuen Abteilung suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres 190

Real-(Sek.-)Lehrer phil. II

Evangelisch gesinnte Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das Rektorat, Kirschgartenstrasse 14, Basel, einreichen.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Bremgarten wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für **Geographie, Mathematik und Biologie** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. März 1957 der **Schulpflege Bremgarten** einzureichen. 183

Aarau, den 14. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

Lehrer aller Stufen

bitten wir zu beachten, dass das «Schweizer Journal» im April eine **Spezialnummer über ALUMINIUM** herausgibt, die für Unterrichtszwecke ganz hervorragend geeignet ist.

Lassen Sie sich diese einmalige Gelegenheit nicht entgehen. Näher orientiert Sie das Inserat auf Seite 241 dieser Nummer.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Lenzburg wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für **mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer** (bisher Vikariat) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage 1000—1500 Fr.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. März 1957 der **Schulpflege Lenzburg** einzureichen. 182

Aarau, den 14. Februar 1957.

Erziehungsdirektion.

An der Realschule des Kreises Sissach (BL) sind auf Beginn des Schuljahres 1957/58 folgende

Lehrstellen

zur Neubesetzung ausgeschrieben:

- 1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung und
- 1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder
- 1 Fach-Lehrstelle für Zeichnen und Turnen (Diplom I) oder
- 1 Fach-Lehrstelle für Zeichnen, Handfertigkeit und Schreiben.

Besoldung: die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. 169

Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage des Ausweises über den Studiengang und der bisherigen Tätigkeit sowie eines Arztzeugnisses bis Mitte März 1957 an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Sissach einreichen.

Realschulpflege des Kreises Sissach.

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn)
Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. — Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber:

A. Rominger, Tel. (081) 5 43 04.

Skihaus S.A.C. Heuberge, Fideris

Gut geführtes, heimeliges Haus mit elektr. Licht u. Zentralheizung. Wunderschönes Übungs- u. Tourengebiet, direkt an der Parsennroute nach Fideris, Jenaz und Langwies, Mattlhorn, Heuberge. Günstiger Pensionspreis. Kurse und Gruppen haben Ermässigung. OFA 520 D

Höflich empfiehlt sich der Inhaber
C. Bühler-Niggli. Tel. (081) 5 43 05, wenn keine Antwort 5 43 58.

OSTERN 1957

Begleitete Reisen nach
Deutschland — Paris — Rom — Madrid — Wien usw.

CULTURE & TOURISME 15, rue du Midi Lausanne
Sommer: Dänemark-Schweden (mit Wettbewerb)



Strahm-Hügli

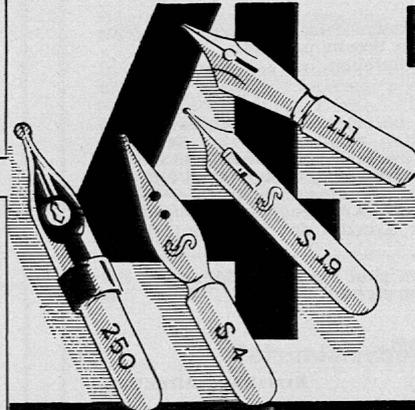
Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: Fr. V. Strahm
Kramgasse 6, Tel. 031-28343
Gegründet 1906
Lieferant des Berner
Heimatschutztheaters

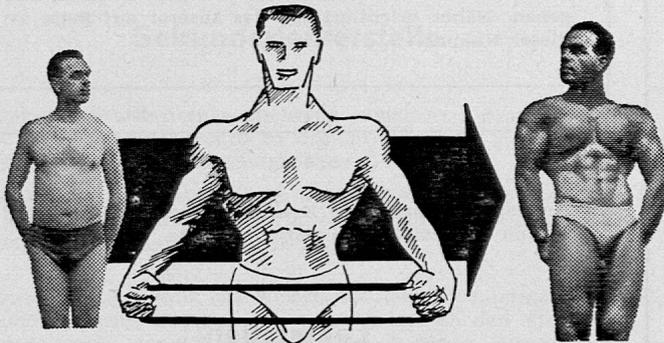
beliebte Federn



IN
BEWÄHRTER
QUALITÄT

SOENNECKEN

Muskelbau



Universal-Muskelformer

Diese auf biologischen Naturgesetzen beruhende Erfindung für gesunde Körperentwicklung und als Grundlage für jede Sportart bewährt Sie vor körperlichem Zerfall bei sitzender Lebensweise, vor Uebermüdung bei strenger Berufstätigkeit durch erstaunlich rasche Entfaltung (siehe Bild) der gesamten lebenswichtigen Organmuskulatur. Spielend erlangen Sie eine von allen Mitmenschen bewunderte kraftvolle harmonische Gestalt mit stärkerer Gesundheit, höherer Leistungsfähigkeit und grösserem Selbstvertrauen. Keine Enttäuschungen, weil wissenschaftlich seriös. Garantiert erfolgreich von 15 bis 60 Jahren. Verlangen Sie jetzt mit Rückporto, diskret und unverbindlich, Gratisprospekt.

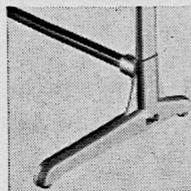
PRO-BIO, 7, Pl. Claparède, Genf

RWD-Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



RWD



Beispiel Nr. 3

Die Fußstange aus Anticorodal, notwendig als Versteifung, ist rostfrei und reinigt sich durch den fortwährenden Gebrauch ständig selber. Auch Fußschweiss und Schneewasser können ihr nichts anhaben.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

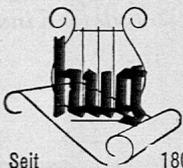
Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Glesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon 051/91 81 03 — Gegr. 1906



Prüfen und vergleichen

Sie vor dem Kauf Ihres Klaviers — und Sie werden an Ihrem Piano lange Zeit Freude haben. Das altbewährte Fachgeschäft bietet Ihnen beste Gewähr.



Seit 1807
HUG & CO., ZÜRICH
Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40



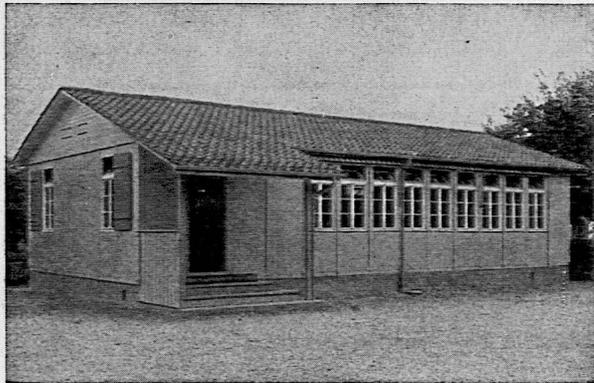
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GALLEN

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau **G. M. Burgunder**,
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal. OFA 6553 B

**Gaberells
Wandkalender
sind ein
Schmuck**



Schulpavillons

System „HERAG“

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen.
Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten
Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal
Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063/233 55

Nicht nur in der 6. Klasse

spielt das Problem Aluminium in Ihrem Unterricht eine Rolle. Gleich wie im täglichen Leben ist es auch in der Schule auf allen Stufen zu treffen, sei es in der Naturkunde, im Verkehrswesen, im Haushalt- und Gewerbe-Unterricht.

Die Aprilnummer

ALUMINIUM

des «Schweizer Journals»

bietet eine von kompetentesten Fachleuten gegebene, reich illustrierte Darstellung dieses einzigartigen Leichtmetalls, das in seiner Herstellung ebenso interessant ist wie in der Mannigfaltigkeit seiner Anwendung.

Aus dem Inhalt:

ALUMINIUM, eine schweizerische Pionierleistung.

Eine Entdeckung führt zu einer Industrie.

Was ist Aluminium?

Die schweizerische Aluminium-Industrie.

Aus Bauxit wird weisses Gold.

Die vielgestaltige Anwendung.

Die Forschung geht weiter.

Aluminium in der Zukunft.

Gegen Einsendung des untenstehenden Ausschnittes bis zum 28. Februar 1957 erhalten Sie die Sondernummer ALUMINIUM zum Vorzugspreis von Fr. 2.— statt Fr. 2.80.

Verlag «Schweizer Journal»
Postfach Zürich 1

Der Unterzeichnete bestellt:

*) Exemplar(e) ALUMINIUM zum
Vorzugspreis von Fr. 2.— pro Exemplar.

*) 1 Probe-Abonnement Schweizer Journal
für 3 Nummern à Fr. 5.— statt Fr. 8.—.

Name:

Strasse:

Ort:

LZ *) Nichtgewünschtes bitte streichen.



Modellieren . . . so einfach, so billig!

Tonerde Modellierhölzchen, eine Anleitung und schon haben wir alle Zutaten beisammen. Kaum eine andere Beschäftigung lässt Ihre Schüler die Phantasie und schöpferische Neigung so entfalten. Solch eigenes Gestalten lehrt die Kinder genau beobachten.

Wie einfach das Modellieren ist, zeigen Ihnen folgende zwei Anleitungen:

«Formen in Ton» (Fr. 7.20) von Prof. Karl Hils und die soeben erschienene Schrift «modellieren» von Lehrer A. Schneider. Diese zweite, neubearbeitete Auflage enthält auch zahlreiche Bildvorlagen sowie 25 kurzgefasste Leitsätze für freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.50). Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Bodmer-Ton, der geschmeidige Modellerton, bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Bemalen und Brennen. Gerne senden wir Ihnen ein Gratis-Tonmuster. Unsere Töpferei brennt und glasiert Ihre kleinen Kunstwerke fachmännisch und vorteilhaft. Zur Aufbewahrung unseres Modellertons liefern wir eine besondere Tonruhe zum Preise von Fr. 87.—. Der Modellerton bleibt in diesem Spezialbehälter garantiert 4—5 Monate frisch.

E. Bodmer & Cie. Tonwarenfabrik Zürich 45

Töpferstrasse 20, Tel. (051) 33 06 55



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Schweizerische Fachschule für das Gastgewerbe

Belvoirpark, Zürich, Seestrasse 125

Staatlich anerkannte Fachschule des Schweizerischen Wirtvereins. Halbjahreskurse mit theoretischer und praktischer Ausbildung in Küche, Service, Getränkekunde und kaufmännischen Fächern. Die bestandene Abschlussprüfung wird in allen Kantonen als Fähigkeitsausweis anerkannt. Semesterbeginn jeweils 9. Mai und 9. November. Schulgeld (inkl. Pension) monatlich ab Fr. 300.—. Prospekte und Auskunft durch die Direktion. Telefon (051) 25 10 54 / 25 32 48.

BERUFSWAHLSCHULE ZÜRICH

des Institut Juventus

Schulbeginn: Mitte April und Oktober
Anmeldung, Unterrichtsprogramme,
unverbindliche Besprechungen, Schulhaus Lagerstrasse 45, Tel. 25 73 62

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender Vorzug. Für berufsentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes. Kursbeginn: 23. April und 6. Mai.

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat der
HANDELSCHULE GADEMANN
Zürich Gessnerallee 32 Telefon (051) 25 14 16

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschrift. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Sekretärinnen-Ausbildungskurs ERIKA LIEBHERR

Winkelwiese 4 Zürich 1 Tel. 32 63 53

Der nächste Halbjahreskurs beginnt am 23. April 1957



Institut

Montana Zugerberg

für Knaben von 9—18 Jahren

- Sorgfältige Erziehung in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser nach Altersstufen).
- Individueller Unterricht durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- Alle Schulstufen bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut). OFA 2021 Lz
- Einzigartige Lage in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22.

BEZUGSPREISE:

	Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	Fr. 15.—	Fr. 19.—
jährlich	„ 8.—	„ 10.—
halbjährlich	„ 18.—	„ 23.—
Für Nichtmitglieder	„ 9.50	„ 12.50
jährlich		
halbjährlich		

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 14.20, 1/16 Seite Fr. 26.90, 1/4 Seite Fr. 105.—. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag mittags 12 Uhr ● Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 ● Telefon (051) 23 77 44.

Schiefertuch - Umrisskarten

für den Geographie-Unterricht

Format: 110×130 cm

Stumme Karten mit eingezeichneten Flüssen, Ortschaften, Kantons- resp. Landesgrenzen.

Können beliebig mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden.

Vorrätige Karten:

Vorderseite: Schweiz
Europa

Rückseite: beliebiger Schweizer Kanton
Nordamerika/Südamerika
Australien/Asien/Afrika

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen. Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte oder einen Vertreterbesuch.

ERNSTINGOLD & CO. - HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Verlag und Fabrikation

«Eine lustige Tierkantate»

für Schulfestlichkeiten

von Rud. Hägni und Hanns Ehrismann

Verlag: A. Ehrismann, Kempten ZH

A. LÜTHI BUCHHALTUNG

für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen

Dieser bewährte, einfache und klare Buchhaltungslehrgang wird in über 300 Schulen der deutschen Schweiz alljährlich mit **bestem Erfolg** durchgearbeitet. — Verlangen Sie Referenzen und Muster vom

GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg/BE

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten **SIGNA!**

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreide-Qualität, die leicht an der Oberfläche haften bleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurefrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei. Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.



SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon / ZH



YANG TSE *u.* FLUID
ZEICHENTUSCHE



J.M.PAILLARD

PARIS FRANCE

ERHÄLTlich IN PAPETERIEN

MUSTER AUF VERLANGEN

bei: **WASER & C°**

SEESTRASSE 261 - ZÜRICH 2



Wissenschaftlich geprüft - Immer an der Spitze.

Aus Zuschriften unserer Abonnenten:

Ich danke Ihnen sehr für die prompte Bedienung. Ich konnte mich in einem Vergleich davon überzeugen, dass Ihre Leistungen diejenigen übertreffen. J. S. in R.

Ich danke Ihnen für die Zustellung der Reproduktionen zur Ansicht. Ich finde sie hervorragend und trete als Abonnent bei. P. B. in H.

Die Lehrer sind von den hervorragenden Reproduktionen begeistert. K. H. in W.

Die Reproduktionen sind wirklich sehr gut, und machen uns allen grosse Freude. A. J. in R.

Mit grosser Freude habe ich Ihre ausgezeichneten Reproduktionen erhalten und wünsche sie gleich mit der Mappe zu behalten. H. K. in Z.



Cézanne, Bauernjunge mit roter Weste, Kat. Nr. 8

KUNSTGILDE ZÜRICH

Versäumen Sie nicht, unverbindlich eine Ansichtssendung unserer zwölf bisher erschienenen Drucke zu verlangen:

- 1 Goya, Señora Sabasa Garcia
- 2 Fantin-Latour, Chrysanthemen
- 3 Guillaumin, Der rote Felsen von Agay
- 4 Monet, Amsterdam
- 5 Pissarro, Eragny
- 6 Sisley, Hampton Court
- 7 Van Gogh, Der Sämann
- 8 Cézanne, Der Bauernjunge
- 9 Gauguin, Pape Moe
- 10 Rouault, Die Italienerin
- 11 Marquet, Die Marne
- 12 Laurencin, Die Tänzerinnen



Fantin-Latour «Chrysanthemen», Kat. Nr. 2, in unserem gesetzlich geschützten Modell-Wechselrahmen Typ D

Graticoupon für Ansichtssendungen

Name Vorname

Wohnort Strasse Nr.
wünscht die folgenden sechs oder zehn Reproduktionen

Nr.
(siehe oben Liste der nummerierten Reproduktionen) zur Ansicht (mit Rückgaberecht innert acht Tagen) und bittet, dieselben in blauer Kunstgilde-Sammelmappe/Rolle (Zutreffendes bitte unterstreichen) mit allen gratis abgegebenen Kunstgilde-Prospekten zu senden.

Bitte einsenden an die *Administration der Kunstgilde Zürich, Luzern, Mühlenplatz 15, Telephon 041 - 3 65 50.*

Als Abonnent gilt jeder Kunde, der mindestens sechs Reproduktionen kauft. Weitere Kaufverpflichtungen bestehen *nicht*. Die Abonnementsvorteile hingegen dauern ein Jahr lang weiter. Im Abonnement erhalten Sie unsere Drucke zum äusserst günstigen Preis von:

6 Bilder = Fr. 27.— oder 10 Bilder = Fr. 42.—

Einzelverkaufspreis für Abonnenten Fr. 5.—
für Nichtabonnenten Fr. 8.—

KUNSTGILDE ZÜRICH

Administration Luzern, Mühlenplatz 15
Telephon 041 - 3 65 50

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

22. FEBRUAR 1957

54. JAHRGANG NUMMER 1/2

Jahresbericht 1956 des Pestalozzianums

Sämtliche Arbeitskreise des Pestalozzianums sowie die Verwaltung des Institutes stellten im Jahre 1956 zahlreiche neue Aufgaben.

Die Reorganisation der *Bibliothek* wurde fortgesetzt. Im Verlaufe des Jahres fand eine sorgfältige Ueberprüfung aller Bücher der Fachgebiete Sprachunterricht und

Im Reglement über die Lehrmittelkommission des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht wird das Pestalozzianum als Lehrmittelzentrale des deutschsprachigen Landesteiles der Schweiz auf dem Gebiet der gewerblich-industriellen Berufsbildung bezeichnet. Die reichhaltige Sammlung von Lehrmitteln für die gewerb-



Aus der Ausstellung «Die Schweizer Schulen im Ausland».

Sprachwissenschaft statt. Die zahlreichen vor 1880 erschienenen Werke wurden in einer historischen Abteilung zusammengefasst und in der Bibliothek gesondert eingereiht. Diese Bücher verdienen ihres Wertes wegen eine besonders aufmerksame Betreuung; ferner erleichtert ihr gemeinsamer Standort die tägliche Arbeit in der Bibliothek wesentlich. Für die Abfassung des neuen Kataloges über Sprachunterricht und Sprachwissenschaft sei an dieser Stelle vor allem den Sekundarlehrern J. Honegger, J. Haab, H. Fehr und Dr. W. Voegeli, Lehrer für Methodik des Deutschunterrichtes am kantonalen Oberseminar, für ihre grosse Arbeit bestens gedankt. Wir hoffen, mit dem neuen Katalog unseren Kollegen wiederum eine Reihe wertvoller Bücher für ihren Unterricht und ihre persönliche Weiterbildung leichter zugänglich gemacht zu haben.

lichen Berufsschulen erfuhr im Jahre 1956 eine gründliche Sichtung. Ein Teil der Bestände wurde durch die Herren E. Oberholzer, Inspektor der Fortbildungsschulen des Kantons Zürich, A. Müller, Gewerbeschuldirektor in Bern, und Direktionssekretär E. Suter in einem Katalog zusammengestellt, der im Frühjahr 1957 erscheinen wird. Mitgewirkt durch Ueberprüfung einzelner Kapitel haben ferner weitere Gewerbeschuldirektoren, Vorsteherinnen und Vorsteher, zahlreiche Gewerbelehrer sowie fast alle schweizerischen Berufsverbände. Den drei erwähnten Mitarbeitern und allen übrigen Helfern danken wir für ihren grossen Einsatz bestens.

Dr. P. Frey übernahm die Aufgabe, die vor vielen Jahrzehnten begonnene Arbeit zur Errichtung eines *Schularchivs* fortzusetzen. Das erste Publikationsorgan des Pestalozzianums trug den Titel «Korrespondenzblatt des



Aus kleinen Stoffresten angefertigtes Bildnis einer Japanerin.
Geschenk aus Hiroshima.

Archivs der Schweizerischen permanenten Schulausstellung», der 1880 in den Titel «Schweizerisches Schularchiv» umgewandelt wurde. Seit jenen Anfängen wurde ein reiches, einzigartiges Material zusammengetragen. Es umfasst Verordnungen und Gesetze, Programme und Aufsätze, die das Schulwesen der ganzen Schweiz betreffen. Wir erachten es als unerlässlich, durch neue Bemühungen die Bestände zu ergänzen und auch die neueste Entwicklung zu erfassen. Das Schularchiv wird für wissenschaftliche Arbeiten, zur Dokumentation und — wegen der Vielgestaltigkeit der schweizerischen Schuleinrichtungen — zur Auskunftserteilung wertvolle Dienste leisten.

Die *Schulwandbildersammlung* wurde durch weitere Anschaffungen im In- und Ausland ergänzt. Ferner ist eine *Kleinbildersammlung* angelegt worden, deren Verzeichnis mit dem Bücherkatalog an die Mitglieder abgegeben wurde. Die Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Herstellung von Kleindias (Format 5 × 5 cm) erfolgt erst seit kurzer Zeit, so dass die Auswahl noch beschränkt ist. Die Serien werden laufend ergänzt; zu gegebener Zeit wird ein weiteres Verzeichnis über die Neuanschaffungen orientieren. Für die Zusammenstellung und die Betreuung der Kleinbildersammlung danken wir besonders Kollege G. Honegger bestens.

Das Internationale Büro für Erziehung in Genf führte im Rahmen der 19. Internationalen Erziehungskonferenz, die vom 9. bis 17. Juli in Genf abgehalten wurde, eine *Ausstellung über den Mathematikunterricht* durch. Das Pestalozzianum gestaltete den Stand der Schweiz. — Im

Beckenhof konnte wegen der Renovation des Hauptgebäudes erst am 3. November eine Ausstellung eröffnet werden. Auf Anregung von Dr. H. Koller, Direktor der Schweizerschule in Barcelona, und in enger Zusammenarbeit mit Prof. W. Baumgartner, Präsident des Hilfskomitees für die Auslandschweizerschulen, hat das Pestalozzianum eine Ausstellung über Organisation, Aufgabe und Wirkungskreis der *Auslandschweizerschulen* aufgebaut. Sie bezweckt, der Lehrerschaft sowie einer weiteren Oeffentlichkeit die grosse Bedeutung dieser Schulen für unsere Landsleute im Ausland, für das Gastland und nicht zuletzt auch für unsere Auslandwerbung vor Augen zu führen. Alle 13 Schulen — Kairo, Alexandrien, Catania, Neapel, Rom, Florenz, Genua, Mailand, Luino, Barcelona, Santiago, Lima und Bogotá — orientieren den Besucher der Ausstellung über die pädagogische Arbeit und auch über die Schwierigkeiten, mit denen die Auslandschweizer zu kämpfen haben, um ihre Schulen durchhalten zu können.

Im Jahre 1956 widmete sich Prof. Dr. H. Stettbacher mit grosser Hingabe wiederum der *Pestalozziana*. Wir danken ihm für seine rege Mitarbeit herzlich. Prof. Dr. H. Stettbacher führt in seinem Berichte aus:

«Das weitaus wichtigste Anliegen der grossen Pestalozzgemeinde ist die *Weiterführung* der vorbildlich zuverlässigen *Ausgabe* der Werke des grossen Schweizers, die vor Jahrzehnten der Verlag *Walter de Gruyter* in Berlin in Angriff nahm. In Ergänzung dazu sollte die *Briefausgabe* gefördert werden, deren erster Band, von Pestalozzianum und Zentralbibliothek in Zürich gemeinsam betreut, 1946 im *Verlag Orell Füssli* erschien und in den Briefbänden 2, 3 und 4 seine vorläufige Fortsetzung fand. Wenn mit den geplanten Bänden 5—8 zugewartet wird, so deshalb, weil gewichtige Bestände gegenwärtig im Auslande unzugänglich sind.

Höchst erfreulich ist, dass dank einer namhaften Spende des *Schweizerischen Nationalfonds* die *Werkbände* eine Fortsetzung erfahren. Im Verlag Orell Füssli in Zürich konnte *Band 19* mit Pestalozzis «*Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend, 1805—1807*» fertiggestellt werden *). Zu den vier handschriftlichen Vorlagen, die L. W. Seyffarth zur Verfügung standen, kamen 24 neue, so dass der Inhalt eine wesentliche Bereicherung erfährt. Da im Verlaufe des Weltkrieges eine Reihe der benutzten Originale verschwunden sind, kommt dem neuen Band besondere Bedeutung zu. — Im Drucke ist auch *Band 15* der *Werke* nahezu fertig erstellt, so dass er 1957 zur Ausgabe gelangen kann. Er wird den Aufsatz «Der natürliche Schulmeister» und das «Buch der Mütter» enthalten.

Im renovierten Herrschaftshaus des Beckenhofes haben auch die drei Pestalozzi-Zimmer eine sorgfältige Auffrischung erfahren, und zwar in einer Weise, die das zeitgenössische Gepräge zu wahren wusste. Verehrer Pestalozzis werden gerne in den Räumen mit den Erinnerungsstücken aus dem alten Zürich, aus Burgdorf und Yverdon weilen, auch wenn sie es nicht jenen Japanern gleich tun, die stundenlang in Versenkung in diesen Zimmern verbleiben. — Die Verehrung Pestalozzis und seines Wirkens ist immer noch in Zunahme begriffen; das beweisen Jahr für Jahr neue Publikationen über ihn, der wohl unter allen Schweizern als der in der ganzen Welt bekannteste gelten darf. Das wird unter anderem die *Pestalozzi-Biblio-*

*) Pestalozzi, Sämtliche Werke. 19. Band. *Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend, 1805 bis 1807*, bearbeitet von Walter Feilchenfeld Fales † und Emanuel Dejung, Zürich, Orell Füssli-Verlag, 1956.

graphie erweisen, die namentlich die Publikationen der Jahre 1927 und 1946 und die seither erschienenen Pestalozziana erfassen soll und damit die verdienstlichen Arbeiten von A. Israel und Prof. Dr. W. Klinke weiterführen wird. Es ist für den Berichtersteller eine besondere Freude, darauf hinweisen zu können, dass sich Dr. Victor Vögeli dieser Aufgabe annehmen wird und sich durch solche Arbeit in den Kreis der Zürcher Pestalozzi-Forschung eingliedert.»

Die Jugendbibliothek des Pestalozzianums erfreut sich weiterhin eines sehr regen Besuchs. Die Mitgliederzahl ist im Verlaufe des Jahres 1956 von 1381 auf 1851 gestiegen. Die Jugendbuchkommission, in der Fräulein E. Eichenberger, J. Haab und H. Zweidler tätig sind, sorgte für einen weiteren sorgfältigen Ausbau der Bibliothek. Diese zählte am 31. Dezember 1956 5822 Bücher. Ein Wettbewerb unter dem Motto «Wer kennt unsere Bücher und deren Verfasser am besten?» ergab sehr erfreuliche Resultate. Sie bewiesen, dass unsere jungen Leseratten in grosser Zahl die Bücher nicht «verschlingen», sondern sogar aus wenigen vorgetragenen Sätzen auf Buchtitel und Schriftsteller zu schliessen vermögen. Einige statistische Angaben veranschaulichen die erfreuliche Entwicklung der Jugendbibliothek am besten:

a) Anzahl der Besucher und der ausgeliehenen Bücher:

Januar	1 669	Besucher	4 389	ausgeliehene Bücher
Februar	1 557	»	4 030	»
März	1 123	»	2 863	»
April	1 515	»	4 232	»
Mai	1 579	»	4 367	»
Juni	1 603	»	4 384	»
Juli	1 083	»	2 952	»
August	1 155	»	3 107	»
September	1 520	»	4 071	»
Oktober	1 908	»	5 143	»
November	1 740	»	4 632	»
Dezember	1 332	»	3 547	»
1956	17 784	Besucher	47 717	ausgeliehene Bücher
1955	14 169	»	37 209	»

b) Herkunft der Mitglieder der Jugendbibliothek nach Stadtkreisen:

	1956	1955
Kreis 1	26	15
» 2	103	29
» 3	134	81
» 4	66	49
» 5	25	26
» 6	769	686
» 7	106	99
» 8	31	29
» 9	106	55
» 10	335	227
» 11	51	62
Zollikon und Zollikerberg	22	8
Andere Orte im Kanton Zürich	77	15
	1 851	1 381

Alter der Mitglieder (Anzahl pro Jahrgang):

Jahrgang	1956	Jahrgang	1955
1938	1	1937	1
1939	6	1938	5
1940	51	1939	23
1941	159	1940	85
1942	300	1941	173
1943	354	1942	248
1944	295	1943	266
1945	273	1944	200
1946	198	1945	175
1947	124	1946	116
1948	70	1947	64
1949	14	1948	20
1950	6	1949	5
	1851		1381

14-248 16.

Name und Vorname: Jaag Dorothea
 Adresse: Huttenstrasse 22 Zürich 6
 Mitglied der Jugendbibliothek? Ja 2. Karte

	Titel	Verfasser
1.	Emil und die Detektive	F. Kästner
2.	Vigi der Versteckene	F. Brunner
3.	Doktor Dolittles schwimmende Insel	H. Lofting
4.	Heidis Lehr- und Wanderjahre	J. Spyrri
5.	Am Silbersee	K. Pinkerton
6.	Die wunderbare Lampe	N. Yageli
7.	Theresli	E. Müller
8.	Rumpelstilzchen	Grimm
9.	Der kleine Noah	O. Meyer
10.	Die Turnschkinder im Winter	V. Bindschedler
1.	Reibim Sattel	R. Moody
2.	Rudi vom Tabetopf	Schrenz

Eines der guten Resultate unseres Wettbewerbes «Wer kennt unsere Jugendbücher und deren Verfasser am besten?»

J. Weidmann, Leiter des Internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung (I. I. J.) teilt uns über seine Jahresarbeit mit:

«Die Ausstellung der von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung angeforderten schweizerischen Kinderzeichnungen konnte erst in diesem Jahre in Buenos Aires stattfinden. Herr Jordan, der Leiter der Oficina nacional suiza del turismo schreibt:

«L'exposition dura quinze jours. La presse y envoya ses critiques dont les opinions compétentes mettent en relief la valeur artistique de l'exposition. L'originalité et surtout la selection de ces dessins attirèrent l'attention du public dont l'intérêt se manifesta par un nombre chaque jour plus grand de visiteurs. Les connaisseurs, parmi lesquels le conservateur du Musée national des Beaux-Arts, ont exprimé de chaleureux éloges.»

Der schweizerische Gesandte in Chile, R. Naville, berichtet über eine andere Ausstellung des I. I. J. in Santiago: «Le stand suisse a attiré tout spécialement l'attention du public. Le Président, en le visitant, m'a chargé d'exprimer aux institutions suisses intéressées ses remerciements pour leur participation et leur collaboration à cette manifestation artistique. Je vous laisse le soin de transmettre ce message à Pro Helvetia ainsi qu'au Pestalozzianum.»

36 Diplome wurden uns für Schüler, deren Zeichnungen in Chile ausgestellt waren, übersandt. Die Ausstellung wurde ausser in Santiago noch in folgenden Städten gezeigt: Chillan, Concepción, Temuco, Valdivia und Osorno.

Ferner beschickten wir eine Ausstellung an einer internationalen Tagung von Trachtenvereinigungen in Neustadt

(Schleswig-Holstein). Auf Einladung des Eidgenössischen Politischen Departements sandten wir schweizerische Kinderzeichnungen an eine zweite internationale Ausstellung in der Mairie d'Asnières (Paris). Eine weitere Kollektion wurde im Laufe des vergangenen Jahres in mehreren Städten Süd-Koreas gezeigt. Eine andere Sendung stellten wir der schweizerischen Gesandtschaft in Washington für dieses Jahr zur Verfügung.

Schenkungen erhielten wir durch die Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaften in Indien und Japan, nachdem wir vorher den betreffenden Ländern schweizerische Kinderzeichnungen gestiftet hatten. Das Geschenk aus Japan stammt aus Hiroshima. Die Blätter entstanden in den ersten Nachkriegsjahren in der verwüsteten Stadt, als den Lehrern noch keine Malmittel zur Verfügung standen. Aus winzigen Stoffresten wurden erstaunliche Arbeiten zusammengeklebt. Wir hoffen, diese Arbeiten bei passender Gelegenheit im Pestalozzianum zeigen zu können.

In diesem Jahre wurde die historische Abteilung unseres Instituts ausgebaut. Sie enthält — wenn auch nicht lückenlos — Zeichnungen vom Jahre 1797 bis zur Gegenwart und zeigt die Wandlungen und das Bleibende in der Zielsetzung im Zeichenunterricht vergangener Zeiten.

Am 17. Oktober 1931 fand die konstituierende Sitzung eines Komitees statt (Prof. Dr. H. Stettbacher, Prof. Dr. A. Specker, Prof. M. Bucherer, P. Bereuter und J. Weidmann), das die Gründung eines internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung beschloss. Somit ist das I. I. J. 25 Jahre alt geworden. In dieser Zeit wurden 60 Zeichenausstellungen im In- und Ausland teils selbständig organisiert, teils mit grossen Kollektionen beschickt. Das Institut half damit, in weiten Kreisen das Verständnis für die Kinderzeichnung zu fördern. Ferner leitete das I. I. J. mehrere Zeichenwettbewerbe (z. B. Pailard 1937, SBB 1947, Tierschutzverein Zürich 1948). In den Jahren 1932 bis 1937 führte es mehrere Tagungen für «Neues Zeichnen» mit durchschnittlich 120 Teilnehmern durch. Eine weitere Hauptarbeit bestand in der Anlage einer Sammlung von Kinderzeichnungen aus aller Welt. Seit der Gründung arbeitete das I. I. J. ferner an vielen in- und ausländischen Zeitschriften und Büchern mit. An den Kongressen der Internationalen Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht in Brüssel, Paris und Lund beteiligte es sich aktiv. Das Archiv der genannten Vereinigung wurde während den letzten elf Jahren vom I. I. J. verwaltet.

Den Mitgliedern des Arbeitsausschusses des I. I. J., Prof. M. Bucherer, P. Bereuter, R. Brunner, H. Frei, A. Surber und F. Hofmann sei an dieser Stelle herzlich für ihre uneigennützigte Mitarbeit gedankt.»

J. Weidmann leitet das I. I. J. seit seiner Gründung im Jahre 1931. In unermüdlicher Arbeit hat Kollege Weidmann eine Sammlung zusammengetragen, welche wohl einzigartig ist. Zahlreiche Zeichenausstellungen in allen Erdteilen stellten ihm stets neue Aufgaben, welche er mit überlegener Sachkenntnis und viel Geduld und Takt löste. Das Pestalozzianum dankt J. Weidmann für seine erfolgreiche und verdienstvolle Tätigkeit herzlich.

Die *Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater* unter der Leitung von Sekundarlehrer G. Huonker war im Jahre 1956 im ersten und vierten Quartal jeweils an Samstagen von 14—17 Uhr geöffnet. Der Besuch hielt sich im Rahmen des Vorjahres, wobei wiederum in den Wochen vor dem Schulsilvester der grösste Andrang herrschte. In mehreren Sitzungen wurden neue Texte und organisatorische Fragen besprochen. Seit einem Jahr wird mit der

Theaterberatungsstelle Graz ein engerer Kontakt gepflegt; diese liefert — ähnlich wie bereits die entsprechende Hamburger Organisation — ihre Publikationen laufend der Beratungsstelle am Pestalozzianum. Anlässlich des Jugendbuchkurses in Luzern sprach G. Huonker über das Schultheater und die Arbeit der Beratungsstelle.

Die *pädagogische Arbeitsstelle* am Pestalozzianum widmete sich im Jahre 1956 verschiedenen Schul- und Erziehungsfragen. Im Frühjahr wurde der Ausbildungskurs für Versuchsclassenlehrer, mit dessen Leitung das Pestalozzianum durch die Erziehungsdirektion beauftragt worden war, abgeschlossen. Im letzten Quartal des einjährigen Kurses erteilten Gewerbelehrer und Sekundarlehrer ihren Kollegen von der Oberstufe Unterricht im technischen Zeichnen, wobei vor allem der gründlichen Erarbeitung der Elemente grosser Wert beigemessen wurde.

In Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Kantonalen Oberstufenkonferenz organisierte das Pestalozzianum zur Weiterbildung der Versuchsclassenlehrer in der französischen Sprache zwei Ferienkurse im Welschland. Der eine fand während der Frühlingsferien in Neuenburg statt und stand unter der Leitung von Sekundarlehrer K. Voegeli. Der zweite Kurs wurde von Sekundarlehrer H. Kestenholz, Baden, geführt und hatte Genf als Standort. Beide Kurse waren sehr gut besucht, und die Teilnehmer kehrten mit der Ueberzeugung in ihre Klassen zurück, für ihren Unterricht wertvolle Grundlagen und neue Anregungen erhalten zu haben.

Die Vorlage zu einem neuen Lehrplan der künftigen Werkschule, die aus dem Schosse der Arbeitsgemeinschaften der Werkclassenlehrer der Städte Zürich und Winterthur in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Arbeitsstelle hervorgegangen ist, wurde von der Zentralschulpflege der Stadt Zürich mit geringen Abänderungen gutgeheissen; ferner fand der Entwurf die Zustimmung der Volksschulgesetzkommission des Kantonalen Lehrervereins.

Im Verlaufe des Jahres pflichteten ferner der Gesamtkonvent der Lehrerschaft der Stadt Zürich, die Zentralschulpflege und die Volksschulgesetzkommission des ZKLV der Vorlage über die Ausbildung der Werklehrer, welche ebenfalls durch die erwähnten Arbeitsgemeinschaften herausgegeben worden ist, zu.

Die in unserem Jahresbericht 1955 erwähnte Arbeit über die Reorganisation der Sonderschulung und -erziehung in der Stadt Zürich wurde abgeschlossen; sie wird in Kürze der Lehrerschaft sowie den Schulbehörden der Stadt Zürich zur Diskussion und Stellungnahme unterbreitet werden.

Am 14. Juni 1956 fand die Erstaufführung des Rhythmikfilmes *) im Kino Urban in Zürich statt. Namhafte finanzielle Beiträge von seiten der Stiftung Pro Helvetia, des Kantons und der Stadt Zürich, des Lehrervereins der Stadt Zürich sowie zahlreicher privater Geldgeber hatten die Fertigstellung des Filmes ermöglicht. Er wurde der Firma Nordisk AG. in Verleih gegeben. Im Verlaufe des Herbstes wurde der Film in Padua im Rahmen der internationalen Schau des wissenschaftlich-didaktischen Filmes als bester Film der Kategorie «Pädagogik» ausgezeichnet.

Um die Einseitigkeit der Arbeit, die durch die Behandlung zahlreicher schulorganisatorischer Fragen verursacht wurde, zu überwinden, wandte sich die Pädagogische Arbeitsstelle der Besprechung aktueller Unterrichts- und Erziehungsfragen zu.

*) siehe Jahresbericht 1955.

Vor den Sommerferien sprach Lotte Müller aus Berlin im Saale der Jugendbibliothek über «Winke für einen Unterricht im Sinne der freien geistigen Schülerarbeit» und zeigte anschliessend eine Musterlektion. Vortrag und Unterricht werden den Teilnehmern der Veranstaltung in steter Erinnerung bleiben, da Lotte Müller es verstanden hatte, die Möglichkeiten des Deutschunterrichtes hinsichtlich Sprachschulung und Erziehung in Kürze meisterhaft zu zeigen.

Im Verlaufe des Winterhalbjahres 1956/57 gelangte eine Vortragsreihe über das Thema «Zwang und Freiheit in der Erziehung» zur Durchführung. Die nachstehend genannten Persönlichkeiten, die sich durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete des Erziehungswesens schon mehrfach ausgewiesen haben, hielten folgende Teilreferate:

Prof. Dr. H. Meng, Basel: Einführung,

Prof. Dr. E. Schneider, Basel: Das Kind im vorschulpflichtigen Alter,

Frl. Helen Stucki, Bern: Bindung und Freiheit in den ersten Schuljahren,

Dr. F. Schneeberger, Winterthur: Das Pubertätsalter,

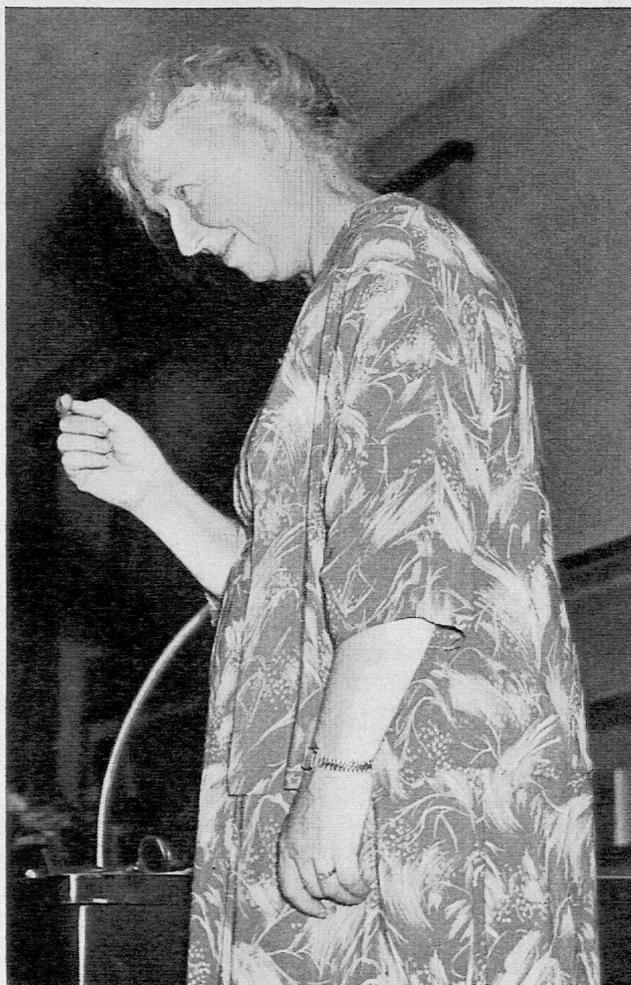
Dr. P. Mohr, Königsfelden: Das reifere Jugendalter.

Das Pestalozzianum hofft, durch diese Vortragsfolge der Lehrerschaft sowie zahlreichen Eltern wertvolle Beiträge zur täglichen Erziehungsarbeit vermittelt zu haben.

Die Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Zürcher Oberland setzte sich im Jahre 1956 unter dem Vorsitz von M. Bühler eingehend mit der Gestaltung der Oberstufe auf der Landschaft auseinander. Sie befasste sich ferner ausgiebig mit Lehrplanfragen und unterzog die geplanten Bestimmungen für den Uebertritt in die verschiedenen Zweige der Oberstufe einer sorgfältigen Bearbeitung. Als weitere Aufgabe hat sich die Pädagogische Arbeitsgemeinschaft die Weiterbildung der Lehrer an der Oberstufe gestellt. Diese Tätigkeit soll ebenfalls Anstoss zur Schaffung neuer Versuchsklassen auf der Landschaft geben. — M. Bühler trat auf Neujahr 1957 die Leitung der Arbeitsgemeinschaft an Kollegen des Bezirkes Pfäffikon ab. Wir möchten die wertvolle Initiative, die M. Bühler mit der Schaffung der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Zürcher Oberland ergriffen hat, nochmals dankend erwähnen. Die vermehrte Auseinandersetzung mit erzieherischen und unterrichtlichen Fragen wird der Schule dienen und zum Nutzen gereichen.

Ein nicht unwesentlicher Teil der Arbeitszeit wurde im Jahre 1956 durch *Verwaltungsgeschäfte* in Anspruch genommen. Die Erhöhung der Löhne des städtischen Personals, welche im Frühjahr 1956 durch den Gemeinderat von Zürich beschlossen wurde, machte eine sorgfältige und eingehende Ueberprüfung der finanziellen Lage des Institutes notwendig. Eine umfassende Vorlage zur Anpassung der Gehälter und der Sozialleistungen an die neuen Bestimmungen wurde den städtischen und kantonalen Behörden eingereicht. Der Kantonsrat sowie der Gemeinderat der Stadt Zürich hiessen die erforderlichen Kredite gut. Wir möchten an dieser Stelle auch im Namen des Personals für die gewährten Beiträge bestens danken. Sie verhelfen dem Institut, zusammen mit den bisherigen Subventionen und den Mitgliederbeiträgen, zu einer gesicherten finanziellen Grundlage.

Am 30. November 1956 fand die *Jahresversammlung des Vereins für das Pestalozzianum* statt. Als neuer Präsident wurde Dr. W. Vogt, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», gewählt, als Vizepräsidentin Fräulein E. Eichenberger. Der Aktuar, G. Wehrli, wurde in seinem Amte bestätigt. Die Mitgliederversammlung ordnete ferner Frl. V. Peter, Primarlehrerin im Schulkreis Uto, als



Lotte Müller aus Berlin spricht im Saal der Jugendbibliothek über «Winke für einen Unterricht im Sinne der freien geistigen Schülerarbeit».

Vertreterin des Vereins in die Stiftungskommission des Pestalozzianums ab. Die Versammlung nahm nach den Wahlgeschäften den Jahresbericht des Leiters des Pestalozzianums entgegen und wohnte anschliessend einem der Vorträge von Prof. Dr. E. Schneider bei.

Zum Schluss möchten wir all unseren Mitgliedern für ihre Beitragsleistung herzlich danken. Wir sprechen auch unsern Vertrauensleuten in den Schulhäusern für ihren persönlichen Einsatz und den zahlreichen Mitarbeitern für ihre wertvolle Hilfe, ohne die das Pestalozzianum seine Aufgabe nicht zu erfüllen vermöchte, den besten Dank aus.

Der Berichterstatter: H. Wymann.

Mitgliederbestand des Vereins für das Pestalozzianum

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
1. Januar 1956	2828	379	3207
1. Januar 1957	2834	384	3218
Zunahme pro 1956	6	5	11

Im Jahre 1956 erfolgten 175 Neueintritte. Durch Tod, Austritt und Streichung wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten verloren wir 164 Mitglieder.

Mitgliederzunahme in den letzten 20 Jahren

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
Bestand am 1. Januar 1937	1386	264	1650
Bestand am 1. Januar 1957	2834	384	3218
Zunahme	1448	120	1568

Ausleihverkehr 1956

	Bezügler Total	Kanton Zürich			Andere Kantone	
		Bücher	Jugend- bücher	Bilder	Bücher	Bilder
Januar	2782	1734	4389	4059	502	1026
Februar	2578	1568	4030	3763	538	928
März	2139	1710	2863	3635	455	822
April	2309	1501	4232	245	428	255
Mai	2381	1409	4367	1996	465	570
Juni	2462	1614	4384	2787	411	695
Juli	1622	1028	2952	637	276	116
August	1836	1425	3107	1952	358	486
September	2175	1428	4071	1712	486	446
Oktober	2947	1860	5143	2265	602	1123
November	2785	1390	4632	5326	396	2008
Dezember	2056	1283	3547	2437	279	947
	28072	17950	47717	30814	5196	9422

Total: 26 972 Ausleihsendungen mit 111 099 Stück

Besondere Übersicht:

Bücherbezüge	70 863
Wand- und Lichtbilder	40 236
Total	<u>111 099</u>

Total der Neuanschaffungen von Büchern im Jahre 1956 im Wert von Fr. 17 450.35

Pädagogik, Psychologie, Philosophie	165 Bücher
Unterricht, Methodik	171 »
Fachgebiete	1032 »
Belletristik	195 »
Pestalozziana	12 »
Gewerbliche Abteilung	242 »
Hauswirtschaftliche Abteilung	3 »
Total	<u>1820 Bücher</u>

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 9. März sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

- Belser, Helmut* u. *Waltraut Küppers*. Aber sie können sich nicht konzentrieren. 60 S. (Bedrohte Jugend — Drohende Jugend.) VII 7736, 44.
- Berufe*, die akademischen. Schriftenreihe zur Erleichterung der Berufswahl, hg. vom Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern. 1: Der Pfarrer. 43 S. 2: Der Jurist. 79 S. 3: Der Arzt — Der Tierarzt. 54 S. Cb 5, 1—3.
- Beizendahl, Walter*. Der menschliche Charakter in Wertung und Forschung. 662 S. VIII D 533.
- Bodamer, Joachim*. Der Mann von heute. Seine Gestalt u. Psychologie. 231 S. VIII D 534.
- Burmeister, Eva*. Vom Kinde aus gesehen. Casework mit Kindern. Illustr. 86 S. Db 16.
- Chesser, Eustace*. An der Schwelle des Lebens. Wegweiser für junge Menschen u. ihre Erzieher. 309 S. VIII D 528.
- Ebermaier, Carl*. Das schwer erziehbare Kind. Seine ärztliche Behandlung, seine pädagogische Betreuung. 158 S. VIII C 327.
- Frankl, Viktor E.* Pathologie des Zeitgeistes. Rundfunkvorträge über Seelenheilkunde. 184 S. VIII D 525.
- Gruber, Alois*. Jugend im Ringen und Reifen. mTab. 330 S. VIII D 526.
- Joseph, Harry* u. *Gordon Zern*. Der Erziehungsberater. Die Hebung von Erziehungsschwierigkeiten vom Kleinkind bis zum Herangewachsenen. 271 S. VIII C 325.
- Jung, C. G.* Mysterium coniunctionis. Untersuchung über die Trennung u. Zusammensetzung der seelischen Gegensätze in der Alchemie. 2 Bde. mAbb. u. Taf. 284/420 S. VIII D 532, 1—2.
- Kesselring, Michael*. Abriss der allgemeinen Psychologie. 3.* A. 190 S. VIII D 529 c.
- Kiener, Franz*. Kleidung, Mode und Mensch. Versuch einer psychologischen Deutung. mTaf. u. Fig. 280 S. VIII D 536.

- Merian, Doris*. Ueber freches Verhalten im Kindesalter. 90 S. (Beih. zur Schweiz. Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen.) VII 9185, 29.
- Middendorff, Wolf*. Jugendkriminalologie. Studien u. Erfahrungen. 344 S. VIII D 527.
- Möbus, Gerhard*. Klassenkampf im Kindergarten. Das Kindesalter in der Sicht der kommunistischen Pädagogik. 112 S. Cb 4.
- Pichottka, Ilse*. Das Leben beginnt in der Kinderstube. Psychol. Beobachtungen u. pädagogische Anregungen. 160 S. VIII C 326.
- Popitz, Nikolaus*. Die Welt des Kindes. Anthologie. 12 Taf. 80 S. VIII C 329.
- Ruppert, J. P.* Sozialpsychologie im Raum der Erziehung. 208 S. VIII D 535.
- Russ, Willibald*. Geschichte der Pädagogik im Abriss. 3.* A. 190 S. VIII C 328 c.
- Schweingruber, Eduard*. Frauenart. Psychol. Studie aus dem prakt. Leben für das prakt. Leben. (4. A.) 224 S. VIII D 531 d.
- Seelmann, Kurt*. Wie soll ich mein Kind aufklären. 74 S. (Bedrohte Jugend — Drohende Jugend.) VII 7736, 43.
- Tournier, Paul*. Unsere Maske und wir. 293 S. VIII D 537.
- Zulliger, Hans*. Das Kind denkt anders als der Erwachsene. 36 S. Db 14.

Philosophie, Religion

- Anders, Günther*. Die Antiquiertheit des Menschen. Ueber die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. 353 S. VIII E 491.
- Blondel, Maurice*. Das Denken. Bd. 2: Die Verantwortung des Denkens u. die Möglichkeit seiner Vollendung. 456 S. VIII E 391, 2.
- Bollnow, Otto Friedrich*. Das Wesen der Stimmungen. 3.* A. 268 S. VIII D 150 c.
- Daniel-Rops, Henri*. Die apokryphen Evangelien des Neuen Testaments. mAbb. 301 S. VIII F 258.
- Dürckheim, Karlfried.* Erlebnis und Wandlung. Neue Aufsätze u. Vorträge. 164 S. VIII E 490.
- Gordon, Cyrus H.* Geschichtliche Grundlagen des Alten Testaments. mTaf. u. K. 326 S. VIII F 260.
- Günther, Herbert*. Der Buddha und seine Lehre. Nach der Ueberlieferung der Theravādins. 462 S. VIII F 255.
- Häberlin, Paul*. Das Evangelium und die Theologie. 113 S. VIII F 256.
- Hartmann, Nikolai*. Kleine Schriften. Bd. 2: Abhandlungen zur Philosophie-Geschichte. 364 S. VIII E 446, 2.
- Jordan, Pascual*. Der gescheiterte Aufstand. Betrachtungen zur Gegenwart. 181 S. VIII E 486.
- Klages, Ludwig*. Mensch und Erde. 10 Abb. mPortr. 211 S. (Kröners Taschenausg.) VII 1812, 35.
- Korn, Karl*. Die Kulturfabrik. 110 S. VIII E 487.
- Kuhl, Curt*. Israels Propheten. mTaf. 169 S. (Dalp-Taschenbücher.) VII 7770, 324.
- Lanczkowski, Günter*. Heilige Schriften. Inhalt, Textgestalt u. Ueberlieferung. mTaf. 199 S. VIII F 254.
- Lindenberg, Wladimir*. Die Menschheit betet. Praktiken der Meditation in der Welt. mTaf. 232 S. VIII F 259.
- Marcel, Gabriel*. Homo viator. Philosophie der Hoffnung. 369 S. VIII E 489.
- Sein und Haben. 302 S. VIII E 488.
- Ortega y Gasset, José*. Gesammelte Werke. Bd. 4. 648 S. VIII E 438, 4.
- Parrot, André*. Bibel und Archäologie. Bd. 2: Der Tempel von Jerusalem. Golgatha u. das Heilige Grab. mTaf. u. Abb. 199 S. VIII F 238, 2.
- Schilpp, Paul Arthur*. Karl Jaspers. 871 S. VIII W 392.
- Schoch, Max*. Der Gottesglaube des modernen Menschen. 154 S. VIII F 257.
- Thomas von Aquino*. Summe der Theologie. Zusammengefasst, einget. u. erläutert von Joseph Bernhart. 3 Bde. 2.* /3.* A. mTaf. Ca. 450—700 S. (Kröners Taschenausg.) VII 1812, 36 I—III.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

- Arends, Felix, August Arnold* [u.] *Hans Glinz*. Deutscher Sprachspiegel. Sprachgestaltung u. Sprachbetrachtung. Heft 1: Sexta u. Quinta, 5. u. 6. Schuljahr. mAbb. 144 S. a: Arbeitsbogen. 24 S. III AD 23, 1 + a.
- Breunig, Philipp*. Der Erdkundeunterricht. Teil 1 b: Norddeutschland u. das östliche Mitteldeutschland. mTaf. u. Zeichn. S. 185—370. III Gg 35, 1 b.
- Ebeling, Hans*. Deutsche Geschichte. Ausg. A, 5 Bde. mAbb. ca. 200—400 S. III G 34, 1—5.

- Friedrich, Artur* [u.] *Herbert Langebeine*. Atomphysik im Unterricht. (Lehrgang für die letzte Klasse der höheren Schule.) mAbb. 65 S. III N 73.
- Garz, [Paul u. Otto] Hartmann*. Deine Muttersprache. Neu hg. von Theodor Rutt. Heft 4: 7. u. 8. Schuljahr. 150 S. III D 104, 4.
- Gutzwiller, Hans, Eduard Liechtenban, Walter Schrank*. Gymnasium latinum. Lateinisches Übungsbuch in 3 Teilen. Teil 2: Unregelmäßige Formenlehre u. elementare Syntax. 3.* A. mAbb. 300 S. III K 4, 2 c.
- Halter, Eugen*. Vom Strom der Zeiten. Geschichtsbuch für Sekundarschulen. Gekürzte Ausg. 2.* A. 2 Teile in einem Bd. mAbb. u. K. 146/191 S. LH 287 b, 1—2.
- Hauser, J.* Deutsche Sprachübungen für die 1. und 2. Sekundarklasse. 136 S. III D 151.
- Höfling, Oskar*. Lehrbuch der Physik. Oberstufe, Ausg. A. 2. A. 465 Abb. 736 S. III N 67, 1 b.
- Indermühle, Fritz*. Singfibel I. Rhythmische Übung — Melodische Übung. Leselehrgang für die Mittelstufe der Volksschule. 128 S. III Gs 41, 1.
- Kern, Artur*. Klipper klapper klötze. Sprachbuch für das 4. (u. 5.) Schuljahr. mAbb. 107 S. III D 147.
- Ri-ra-rumpelstiez. Ganzheitliches Sprachbüchlein für das 3. u. 4. Schuljahr. 2.* A. Illustr. 87 S. III D 150 b.
- Läuchli, A. u. Fritz Müller*. Physikalische Aufgabensammlung. 4.* A. 25 Fig., 13 Tab. u. Lösungen. 196 S. III N 16 d.
- Lepiorz, Gerhard*. Weltsprache Spanisch. Modernes Lehrbuch für jedermann. 4.* A. 2 K. 304 S. a: Schlüssel. 31 S. III V 10 d + a.
- Lesebuch, Basler*, für die 3. Klasse der Primarschule. 2. A. mAbb. 245 S. III D 13 b.
- Meier, Fritz*. Heimatgeschichtliches Lesebuch von Basel. (Neubearb.) Illustr. 264 S. III G 8 b.
- Meyer, Traugott*. Basler Lesebuch II für die Sekundarschule. Illustr. 400 S. III D 58, 2.
- Müller, Walter*. Prüfungsrechnungen für Volksschulen. 2.* A. Serie 35: Mündlich. 36: Schriftlich. Je 30 Kärtchen mit je 8 Rechnungen u. Resultaten. Für das 6. Schuljahr. III M 12, 3b—4b.
- Neumann, Hans Joachim*. Neues deutsches Sprachwerk. Sprachlehr- u. Arbeitsbuch. Unterstufe, 1. Teil. 41 Abb. 110 S. III D 149, 1.
- Robr, Arnold*. Rechenbuch für die Sekundarschulen des Kts. Aargau, 2. Klasse. 78 S. a: Lehrerausg. Ca. 160 S. III M 50, 2 + a.
- Ruf, Linda*. Rechenübungsbuch für die 1. u. 2. Klasse. 2 Hefte. Illustr. 64/70 S. III M 70, 1—2.
- Sack, F. L.* English exercises. Illustr. 128 p. III E 43.
- Schiffnerli, Franz* [u.] *Hans Simmen*. Rechenbuch für die Gemeindeschulen des Kts. Aargau, 3. Schuljahr. (2.* A. mZeichn.) 68 S. ab: Lehrerausg. Ca. 140 S. III M 18, 3b + ab.
- Schmitt, Johann August*. Deutsches Sprachbuch für höhere Schulen. Teil 4: 7.—9. Klasse. 2. A. mAbb. 143 S. III AD 12, 4 b.
- Schneider, Adolf*. Prüfungsrechnungen für Volksschulen. 2.* A. Serie 33: Mündlich. 34: Schriftlich. Je 30 Kärtchen mit je 8 Rechnungen mit Auflösungen. Für das 4. Schuljahr. III M 12, 1 b—2 b.
- (*Somm, Paul*). Weisst du wieviel. Rechenbüchlein für die thurg. Schulen, 1. Schuljahr. Illustr. 56 S. III M 72.
- Speer, Ernst*. Physik für Mädchen. Arbeits- u. Lernbuch für Mittelschulen. (2. A.) mAbb. 162 S. III N 72 b.
- Tanz und spring, spiel und sing*. Volklieder für Kinder Bd. 2. mNoten. (Hg.: Erziehungsdepartement Basel-Stadt.) 120 S. MS 1505, 2.
- Widrig, A.* Geographie. Europa / Aussereuropa. 4.* A. 224 Zeichn., Photos u. graph. Darstellungen. 726 S. III Gg 12 d.
- Sprache, Literatur, Tagebücher u. a.**
- Adolph, Rudolf*. Liebhabereien mit Büchern. mAbb. 292 S. VIII B 611.
- Allemann, Beda*. Hölderlins Friedensfeier. 111 S. VIII B 619.
- Ironie und Dichtung. (Friedrich Schlegel, Novalis, Solger...) 237 S. VIII B 614.
- Bach, Adolf*. Deutsche Namenkunde. Bd. 3: Registerbd. Bearb. von Dieter Berger. 457 S. VIII B 572, 3.
- Bamm, Peter*. Ex ovo. Essays über die Medizin. (Neuausg.) 263 S. VIII B 608.
- Benz, Richard*. Deutsche Volksbücher. (Die 7 weisen Meister, Tristan u. Isalde, Fortunatus, Till Eulenspiegel, D. Faust.) mAbb. 671 S. VIII B 625.
- Bergengruen, Werner*. Mit tausend Ranken. Gedichte. 86 S. VIII B 607.
- Bodmer, Martin*. Variationen zum Thema Weltliteratur. 259 S. VIII B 609.
- Glinz, Hans*. Der deutsche Satz. Wortarten u. Satzglieder wiss. gefasst u. dichterisch gedeutet. 208 S. VIII B 615.
- Goes, Albrecht*. Ruf und Echo. Aufzeichnungen 1951—1955. 219 S. VIII B 616.
- Gotthelf, Jeremias*. Sämtliche Werke in 24 Bden. Ergänzungsbd. 12: Politische Schriften, 1. Teil. 491 S. VII 2043, 37.
- Günthart, Alois*. Aus meinem Bauernleben. mTaf. u. Pl. 176 S. VIII W 393.
- Haight, Anne Lyon*. Verbotene Bücher. Von Homer bis Hemingway. 217 S. VIII B 612.
- Heuss, Theodor*. Reden an die Jugend. mTaf. 96 S. VIII B 601.
- Jugendbuch in aller Welt*. Ergebnisse einer Umfrage bei 24 Nationen über den Stand des Jugendbuches. 176 S. VIII B 624.
- Klepper, Jochen*. Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932—1942. 1 Taf. 1172 S. VIII B 618.
- Lüthi, Max*. Shakespeares Dramen. 474 S. VIII B 613.
- Probleme der Jugendliteratur*. (Referate.) 311 S. VIII B 610.
- Rosteutscher, Joachim*. Das ästhetische Idol im Werke von Winkelmann, Novalis, Hoffmann, Goethe, George u. Rilke. 300 S. VIII B 622.
- Schaper, Edzard*. Erkundungen in Gestern und Morgen. 71 S. VIII B 617.
- Schneider, Reinhold*. Verhüllter Tag. (Selbstbiographie. 4. A.) 234 S. VIII W 395 d.
- Schneider, Wilhelm*. Liebe zum deutschen Gedicht. Begleiter für alle Freunde der Lyrik. 2.* A. 367 S. VIII B 621 b.
- Schwarz, Georg Theodor*. Philosophisches Lexikon zur griechischen Literatur. 109 S. (Dalp-Taschenbücher.) VII 7770, 330.
- Steffens, Henrich*. Was ich erlebte. 440 S. VIII W 394.
- Wiegand, Julius*. Zur lyrischen Kunst Walthers, Klopstocks und Goethes. 160 S. VIII B 623.
- Wiese, Benno von*. Die deutsche Lyrik. Form u. Gesch. Interpretationen. 2 Bde. 447/512 S. VIII B 620, 1—2.
- Belletristik**
- Asch, Schalom*. Der Prophet. 409 S. VIII A 2460.
- Bergengruen, Werner*. Die Kunst, sich zu vereinigen. Erzählung. Illustr. 48 S. VIII A 2453.
- Cauvin, Gaston*. Rue du miel. 234 S. VIII A 2468.
- Colette*. Die Fessel. 266 S. VIII A 2450.
- Daninos, Pierre*. Wie lebt man mit (und ohne) Sonja. mZeichn. 181 S. VIII A 2466.
- Dürrenmatt, Friedrich*. Die Panne. Illustr. 120 S. VIII A 2452.
- Dumas, Alexandre*. Der Liebhaber der Marie-Antoinette. 410 S. VIII A 2457.
- Eschmann, Ernst Wilhelm*. Das Doppelzeichen. Erzählungen. 308 S. VIII A 2451.
- Friedenthal, Richard*. Die Welt in der Nußschale. 427 S. VIII A 2449.
- Golon, Anne*. Angélique. 800 S. VIII A 2480.
- Guggenheim, Kurt*. Der Friede des Herzens. 268 S. VIII A 2465.
- Hambraeus, Axel*. Per-Magnus baut. 288 S. VIII A 2458.
- Hausmann, Manfred*. Was dir nicht angehört. 79 S. VIII A 2475.
- Hersey, John*. Die Treibjagd. 238 S. VIII A 2478.
- Hobson, Laura Z.* Der Prominente. 336 S. VIII A 2483.
- Horgan, Paul*. Weihnachtsabend in San Christobal. mZeichn. 108 S. VIII A 2462.
- James, Henry*. Die Erbin vom Washington Square. 240 S. VIII A 2474.
- Jünger, Friedrich Georg*. Zwei Schwestern. 264 S. VIII A 2473.
- Kokoschka, Oskar*. Spur im Treibsand. Geschichten. 265 S. VIII A 2463.
- Lanham, Edwin*. Diese Frau... 432 S. VIII A 2454.
- Lerber, Helene v.* Das Tor. Liebesgeschichten aus 5 Jahrh. 180 S. VIII A 2476.
- Mankowitz, Wolf*. Ein Zicklein für zwei Heller. mZeichn. 157 S. VIII A 2477.
- Mikszáth, Kálmán*. St. Peters Regenschirm. 305 S. VIII A 2482.
- Schnabel, Ernst*. Der sechste Gesang. 168 S. VIII A 2461.
- Schneider, Reinhold*. Die silberne Ampel. 244 S. VIII A 2472.
- Shute, Nevil*. Henry Warrens Wandlung. 230 S. VIII A 2481.
- Söderholm, Margit*. Wolken über Hellesta. 236 S. VIII A 2469.
- Soler, Bartolomé*. Strand ohne Meer. 332 S. VIII A 2464.
- Spoerl, Heinrich*. Ich vergass zu sagen. Heiteres aus der Schublade. 30 Zeichn. 142 S. VIII A 2479.
- Stückelberger, Emanuel*. Das Wunder von Leyden. Eine vergessene Mär von Herzeleid, Seelenfrühling u. Glockenspiel. 1 K. 264 S. VIII A 2470.
- Stückelberger, Hans Martin*. Wo es am tiefsten ist. 335 S. VIII A 2471.
- Undset, Sigrid*. Viga-Ljot und Vigdis. 218 S. VIII A 2459.
- van der Meersch, Maxence*. Das reine Herz. 526 S. VIII A 2467.

Wobl, Louis de. Der Sieger von Lepanto. 344 S. VIII A 2456.
Wouk, Herman. Marjorie Morningstar. 735 S. VIII A 2455.

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

- Bärtschi, Hans E. Entwicklung vom imperialistischen Reichsgedanken zur modernen Idee des Commonwealth im Lebenswerk Lord Balfours. 186 S. VIII G 1079.
Beaufort, Henriette L. T. de. Wilhelm von Oranien, 1533—1584. mPortr. 268 S. VIII W 390.
Beus, J. G. de. Die Zukunft des Abendlandes. 175 S. VIII G 1074.
Dehn, Günther. Die Welt vor 1914. Ein Gang durch das 19. Jahrh. 47 S. VIII G 1073.
Dialog, Europäisch-asiatischer. Vorträge... 117 S. VIII G 1076.
Fafy, Bernhard. Ludwig XVI. oder Das Ende einer Welt. mTaf. 494 S. VIII W 388.
Fernis, (Hans-Georg [u.] Heinrich) Haverkamp. Grundzüge der Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. (3. A.) 81 Abb., 47 K., 43 Taf. 358 S. VIII G 1068 c.
Guggenbühl, Adolf. Kein einfach Volk der Hirten. Betrachtungen zur schweiz. Gegenwart. 223 S. VIII G 1072.
Heer, Friedrich. Quellgrund dieser Zeit. Hist. Aufsätze. 263 S. VIII G 1065.
Heinzel, E. Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik. 17 Taf. 782 S. VIII G 1080.
Hinterhäuser, Hans. Italien zwischen Schwarz und Rot. 225 S. VIII G 1067.
Kläui, Hans. Aus der Geschichte der Gemeinde Sternenberg. Gedenkschr. mTaf. 35 S. Gb 13.
Lissner, Ivar. So habt ihr gelebt. Die grossen Kulturen der Menschheit. (Babylonier, Assyrer, Aegypter... 3. A.) mTaf. u. K. 459 S. VIII G 1077 c.
Ortega y Gasset, José. Vom Einfluss der Frau auf die Geschichte. 5 Taf. u. 7 Abb. 72 S. VIII G 1069.
Rössler, Hellmuth. Europa im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Gegenreformation, 1450—1650. 3 K. u. Stammtaf. 719 S. VIII G 1078.
Smith, Walter Bedell. General Eisenhowers 6 grosse Entscheidungen. (Europa 1944—1945.) 292 S. VIII G 1071.
von der Osten, Hans Henning. Die Welt der Perser. 118 Taf. u. 1 K. 299 S. VIII G 955, 5.
Wackernagel, Hans Georg. Altes Volkstum der Schweiz. Ges. Schr. zur hist. Volkskunde. 4 Taf. 326 S. VIII G 1075.
Walter, Gérard. Nero. (Der Kaiser u. Tyrann im Licht der Geschichte.) mTaf. 304 S. VIII W 389.
Wegmann, Emil. Geschichte der Familie Hagenmacher von Winterthur. 23 Taf., 4 Abb. u. 3 Stammtaf. 150 S. (Neujahrsbl. der Stadtbibl. W'thur.) II N 249, 288.
Wilckens, Leonie von. Tageslauf im Puppenhaus. Bürgerliches Leben vor 300 Jahren. 48 S. + 40 Bildseiten. VIII G 1070.
Zierer, Otto. Geschichte Amerikas. 4 Bde. mTaf. u. K. Je ca. 320 S. VIII G 1066, 1—4.

Mathematik

- Hogben, Lancelot. Zahl und Zufall. Einführung in die Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitslehre u. Statistik. 84 Abb. 484 S. VIII K 34.
Lietzmann, Walther. Anschauliche Arithmetik und Algebra. 2.* A. von Funktion u. graphische Darstellung. 168 Fig. 226 S. VIII K 33 b.
— Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen. 8.* A. 171 Fig. u. 9 Taf. 276 S. VII 4498 h.
Meschkowski, Herbert. Wandlungen des mathematischen Denkens. Einführung in die Grundlagenprobleme der Mathematik. 19 Abb. u. 4 Taf. 122 S. VIII K 36.
Sirk, Hugo. Mathematik für Naturwissenschaftler und Chemiker. Einführung in die Anwendungen der höheren Mathematik. 7.* A. 132 Abb. u. 1 Taf. 315 S. VIII K 37 g.
Thompson, S. P. Höhere Mathematik — und doch verständlich. 10. A. 69 Fig. 238 S. VIII K 32 k.
van der Waerden, B. L. Erwachende Wissenschaft. Aegyptische, babylonische u. griechische Mathematik. mFig. 488 S. VIII K 35.
Zwinger-Klug. Planimetrie. 21.* A. 306 Fig. 188 S. a: Lösungen. 41 S. III Gm 25 c + a.

Naturwissenschaft, Physik, Chemie

- Beyer, Heinrich. Atomkraft in Frieden und Krieg. mTaf. u. Abb. 142 S. VIII R 100.
Braunbek, Werner. Forscher erschüttern die Welt. Das Drama des Atomkerns. 19 Portr. 304 S. VIII R 103.

- Brönsted, Holger V. Das Atomzeitalter und unsere biologische Zukunft. 81 S. Nb 2.
Buchwald, Eberhard. Bildung durch Physik. 84 S. Rb 2.
Dessauer, [Friedrich u. Xavier] von Hornstein. Seele im Bannkreis der Technik. (2.* A.) mTaf. 307 S. VIII N 187 b.
Dijksterhuis, E. J. Die Mechanisierung des Weltbildes. 47 Abb. 594 S. VIII N 167.
Fermi, Laura. Mein Mann und das Atom. 288 S. VIII R 106.
Gamow, George. Eins, zwei, drei... Unendlichkeit. Grenzfragen der modernen Wissenschaft verständlich gemacht. 24 Taf. u. 99 Abb. 286 S. VIII N 169.
Gartmann, Heinz. Stärker als die Technik. Der Mensch in der Zerreihsprobe. mTaf. u. Abb. 272 S. VIII N 165.
Gronau, Gottbard. Physikalisches Experimentierbuch. Für Lehrer u. Studierende. 2.* A. 461 Versuche mit 315 Abb. 260 S. VIII R 51 b.
Hornsmann, Erich. Wasser. Ein Problem jeder Zeit. 4 Taf. 119 S. (Dalp-Taschenbücher.) VII 7770, 321.
Jungk, Robert. Heller als tausend Sonnen. Das Schicksal der Atomforscher. 368 S. VIII R 104.
Kärmán, Theodore von. Aerodynamik. Ausgew. Themen im Lichte der hist. Entwicklung. mAbb. 224 S. VIII R 98.
Löwenthal, Gerhard / Josef Hausen. Wir werden durch Atome leben. mTaf. u. Abb. 306 S. VIII R 96.
Mensch, der, zwischen den unendlich grossen und unendlich kleinen Dingen. Forschungsergebnisse der Gegenwart. mAbb. 613 S. VIII N 178.
Pauling, Linus. Chemie. Einführung. mTaf. u. Abb. 624 S. VIII R 97.
Portmann, Adolf. Biologie und Geist. 9 Taf. 362 S. VIII N 185.
Rostand, Jean. Das Abenteuer des Lebens. Gespräche mit Paul Bodin. 175 S. VIII N 179.
Schrödinger, Erwin. Die Natur und die Griechen. Kosmos u. Physik. 146 S. VIII R 105.
Seelig, Carl. Helle Zeit — Dunkle Zeit. In memoriam Albert Einstein. 171 S. VIII N 166.
Semjonow, V. Einführung in die Flugphysik. Teil 1—2. mAbb. 45/46 S. VIII R 99, 1—2.
Thomson, George. Ein Physiker blickt in die Zukunft. 221 S. VIII R 102.
Webrli, Siegfried. Kleines Lehrbuch der Stöchiometrie. Mit Aufgabensammlung. 72 S. III M 71.
Weidel, Wolfhard. Virus. Die Gesch. vom geborgten Leben. 27 Abb. 186 S. (Verständliche Wiss.) VII 7733, 35.
Weitzenböck, Roland W. Der vierdimensionale Raum. 54 Fig. 223 S. VIII R 101.
Weizsäcker, Viktor von. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Grundfragen der Naturphilosophie. 106 S. VIII E 463.

Technik, Flugwesen

- Bellac, Paul. Fernsehen. mAbb. 112 S. (Hallwag-Taschenbücherei.) VII 7686, 37.
Bridgemann, William. Einsam in Himmelshöhen. Vom Kampfpiloten zum Raketenflieger. Die Gesch. der Skyrocket, des Schlüssels zu einer neuen Welt. 12 Taf. 327 S. VIII N 176.
Dessauer, Friedrich. Streit um die Technik. 472 S. VIII N 183.
Gartmann, Heinz. Raketen. mAbb. 78 S. (Kosmos-Bändchen.) VII 6, 210.
Karlsen, Paul. Der Mensch fliegt. Gesch. u. Technik des Fliegens. Neubearb. 216 Abb. u. 40 Taf. 320 S. VIII G 120 b.
Schmidt, Ernst. Düsenflugzeug und Raketenantrieb. 28 Abb. 32 S. Rb 1.
Starten und Fliegen. Jahrbuch der Luftfahrt u. Flugtechnik. Bd. 1. mAbb. 392 S. VIII L 91, 1, 1956.
Schmitthenner, Hansjörg. Die Luftfahrer. Gesch., Lust u. Abenteuer des Ballonflugs nach zeitgenössischen Berichten. mAbb. 159 S. VIII N 168.

Biologie, Botanik, Zoologie

- Aichele, D. u. H. W. Schwegler. Unsere Moos- und Farnpflanzen. 68 Abb. sowie 44 Taf. 181 S. (Kosmos-Naturführer.) VII 7762, 23.
Brobmer, Paul. Heide und Moor. 239 Abb. 231 S. VIII N 106, 7.
Corti, Walter Robert. Geliebtes Tier. mZeichn. 115 S. VIII P 265.
Doerig, Harald / Erich Hornsmann. Die Welt der Biene. mPhotogr. 136 S. VIII P 257⁴.
Eipper, Paul. Das Haustierbuch. Vom Wesen, der Schönheit u. dem Nutzen der nah bei uns lebenden Tierarten. 335 Photos. 191 S. VIII P 256⁴.
Forest, J. Wunder des Meeres. 133 Abb. 100 S. VIII N 182⁴.